mennonitische
Rundschau

Dezember 1999 · Nummer 12
Winnipeg, Kanada · 122. Jahrgang

Laßt uns fleißig sein,
zu halten die Einigkeit im Geist

EIN CHRISTLICHES FAMILIENBLATT GEGRÜNDET IM JAHR 1877

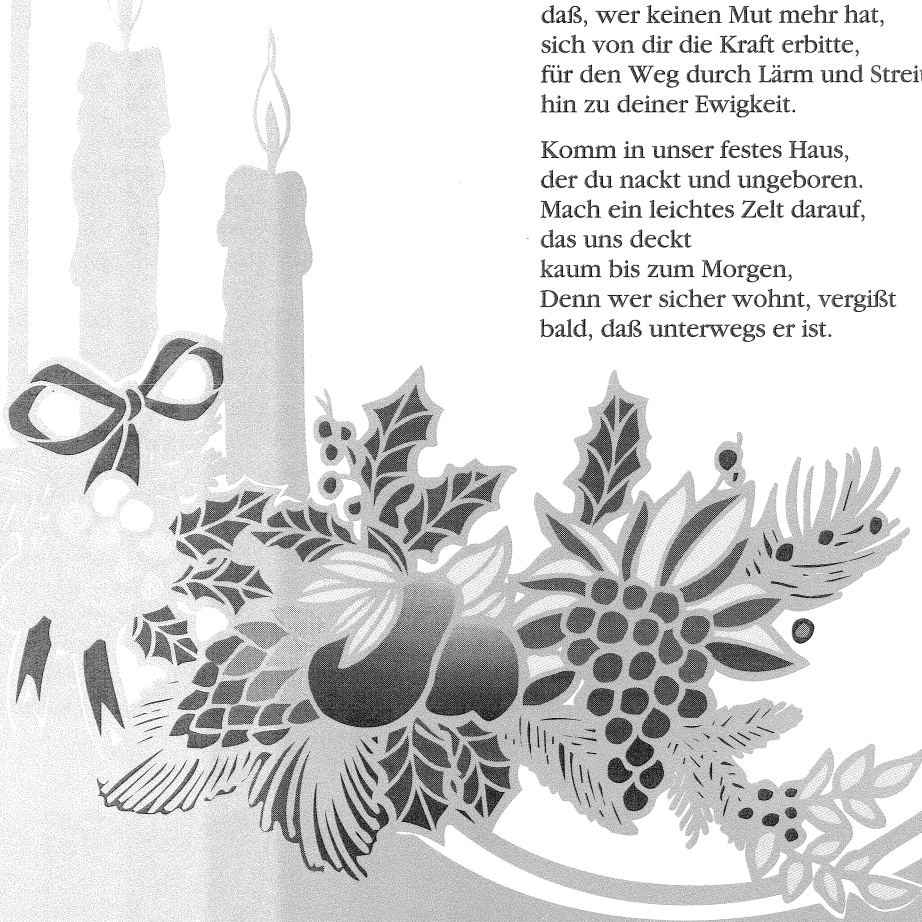
Advent

Komm in unsre stolze Welt,
Herr, mit deiner Liebe Werben.
Überwinde Macht und Geld,
laß die Völker nicht verderben.
Wende Haß und Feindessinn
auf dem Weg zum Frieden hin.

Komm in unser reiches Land,
Herr, in deiner Armut Blöße,
daß von Geiz und Unverstand
willig unser Herz sich löse.
Schaff aus unserm Überfluß
Rettung dem, der hungern muß.

Komm in unsre laute Stadt,
Herr, mit deines Schweigens Mitte,
daß, wer keinen Mut mehr hat,
sich von dir die Kraft erbitte,
für den Weg durch Lärm und Streit
hin zu deiner Ewigkeit.

Komm in unser festes Haus,
der du nackt und ungeboren.
Mach ein leichtes Zelt darauf,
das uns deckt
kaum bis zum Morgen,
Denn wer sicher wohnt, vergißt
bald, daß unterwegs er ist.



Komm in unser dunkles Herz,
Herr, mit deines Lichtes Fülle,
daß nicht Hochmut,
Angst und Schmerz
deine Wahrheit uns verhülle,
die auch noch in tiefer Nacht
Menschenleben herrlich macht.

(Hans Graf von Lehndorff)

Leitartikel

Uns ist ein Kind geboren

Gerhard und Elisabeth Penner

Jesaja, der Prophet, dessen Lippen durch einen Engel mit feuriger Kohle vom Altar berührt wurden (Jesaja 6,6), sprach: *"Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst"* (Jesaja 9,5, nach der Lutherübersetzung).

Es ist bemerkenswert, daß er nicht sagte: "Uns wird ein Kind geboren werden", sondern: "uns *ist* ein Kind geboren, ein Sohn *ist* uns gegeben". Er spricht es in der unvollendeten Vergangenheit aus. Darum sagt Jesus auch im hohepriesterlichen Gebet: *"Und nun verkläre mich du, Vater, bei dir selbst mit der Klarheit, die ich bei dir hatte ehe die Welt war"* (Johannes 17,5). Oder: *"Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Ehe denn Abraham ward, bin ich"* (Johannes 8,58). Johannes hört in der Offenbarung auf Patmos die Worte des Herrn: *"...ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit..."* (Offenbarung 1,18). Auch in Hebräer 1,8 sagt der Schreiber: *"aber von dem Sohn: Gott dein Stuhl währt von Ewigkeit zu Ewigkeit"*.

Es ist nicht so, daß der Herr einfach einmal Himmel und Erde, mit allem was darauf ist, erschuf, und dann die Schöpfung durch des Menschen Ungehorsam in Sünde fiel. Und nun mußte Gott etwas ersinnen, um einen rettenden Ausweg zu finden. Dabei kam er auf den Gedanken, seinen Sohn in die Welt zu senden, auf den er die Sünden der ganzen Menschheit lege und ihn, seinen Sohn, als Sold der ganzen Welt Sünde dafür sterben ließe, damit die Sünde bezahlt und die Menschen gerettet würden.

Nein, es wäre geradezu lästerlich, so zu denken. Damit würde man sagen, der große heilige Gott wäre einer gewissen Willkür unterworfen. Unser Gott ist von Ewigkeit zu Ewigkeit ein gewaltiger und unwandelbarer Gott. Er hat von Ewigkeit her in seiner Allwissenheit alles in seinen Händen. Er wußte bei der Schöpfung, was da kommen würde und führt alles zu unserem Heil hinaus. Der Apostel Paulus schreibt den Kolossern: *"Denn durch Ihn (Jesus) ist alles erschaffen, ... es ist alles durch ihn"* (Kolosser 1,16-17).

"Strahle mit deinem
Schein in die Welt hinein,
daß die Menschenherzen
aufleuchten wie Kerzen.
Laß auf dieser Erden
Weihnacht werden."

(Ruth Meineke)

Willst Du das versuchen zu verstehen oder zu erklären? Es liegt außerhalb der Reichweite unserer irdischen gefallenen Vernunft. *"Unser Herr ist groß und von großer Kraft; und es ist unbegreiflich wie er regiert"* (Psalm 147,5). Lasset uns nun, im Bewußtsein der Erhabenheit unseres großen Gottes, das Wunder seines Geschenkes an uns betrachten. Sein ewiger Gedanke oder sein Walten wurde dort vor zweitausend Jahren, als die Zeit erfüllet war (also nach Gottes Plan), im Stalle zu Bethlehem offenbart.

"Ein Kind ist uns geboren". Jesus Christus, unser Retter, verließ die Herrlichkeit seines Vaters und kam in Knechtgestalt als Mensch zu uns, um uns von unseren Sünden und deren Folgen zu erlösen. Das aus lauter Liebe, denn: *"Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben"* (Johannes 3,16).

Dann spricht Jesaja weiter: *"und die Herrschaft ist auf seiner Schulter"*. Wir sollten uns nicht so an die Krippe mit dem Kindlein hängen, sondern den sehen, wie er ist und wer er ist. Es kam der zu uns, auf dessen Schultern auch die ganze Herrschaft liegt. Jesus selbst sagt von sich: *"Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden"* (Matthäus 28,18b). Paulus schreibt den Ephesern: *"... welche er gewirkt hat in Christo, da er ihn von den Toten auferweckt hat und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Fürstentümmer, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt sondern auch in der zukünftigen; und hat alle Dinge unter seine Füße getan und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeinde über alles"* (Epheser 1,20-22).

Jesus, Gottes Liebe in Person, hat die Herrschaft über alles im Himmel und auf Erden. Weißt Du, lieber Leser, daß Du hier mit eingeschlossen bist? Ist das nicht wunderbar? Nichts geschieht in unserem Leben zufällig, alles ist in der Hand Jesu, der als Kind in der Krippe zu uns auf diese Erde kam. Er wurde Mensch und versteht uns, ist versucht worden allenthalben, gleich wie wir, doch ohne Sünde. In ihm, in seinen liebenden Händen liegt unser, liegt Dein Leben. In ihm kannst Du ruhen.

Aber hier bricht der Herr sein Reden nicht ab. Er nennt weiter die Namen des Kindes, das geboren ist. Früher als die Menschen Namen bekamen, wurden sie einfach nach dem bezeichnet, was sie waren oder wie sie waren. Da gibt es heute z.B. den Namen Wolf, Loewen, Held, Berg u.a.m. Sie bezeichneten einst das Wesen der Menschen, denen diese Namen ursprünglich gegeben wurden und bezeichneten deren Kraft, Mut, Unerschrockenheit u.s.w.

Gib acht auf diesen hellen Schein,
der aufgegangen ist;
er führet dich zum Kindelein,
das heißet Jesus Christ.
Drum mache dich behende auf,
befreit von aller Last;
und laß nicht ab von deinem Lauf,
bist du das Kindlein hast.
(Michael Müller 1673-1794)

Auch Gott gibt dem Kind einige Namen, die über sein Wesen aussagen. "Er heißt Wunderbar". Es ist das größte Wunder vor unsern Augen, daß er aus Sündern Gotteskinder macht. Auch seine Führung als Allmächtiger ist wunderbar. Der Liederdichter sagt: "Ihn, ihn laß tun und walten! Er ist ein weiser Fürst und wird sich so verhalten, daß du dich wundern wirst."

"Er heißt Rat". Da könnten wir den angefangenen Liedervers zu Ende führen: "wenn er, wie ihm gebühret, mit wunderbarem Rat das Werk hinausgeführet, das dich bekümmert hat". Wie oft ist es so, daß, wenn wir am Ende sind, der Herr mit wunderbarem Rat eingreift.

"Er heißt Kraft". Jesus selbst spricht: "Bei Gott ist kein Ding unmöglich". Er hat die Kraft. Als Petrus in die Tiefe des Meeres sank, da reckte Jesus die Hand aus und zog ihn heraus (Matthäus 14,31). Wie oft hat er seine Hand nach dir ausgestreckt und dich so mit seiner Kraft vor dem Versinken bewahrt? Er ist allmächtig.

"Er heißt Held". Er hat selbst den Feind aller Menschen und den Feind Gottes, den Fürsten dieser Welt, der in der Luft herrscht, auf Golgatha siegreich bezwungen. Jesus ist Sieger, fürchte dich nicht!

"Er heißt Ewig-Vater". Welch ein herrlicher Name! Der Sohn Gottes, der Heilige und Allmächtige, ist unser Vater. "*Er hat uns verordnet zur Kindschaft gegen sich selbst durch Jesum Christum, nach dem Wohlgefallen seines Willens*" (Epheser 1,5). Johannes, der Evangelist, sagt: "*Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben*" (Johannes 1,12). Können wir diesen Gedanken zu Ende denken: Gott unser Vater und wir seine Kinder? Wer möchte nicht solchen Vater haben?

Und zuletzt: "Er heißt Friedefürst". Wie oft schwebt unsere Seele in Angst und Unsicherheit? Wie schnell entweicht der Frieden, wenn wir auf uns sehen? Lasset uns aufsehen auf Jesum, er ist unser Friede. "*Und alles durch ihn versöhnt würde zu ihm selbst, es sei auf Erden oder im Himmel, damit daß er Frieden macht durch das Blut an seinem Kreuz, durch sich selbst*". Frieden mit Gott!

Sehet, das ist uns allen mit dem Kind, das Weihnachten in Bethlehem durch die Menschwerdung offenbart wurde, gegeben.

Ist das nicht eine Freude, die unsere Herzen ergreift und uns mit Dank erfüllt?

Hast Du diese Freude? Deine Erlösung ist von Ewigkeit her von Gott geplant und gewollt. Hast Du sie angenommen, dich ihm ergeben?

"Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben".

(Gerhard Penner und seine Frau, Elisabeth, sind Mitglieder der Springfield Heights Mennoniten Gemeinde in Winnipeg, Manitoba)

Nun liegt ein Licht auf allen Wegen, nun wird mein Leben freudevoll.
Mein Herze jauchzt dir froh entgegen und weiß nicht, wie es danken soll.

Nun bricht dein Glanz aus Himmelstoren und füllt der Erde Enge aus.
Nun führst du uns, die wir verloren, als Kinder in des Vaters Haus.

Wer kann das Weihnachtswunder künden, und wer ermißt der Liebe Macht?
Ich darf nun meinen Heiland finden im Kripplein in der Heil'gen Nacht.

Ach, alles Rühmen ist zu wenig, und aller Dank ist viel zu klein!
Du großer Held und Himmelskönig willst aller Menschen Bruder sein.

(Fritz Schmidt-König)

Editorielles

Im vergangenen Jahr wurde in Winnipeg vor Weihnachten eine Umfrage gemacht. Die örtliche Zeitung "Winnipeg Free Press" in Zusammenarbeit mit der Forschungsstelle "Probe Research Inc." stellte 601 Erwachsenen die Frage, was Weihnachten für sie persönlich bedeutet. Zwei Drittel der Befragten stuften ein Zusammensein mit Freunden und der Familie an erster Stelle, während nur 14% die Geburt Jesu Christi als den Grund ihres Feierns nannten. Wie traurig für die übrigen 86% der Befragten, denn ein Weihnachtsfest, in dem Christus nicht den ersten Platz hat, ist bedeutungslos - egal wie geschmackvoll das Haus geschmückt ist, egal wie wohlschmeckend die Weihnachtsmahlzeit gerät, egal wieviele Geschenke unter dem Baum liegen. Auf der anderen Seite können all diese Dinge abwesend sein und Weihnachten trotzdem Bedeutung für uns haben, denn unsere Weihnachtsfreude hängt nicht von äußeren Umständen ab. Die Tatsache besteht: Gott gab seinen Sohn vor 2000 Jahren in diese Welt, um unsere Erlösung zu ermöglichen. Somit können wir mit Dankbarkeit und Freude auf dieses Geschenk, das Baby Jesus, zurückschauen und hoffnungsvoll in die Zukunft blicken und Johannes (Offenbarung 7,9-17) zustimmen, wenn er von der großen Menge aus allen Völkern spricht, die sich um den Thron Gottes scharen.

Ich fand die folgende Geschichte ebenfalls in der oben genannten Zeitung (Julia Puranen/WFP). Sie erinnert uns in anschaulicher Weise, wie Gott uns die Wahl gegeben hat, Sein Geschenk anzunehmen oder abzulehnen:

"Ich will die Puppe nicht! Ich mag sie nicht - ich mag überhaupt keine Puppen!" - das war das Geschrei, das ich am Weihnachtsbaum und im Schlafzimmer meines Vaters an meinem erinnerungswertesten Weihnachtsfest machte.

Wir waren arm, aber ich hatte immer alles erhalten, was ich wollte - nicht auf Kredit gekauft, sondern weil mein Vater schwer arbeitete und immer einen Ausweg fand und meine Mutter gemeistert hatte, mit wenig auszukommen. Damit sein mageres Einkommen etwas weiterreichen würde, fällte Vater Bäume und verkaufte das Holz, machte Ahornsirup im Frühling und verrichtete Nebenarbeiten, und Mutter brachte das beste Obst und Gemüse zu den ländlichen Ausstellungen, des Geldpreises wegen.

Im dem Spätherbst war Vater wie geschlagen aus dem Stall gekommen. Er hatte einen Tierarzt angerufen, der seine Befürchtungen bestätigt hatte. Drei unserer Milchkühe hatten Tollwut. Der Stall wurde unter Quarantäne gestellt, so daß nur Vater die täglichen Arbeiten verrichten konnte. Bald darauf wurde auch Vater krank. Der Doktor bestätigte, daß auch er Tollwut hatte. Es dauerte nicht lange, bis er bettlägerig war. Und obwohl sein Bauch dick angeschwollen war, mußte er täglich für zwei Wochen 14 Meilen fahren, um eine Spritze zu bekommen. Dabei stand Weihnachten dicht vor der Tür.

Gerade vor Weihnachten entschloß Mutter sich, auf Anweisung des Arztes, die letzten $3 zum Kauf einer Wärmflasche für Vater zu verwenden. Auf seinem Rückweg nach Hause hielt Vater eines Tages beim Sozialamt an, um etwas für die Familie für Weihnachten zu bekommen. Man sagte ihm, er habe eine Arbeit - er konnte nicht zur Arbeit gehen, weil er krank und ansteckend war - aber er habe eine Arbeit, wenn er wieder gesund wäre, und so erhielt er eine Ablehnung.

Am Heiligen Abend 1962 erhielt unsere Familie nun ein Weihnachtspaket mit Eßwaren und anderen Dingen von der Heilsarmee - darunter eine Plastikpuppe in einer weißen Windel, also mein Weihnachtsgeschenk. Und damit begann das Geschrei. Als alles nichts half, wurde ich ins Schlafzimmer meines Vaters geschickt.

Zwischen Tränen und Ärger konnte ich Vaters ruhige, aber ernste Stimme der Autorität und Weisheit hören, als er erklärte: "Julie, möchtest du ein Weihnachtsgeschenk haben? Gut, dann ist dies deins, denn dies ist alles, was wir haben - nur eine kleine Puppe. Vielleicht ist es nicht das Geschenk, das du wolltest, aber es ist dein Weihnachtsgeschenk. Du kannst böse sein und es wegwerfen, oder du kannst es annehmen. Das Geschenk wird sich jedoch nicht ändern."

Und dann fuhr er fort: "Julie, vor vielen Jahren warteten die Menschen auch auf ein Geschenk. Die Erwartungen der Menschen waren vielfältig. Manche wollten einen starken Kriegshelden, andere einen Priester und Erlöser. Was sie erhielten, war ein Baby, das sie ablehnten - genau wie du es jetzt tust. Sie erhielten ihr Geschenk, ihren Messias; du hast dein Geschenk erhalten, obwohl es nicht deinen Wünschen entspricht. Nun hast du die Wahl: Du kannst es annehmen und dankbar sein oder es ablehnen und unglücklich sein. Wenn du es annimmst, bist du Teil der Familienfeier. Wenn du jedoch unglücklich sein willst, dann mußt du es allein in deinem Zimmer sein. Aber denke daran, Julie, wenn du das Geschenk nicht annimmst, dann verlierst du es, und ein anderer wird sich daran freuen - nicht nur heute, sondern für alle Ewigkeit, die Botschaft ändert sich nicht".

Ich behielt die Puppe und die weisen Worte meines Vaters. Das Weihnachtsfest 1962 blieb mein erinnerungswertestes. Die Puppe besitze ich nicht mehr, aber meine Beziehung zu dem Geschenk, das als Baby auf diese Erde kam, hat sich nicht geändert. Und ich bin dankbar für einen Vater, der mir in solch schlichter Weise die Weihnachtsbotschaft und eine Lektion der Dankbarkeit gegeben hatte.

(Marianne Dulder)

Unseren Lesern wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest!

Verlaßt euch stets auf den Herrn, denn Gott der Herr ist ein ewiger Fels. (Jesaja 26,4)

Fragekasten

Fragen für den Fragekasten sende man bitte an:

Dr. David Ewert
25 - 3115 Trafalgar St.
Abbotsford, B.C.
Canada V2S 8C5

DR. DAVID EWERT

Frage: *Nach der alten Luther-Übersetzung heißt es in 1. Timotheus 3,16 "Gott ist offenbart im Fleisch." Nach der revidierten Lutherbibel steht jetzt "Er ist offenbart im Fleisch". Warum dieser Unterschied in der Übersetzung? Will man womöglich die Gottheit Jesu untergraben?*

Antwort: Auf die letzte Frage können wir ein entschiedenes Nein sagen. Die Gottheit Jesu wird hier nicht untergraben. Es handelt sich hier um zwei verschiedene Lesarten in den alten Handschriften. Doch ehe wir darauf eingehen, sollten wir auf den Kontext achten.

Wir haben es hier mit sechs Zeilen aus einem urchristlichen Lied zu tun, welches das Geheimnis des christlichen Glaubens aufschließt. "Geheimnis" wird oft im Sinn von Offenbarung gebraucht; für uns ist es ein Geheimnis, bis Gott es erschließt, und das hat er getan, indem er seinen Sohn zu uns sandte.

"Er ist offenbart im Fleisch" ist die erste Zeile in diesem schön gestaffelten Lied. In dem Lied wird das Erlösungswerk Jesu zusammengefaßt, und ständig wechselt der Gesichtspunkt: Offenbart im Fleisch (Erde), gerechtfertig im Geist (Himmel), erschienen den Engeln (Himmel), gepredigt den Heiden (Erde), geglaubt in der Welt (Erde), aufgenommen in die Herrlichkeit (Himmel). Es ist ein durchaus christologisches Lied.

Doch jetzt die Frage: Warum in den alten Übersetzungen (d.h. vom 16. Jahrhundert bis zum 19.) *"Gott ist offenbart im Fleisch"* steht, während in den neueren *"Er ist offenbart im Fleisch"*. Es handelt sich um einen Fehler beim Abschreiben der alten Handschriften. Als Paulus an Timotheus schrieb, schrieb er *"Er"* (OC mit Aspiration ist ein rückbezügliches Fürwort, das "welcher" bedeutet; "welcher ist offenbart im Fleisch", nämlich Jesus Christus). Diese Lesart haben wir ursprünglich im Sinaiticus wie auch in einigen alten Übersetzungen und bei den alten Kirchenvätern.

Ein Abschreiber wollte OC korrigieren und schrieb Theos (dieses Wort wurde, weil es so oft vorkommt, in den Handschriften oft abgekürzt und einfach OC geschrieben. Vor dem 8. oder 9. Jahrhundert hat keine Unzial Handschrift die Lesart "Gott" (sie hatten entweder "welcher", d.h. Christus, oder "welches" als rückbezüglich auf das Dingwort "Geheimnis"). Aber dann wurde die Lesart "Gott" populär und ist heute in tausenden späteren Handschriften zu finden. Als dann Erasmus im Jahre 1516 zum ersten Mal ein griechisches Testament drucken ließ, nahm er diese weltbekannte Lesart in sein Testament auf. Erasmus hatte für seine Ausgabe des griechischen Neuen Testaments keine alte Handschriften, nur spätere, und war also mit der ursprünglichen Lesart nicht bekannt.

Dieses gedruckte griechische Testament brauchte Martin Luther zur Übersetzung des Neuen Testaments ins Deutsche. Er war darin aber nicht allein, denn auch die Übersetzer der Bibel ins Englische, Holländische, Französische u.a.m. stützten sich auf den Text (als Textus Receptus bekannt), den Erasmus in Druck gegeben hatte.

Als dann im 19. Jahrhundert viele ältere Handschriften von den Archaeologen entdeckt wurden, gab es auch bald neue Ausgaben des griechischen Neuen Testaments. In diesen neueren Ausgaben stand dann nicht *"Gott ist offenbart im Fleisch"*, sondern *"Er ist offenbart im Fleisch"*. Auf Grund dieser neuen Ausgaben des griechischen Testaments wurden dann auch mit der Zeit Korrekturen in der deutschen, englischen und anderen Bibeln gemacht. Deshalb hat die revidierte Lutherbibel *"Er"* anstatt *"Gott"*.

Daß "er" sich im Fleisch offenbart hat, bedeutet ja, daß Christus bei seiner Geburt Fleisch annahm. *"Er ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden"* (Philipper 2,7). Das Wort "Fleisch" muß hier nicht im negativen Sinn als etwas Übles verstanden werden. Es wird hier einfach im Sinn vom "Leib" gebraucht. Jesus nahm einen Leib an, wie wir ihn haben. Die Gute Nachricht hat *"in der Welt erschienen als schwacher Mensch"*. In der englischen Good News Bible steht *"er erschien in menschlicher Gestalt"*.

Doch was bedeutet die nächste Zeile, die hier im Kontrast zur ersten steht: *"Gerechtfertigt im Geist"*? Sehr verschieden hat man hier ausgelegt. Daß er durch den Geist seine Großtaten vollbrachte, legitimierte seine Gottheit. Oder, nachdem er ins Fleisch kam, ging er zurück in das Gebiet des Geistes, in die himmlische Welt. Vielleicht besser: Durch seine Auferstehung durch den Geist (Römer 8,11) wurde er als Gottes Messias bestätigt. Für diese Auslegung haben wir in Römer 1,3-4 guten Grund: *"Und von seinem Sohn Jesus Christus, unserm Herrn, der geboren ist aus dem Geschlecht Davids nach dem Fleisch, und nach dem Geist, der da heiligt, eingesetzt ist als Sohn Gottes in Kraft durch die Auferstehung von den Toten."* Überschaut man dieses Bruchstück eines längeren Liedes, muß man staunen über den tiefen theologischen Inhalt dieses "primitiven" Liedes. Ob unsere Lieder am Ende des 20. Jahrhunderts viel tiefsinniger sind? *(David Ewert)*

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Publications mail registration number 09638
Mennonitische Rundschau 3-169 Riverton Avenue, Winnipeg, Manitoba R2L 2E5

Advent

Advent - Zeit des Wartens, Zeit der Hoffnung

"Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben"! *(2. Korinther 4,6)*

Das Geheimnis des Lichtes

Wir zünden eine Kerze an. Wir nehmen uns Zeit. Wir betrachten das Wunder des Lichtes. Es hat eine siebenfache Botschaft für uns:

Feierliche Stille - die Kerze brennt lautlos. Sie schreit nicht. Gott kommt leise zur Welt. Seine Liebe ist feierliche Stille. Doch sein Licht setzt sich durch gegen das laute Poltern der Heere, das Geschrei der Massen und den Heidenlärm.

Frohes Leuchten - lustig und lebendig flackert das Licht. Es verbreitet Helligkeit und Freude. Schon ein kleines Licht ist stärker als die Dunkelheit eines großen Raumes. Ein Wort der Liebe Gottes bringt frohes Leuchten auf die Gesichter und die Herzen.

Wohltuende Wärme - die Flamme wärmt und schenkt Geborgenheit und Wohlbefinden. Uns wird heimelig, wenn wir Gottes Liebe am eigenen Leib spüren. Unter der warmen Liebe Gottes entspannt sich das verkrampfte Leben. Wir sind erlöst.

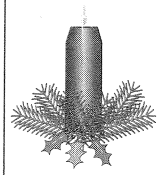
Ständige Wandlung - das Licht ist still und ständig in Bewegung. Farben und Formen wechseln. Gottes Licht ist ruhig und dynamisch, immer neu, immer anders, überraschend.

Sinnvolles Opfer - die Kerze opfert sich, um Licht zu spenden. Sie nimmt ab und gibt her. Fraglos und einfach verschenkt sie ihr Sein. Ausleben und Aufleben sind eins.

Strebt nach oben - nimmt ab nach unten - das Licht des Lebens strebt nach oben, und das Material wird weniger nach unten. Wir leben zum Himmel empor, und zugleich wird unser Leib weniger.

Geheimnis - gegen alle unheimliche Dunkelheit bietet das Licht Gottes ein Heim. In seiner Liebe sind wir aufgehoben und geborgen. In seinem hellen Licht finden wir den Weg und sind wir orientiert. Und doch bleibt seine Liebe letztlich ein Geheimnis.

(*A.K.* in *Volk auf dem Weg*)



Licht und Wärme - Gedanken einer Adventskerze -

Ihr habt mich angezündet und schaut - ein wenig nachdenklich oder versonnen - in mein Licht. Vielleicht freut ihr euch auch ein bißchen dabei. Ich jedenfalls freue mich, daß ich brenne. Wenn ich nicht brennen würde, läge ich in einem Karton mit anderen, die auch nicht brennen. In so einem Karton haben wir Kerzen überhaupt keinen Sinn. Da liegen wir nur herum. Einen Sinn habe ich nur, wenn ich brenne. Und jetzt brenne ich. Aber seit ich brenne, bin ich schon ein kleines bißchen kürzer geworden. Das ist schade, denn ich kann mir ausrechnen, wann ich so kurz bin, daß ich nur noch ein kleines Stümpfchen bin.

Aber so ist das: Es gibt zur zwei Möglichkeiten - entweder ich bleibe ganz und unversehrt im Karton, dann werde ich nicht kürzer, dann geht mir überhaupt nichts ab - aber dann weiß ich nicht, was ich eigentlich soll-, oder ich gebe Licht und Wärme, dann weiß ich wofür ich da bin, dann muß ich aber etwas geben dafür: von mir selbst, mich selber. Das ist schöner als kalt und sinnlos im Karton.

So ist das auch bei euch Menschen: Entweder ihr bleibt für euch, dann passiert euch nichts, dann geht euch nichts ab - aber dann wißt ihr auch eigentlich nicht so recht: warum. Dann seid ihr wie die Kerzen im Karton. - Oder ihr gebt Licht und Wärme. Dann habt ihr einen Sinn. Dann freuen sich die Menschen, daß es euch gibt. Dann seid ihr nicht vergebens da.

Aber dafür müßt ihr etwas geben: von euch selber, vor allem, was in euch lebendig ist: von eurer Freude, eurer Herzlichkeit, von eurer Treue, eurem Lachen, eurer Traurigkeit, von euren Ängsten, von euren Sehnsüchten, von allem, was in euch ist. Ihr braucht keine Angst zu haben, wenn ihr dabei kürzer werdet. Das ist nur äußerlich. Innen werdet ihr immer heller. Denkt ruhig daran, wenn ihr in eine brennende Kerze seht, denn solch eine Kerze seid ihr selber.

Ich bin nur eine kleine, einzelne Kerze. Wenn ich allein brenne, ist mein Licht nicht groß, und die Wärme, die ich gebe, ist gering. Ich allein - das ist nicht viel. Aber mit anderen zusammen ist das Licht groß und die Wärme stark.

Bei euch Menschen ist das genauso. Einzeln, für euch genommen, ist euer Licht nicht gewaltig und die Wärme klein. Aber zusammen mit anderen seid ihr viel. Licht ist ansteckend!

(Aus: *Alexander Gabriel, Ein Lichterschein* in *ideaSpektrum*)

Mahnruf zum Advent

"Advent" - so schall'ts durch unsre dunk'le Welt,
ein ernstes Mahnen - o macht euch bereit!
Es kommt der König aller Ehren
in Macht und Herrlichkeit - auf dieser Erden.

"Advent" - Bald wird der Herr erscheinen,
um heimzuholen - all' die Seinen,
die ihm treu gedient - schon hier auf Erden,
um droben mit ihm vereint zu werden.

"Advent" - Es will uns mahnend sagen:
das Licht in dieser dunk'len Welt zu tragen.
Menschen zu retten - die in Sünde verloren;
denn für alle Menschen ist Jesus geboren.

"Advent" - Bald bricht die dunk'le Nacht herein,
dann wird verlöschen des Tages heller Schein.
Vorbei "Advent" - vorbei die Gnadenzeit,
bangend stehend - vor der langen Ewigkeit.

"Advent" - Herr, schenk' uns, stark in dir zu werden,
prüfe unser Leben, unser Tun und Reden.
Wirke Großes noch auf dieser sünd'gen Erde
und bringe viele noch zu deiner auserwählten Herde.

"Advent" - Herr, laß' uns stille vor dir werden,
hörend auf dein Bitten: "Laß mich ein."
"Advent" - Ach Herr, öffne unsre Herzen weit
und mach' auf dein Kommen uns bereit!

(L. Arnold)

Advent - hell klingt das Wort in unseren Ohren, wenn der Christmonat anbricht. Der Kinder Augen leuchten. Sie denken an die nahende Weihnacht, an den Lichterbaum und die Geschenke. Sie sollen sich auch freuen, und wer das köstliche Kleinod eines kindlichen Gemüts bewahrt hat, freut sich mit.

Advent! Jesus kam hernieder zu uns von seiner Himmelsherrlichkeit, um uns zu erlösen und uns das Tor des verlorenen Paradieses wieder zu öffnen.

Advent! Jesus wird kommen in großer Kraft und Herrlichkeit, um seine Erlösten heimzuholen und Gericht zu halten über seine Feinde.

Advent! Jesus kommt noch heute durch seinen Geist in jedes Herz, das seine Stimme hört und ihm auftut. Wer diesen Advent erlebt hat, kann erst wahrhaft froh und selig Weihnachten feiern.

Hast du ihm aufgetan? Hast du das Mahl mit ihm gehalten und er mit dir? Es gibt auf Erden kein größeres Glück. Dies Glück ist dein in dieser Adventszeit.

(Dora Rappard)

Wie die Weisen

Wie sah die Adventszeit der Weisen aus dem Morgenland aus, von denen das Matthäus- Evangelium berichtet? Wir wissen nicht genau, woher sie kamen und wann sie in Bethlehem eintrafen. Jedenfalls ist es aus dem Zweistromland eine ziemliche Reise nach Palästina. Wir werden also annehmen dürfen, daß die Weisen in der Adventszeit unterwegs waren. Das ist ihre Bereitschaft.

Sie waren Astronomen. Ihr Tagewerk war die aufmerksame Betrachtung des Himmels und seiner Erscheinungen. Dabei hatte sie die Nachricht von der kommenden Tat Gottes erreicht. Das war für sie der Befehl zum Aufbruch gewesen. Nun sind sie unterwegs, ohne ihr Ziel zu erkennen, ohne zu wissen, was sie erwartet, unterwegs auf einer fremden und gefährlichen Reise.

Auf Gottes Wunder warten heißt, im Alltäglichen treu sein. Das sehen wir an den Hirten. An den Weisen lernen wir etwas Neues. Auf Gottes Wunder warten heißt, bereit sein zum Aufbruch, bereit sein, sich im Alltäglichen unterbrechen zu lassen.

Aber ist das nicht ein Widerspruch? In unserem Alltag soll der weihnachtliche Ruf uns treffen. Aber wenn es Gott gefällt, uns den Boten zu schicken, wie er ihn den Hirten auf dem Feld schickte, dann wird unser Alltag nicht so blei-ben, wie er ist. Dann werden wir aufbrechen müssen oder besser aufbrechen dürfen aus vielen alten Gewohnheiten, aus alten Urteilen und Vorurteilen, aus vielen Ängsten und Sorgen. Dann werden wir uns vielleicht auf einen fremden, weiten Weg begeben müssen, und nicht wir werden die Marschstrecke bestimmen, sondern Gott selbst wird das tun.

Das ist ja etwas, was sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der Bibel und der Gemeinde zieht, dies Aufbrechen aus dem Alten, dies Nachfolgen ins Unbekannte: Abraham, das Volk Israel, die Propheten, Petrus, Paulus, der Mönch Martin Luther, und viele Christen unserer Tage, sie alle sind auf die Reise geschickt worden von Gott.

Es versteht sich, daß wir nicht eigenmächtig aufbrechen dürfen. Wir sollen nicht alle möglichen guten Vorsätze fassen. Wir dürfen das Zeichen zum Aufbruch und die Marschstrecke wirklich Gott überlassen. Er hat für jeden seine besonderen Stunden und seine besonderen Straßen.

Aber warten dürfen wir auf das Zeichen zum Abmarsch. Es wird irgendwo in unserem Alltag gegeben werden. Es wird gewiß ein klares Zeichen sein.

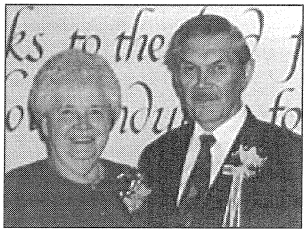
Wer gehorsam aufbricht, für den beginnt das große Abenteuer, der Weg, der dort endet, wo der Weg der Weisen endete: In der vollen seligen Gegenwart Gottes. Da sie den Stern sahen, freuten sie sich mit einer übergroßen Freude und gingen in das Haus und fanden das Kindlein.

Lieber Herr, der du den Weisen aus dem Morgenland das Zeichen zum Aufbruch gegeben hast, gib uns die Kraft, aus den eingefahrenen Geleisen unseres Lebens herauszuspringen und deinen Befehlen zu folgen.

(Evangeliums Posaune)

Familienfeste

Goldene Hochzeit
von



Heinrich und Justa Pauls

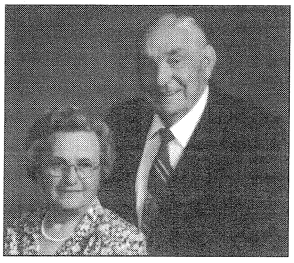
Heinrich und Justa Pauls feierten am 24. Juli 1999 ihre goldene Hochzeit, mit Familie und Freunden, in der McIvor Mennoniten-Brüdergemeinde in Winnipeg, Manitoba.

Als Motto für diese Feier hatten sie Psalm 107, 1 gewählt: *Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.* Peter Friesen leitete die Feier mit einer kurzen Andacht ein. Danach folgte eine schmackhafte Mahlzeit und ein Programm, geleitet von ihrem Sohn Johnny.

Die Kinder des Jubelpaares, Reinhold, Kaethe und Hardy, Johnny und Norma, und Enkelkinder Tyler, Nathan und Aymee brachten ein Programm der Dankbarkeit und des Lobpreises. Sie führten Dias vor, viele Erinnerungen wurden erzählt, ein Sketch vorgeführt, und die Familie, Verwandte und der Gitarrenchor ihrer Gemeinde sangen Lieder. Solche, die noch von ihren Erfahrungen und Erinnerungen mit dem Jubelpaar berichten wollten, hatten dafür ebenfalls eine Gelegenheit. Pastor William Neufeld schloß die Feier mit Gebet. *(Kaethe Rahn)*

Goldene Hochzeit
von

Jacob und Rita Voth



Am 21. August feierten Jacob und Rita Voth das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Viele Gäste von nah und auch von fern waren erschienen, um mit dem glücklichen Paar den Herrn für Seine wunderbaren Führungen in ihrem Leben zu danken. Aus Deutschland war Ritas Bruder, Bernhard Sudermann, angereist.

Die Feier fand in Ericksens Restaurant in Lethbridge mit einer Büffett Mittagsmahlzeit und einem kurzen Programm statt. Der einzige Sohn, Jacob, begrüßte die Gäste und leitete die Feier ein, indem er Psalm 121 las und betete.

Einige der vier Großkinder des Jubelpaares nahmen ebenfalls an dem Programm teil, und John Loewen von Kelowna, BC, ein Cousin von Rita, brachte Worte der Anerkennung. Photoaufnahmen von den Höhepunkten ihres gemeinsamen Lebens waren an der Wand ausgestellt. Jacob und Rita Voth hatten ihre grüne Hochzeit vor 50 Jahren, am 28. August 1949, in der Mennoniten-Brüdergemeinde in Grassy Lake, Alberta gefeiert.

(Anne Kornelson, Korr.)

Goldene Hochzeit
von

Henry und Elizabeth Lepp

Henry und Elizabeth (Epp) Lepp feierten am 28. August 1999 mit Familie und Freunden in der Bakerview Mennoniten-Brüdergemeinde ihre goldene Hochzeit. Sie hatten einst am 21. August 1949 in der South Abbotsford Mennoniten-Brüdergemeinde geheiratet.

Zu dem Fest gehörte ein schmackhaftes Büfett und ein Programm. Die fünf Kinder des Jubelpaares, mit ihren Ehepartnern, und zwanzig Enkelkinder brachten ein Programm des Dankens und Lobens für Gottes Leitung, Liebe und Treue durch die Jahre.

Pastor Ross Johnston eröffnete die Feier mit Gebet. Sohn Dan leitete ein Programm von Liedern, Vorlesungen und Anerkennungen, die von Familienmitgliedern und Freunden gebracht wurden. Art und Henry Wiebe sangen ebenfalls drei Lieder, und Schwager Lawrence Warkentin hielt eine kurze Ansprache zum Thema "The Journey of Marriage" (Der Weg der Ehe). Er sprach über die rechten Vorbereitungen, über dunkle Tunnel und Täler, aber auch über die Freude des Segens und betonte, wie man im täglichen Gang mit Jesus das Ziel im Auge behalten sollte. Ein Videofilm über das Leben des Jubelpaares rief viele Erinnerungen hervor.

Am Ende des Programms dankten Henry und Elizabeth ihrer Familie und ihren Freunden. Besondere Dankbarkeit brachten sie jedoch für Gottes Güte und Gnade zum Ausdruck. Pastor Henry Thiessen schloß die Feier mit Gebet. *(Lydia Isaak*, Korr.)

Weihnachtsvorfreude

Es rieselt der Schnee; mit weichen Flocken
Bedeckt er die Erde zu festlichem Kleid.
Von Kirchentürmen läuten die Glocken,
Verkünden die freudige Vorweihnachtszeit!

Die Schulkinder üben Weihnachtslieder;
Sie sind mit strahlenden Augen dabei.
Was ist auch schöner, als immer wieder
Den Vater zu loben, gehorsam und treu!

Die Jugend schafft am Weihnachtsprogramme,
Den Menschen zur Freude, dem Heiland zum Ruhm.
Zu Lob und Preis dem herrlichsten Namen:
Des himmlischen Gott-Vaters Eigentum!

Die Weihnachtswünsche der lieben Kleinen,
Die suchen die emsigen Mütter schön aus,
Auf daß, wenn das Christkind will erscheinen,
Es alle erwarten in jeglichem Haus!

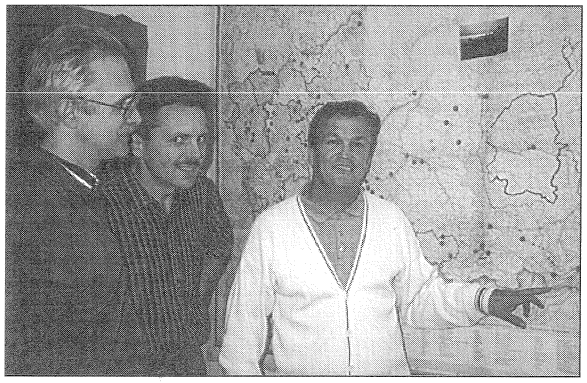
Auch freudebringende Liebesgaben
Für jedes zum Weihnachtsfest sollen wohl sein,
Damit sich alle am Christfest laben
Und fühlen und sehen den hellen Schein!

So laßt uns alle freudig erleben
Adventszeit und fröhliche Weihnachtszeit.
So wird der gütige Vater uns geben
Die Vorfreuden ewiger Gottseligkeit!
(Peter Kroeger)

Das Evangelium in aller Welt

Mit dem Segen von Jeltzin?

In einer Erklärung, die Rußlands Präsident Jeltzin am Anfang dieses Jahres gab, rief er alle kulturellen Organisationen in Rußland auf, Pläne für die Jahrtausendwende zu machen. Jeltzin hat dabei wahrscheinlich nicht die Kreativität des Moskauers Leonid Sergienko, einer der wenigen Produzenten, die einheimische christliche Radioprogramme in Rußland produzieren, in Betracht gezogen. Die Nachricht von Jeltzins Aufruf an kulturelle Organisationen setzte Sergienkos Vorstellungskraft in Gang. Da viele Russen Religion als kulturelle Aktivität ansehen, überlegte er sich, warum könnte man dann nicht eine ganz einzigartige Evangeliumsherausforde-rung hervorbringen und sie mit Hilfe der normalen Netzwerke zu den Leuten ausstrahlen?



Leonid Sergienko in seinem Moskauer Aufnahmeraum, mit Delbert Enns und Alexander Lazhov, ein regelmäßiger Radiohörer.

Das Resultat war eine Serie von 100 Kurzprogrammen - "2000 Jahre Christentum feiern" genannt -, die von den staatlichen Radiostationen mit offenen Armen angenommen werden. Zusammen mit den Programmen schickt Sergienko jedesmal eine Kopie von Jeltzins Brief, in dem er alle zur Teilnahme an der Jahrtausendfeier aufruft, mit! "Auf dem kommerziellen Markt werden seine Programme der guten technischen Qualität und des kreativen Inhalts wegen willkommen geheißen," sagt Delbert Enns, assozierter Leiter von mbc/Familiy Life Network, die Telekommunikations Agentur in Winnipeg, von der Sergienko Unterstützung erhält.

Ironisch ist, daß die Radioverbindungen in den Haushälten in Moskau vor Perestroika so angelegt worden waren, daß die Leute keine Wahl hatten, als die von der Regierung ausgestrahlten Propagandasendungen zu hören. Jetzt werden diese Anlagen dazu verwendet, christliche Botschaften zu Tausenden von hauptsächlich atheistisch ausgerichteten Haushälten zu tragen. Ein neuer Radiohörer solcher Programme schrieb: "Ich war in meinem Herzen getroffen. O Gott, woher kommen diese Worte? Woher kommt die Musik? Jetzt ist es schon fast Mitternacht, und ich kann nicht schlafen. Die Worte und die Musik kreisen immer wieder durch meinen Kopf."

Russen, die mit steigenden Lebensmittelkosten, Ungewißheit in politischen Kreisen und der Schreckensherrschaft der Bombenanschläge unter der Zivilbevölkerung kämpfen, suchen unbeschämt nach geistlichen Antworten. Ihre Bücherläden laufen über mit der Literatur von religiösen Sekten und dem Okkultismus. "Überall sehe ich Bücher über die Magie," schreibt ein Radiohörer. Sergienko sagt dazu: "Nach 70 Jahren kommunistischer Herrschaft wissen unsere Leute nicht mehr den Unterschied zwischen Recht und Unrecht. Auf der einen Seite ist Rußland wie ein leeres Feld, aber auf der anderen Seite ist Rußland voller Steine."

Sergienkos Traum ist, auf diesem Feld Samen der Hoffnung auszustreuen. Leserbriefe zeigen, daß er auf dem rechten Weg ist. Sechs Universitätsstudenten von Smolensk unterschrieben einen gemeinsam aufgestellten Brief: "Wir jungen Leute geben Gott und dem Sinn des Lebens ernsthafte Betrachtung. Wir danken Ihnen von Herzen für die Programme - wir brauchen sie!" Ein anderer junger Mann schreibt: "Ich war verzweifelt, als ich Euer Programm hörte. Ich meine es ernst, wenn ich sage, Ihr habt mich gerettet!"

Sergienkos Kreativität wird schon seit 1983 von anderen russischen Produzenten bewundert, als er in dem Jahr nach Perestroika sein erstes "Die Bibel Heute" Programm begann. Er ist nicht nur ein Produzent," sagte der ukrainische Produzent Miroslav Peyter, "er ist ein Künstler." Von 1991 bis 1993 wurde Sergienko in Winnipeg bei mbc/Family Network ausgebildet, bevor er zurück nach Moskau zog. Sergienko hat solch großen Respekt verdient, daß die zwei nationalen Netzwerke ihm einige Male wöchentlich drastisch reduzierte Radiozeit geben. Seit dem Mai dieses Jahres hat sich die Arktische Rundfunkgesellschaft entschlossen, die Programme mit Hilfe ihres neuen Satelliten in Alaska sowie mit voller Unterstützung amerikanischer Privatsponsors, in Rußland auszustrahlen. "Solche Unterstützung ist ungehört!" sagt Dan Johnson, Eigentümer und Direktor einer anderen christlichen Radioarbeit in Moskau. "Radiozeit in Rußland kostet heutzutage zwischen $250 und $500 pro Minute."

Sergienkos Programme können in elf Zeitzonen von einer potentiellen 200 Millionen großen Zuhörerschaft gehört werden. Oft kommen Zuhörer von weit abgelegenen Teilen des riesigen Landes nach Moskau und besuchen Sergienko in seinem Rundfunk-Aufnahmeraum. Mit jedem trinkt er eine Tasse Tee und nimmt sich Zeit, deren Geschichten zuzuhören. Die Programme tauchen in unerwarteten Plätzen auf und gehen über Glaubensrichtungen hinweg. "Menschen kommen und verlangen Kassetten," sagt Sergienko. "Wir verschenken sie. Wenn jemand Radiozeit hat, können sie dafür verwendet werden." Einige orthodoxe und konservative Gemeinden, die vorher nicht den Gebrauch eines Radios genehmigten, spielen jetzt am Sonntagmorgen - vor ihren Gottesdiensten - Sergienkos Programme über Lautsprecher.

(*Dorothy Siebert,* mbc/Family Life)

Gemeindenachrichten

Coaldale M.B. Gemeinde
- in Alberta -

Während des Sommers hörten wir in unserer Gemeinde an zehn verschiedenen Sonntagen Predigten über die Zehn Gebote Gottes. Unwillkürlich mußte sich ein jeder Zuhörer die Frage stellen: "Habe ich dies Gebot so befolgt, wie Gott es verlangt?" Die Antwort war wohl immer ein "Nein". Mit Gottes Hilfe können wir jedoch in der Heiligung zunehmen.

Im Herbst haben sich unsere Pastoren entschlossen, in den kommenden Monaten den Epheserbrief auszulegen.

Am 29. August hatten wir eine abendliche Abschiedsfeier für unsere Geschwister, Don und Lou Petker, die den Ruf des Herrn angenommen haben, der Mennoniten-Brüdergemeinde in Selkirk, Manitoba zu dienen. Sie haben in unserer Gemeinde treu gedient, sei es in der Sonntagsschule, auf dem Gebiet der Musik, als Moderator, usw. Wir haben ihren Dienst geschätzt und wünschen ihnen auch fernerhin Gottes Beistand und Segen.

Es ist immer erfreulich, wenn wir auch von der Jugend Berichte über ihren Dienst für den Herrn hören. So berichtete Sandra Enns von ihrer Arbeit mit "Youth With A Mission" (Jugend mit einer Mission) in dem Armenviertel einer der Städte Englands. Jesse Nickel hat im Sommer in Camp Evergreen gearbeitet. Dort fanden etwa hundert Bekehrungen statt, und andere Freizeitler haben sich erneut dem Herrn geweiht. Jetzt plant Jesse, einen Dienst mit "Mercy Ships" (Gnadenschiffe) zu beginnen. Diese Schiffe halten bei vielen Häfen der Welt an, um Kranken und Armen physisch und auch in geistlicher Hinsicht zu helfen. Möge der Herr diesen Dienst segnen. Andere Jugendliche haben in der Sommerbibelschule mitgeholfen, die in diesem Jahr in der Kirche der Mennonitengemeinde stattfand und wo viele Kinder die Gelegenheit hatten, das Wort Gottes zu hören.

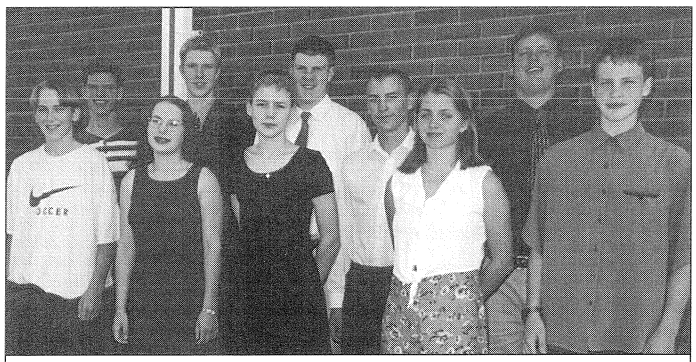
Im Juli berichteten Harold und Linda Goerzen von ihre Arbeit mit HCJB. Harold dient mit dem HCJB Verlag in Colorado Springs, USA.

Anfang Oktober brachten Larry und Joyce Thiessen einen Bericht über ihre Arbeit mit SEND International in den Philippinen. Sie sind jetzt ein Jahr zu Hause auf Urlaub.

Unser Sonntagsschulunterricht für das Jahr 1999-2000 wird in 17 Klassen für Kinder im Alter von drei Jahren bis zur 12. Klasse erteilt. Für die Erwachsenen gibt es in fünf Klassen Unterricht. Die Arbeit unter den Senioren hat auch wieder begonnen. Fürs erste gab es Kegeln, gefolgt von einem gemeinsamen Essen. Nach dem Essen sprach unser ehemaliger Pastor, Rudy Heidebrecht. Er munterte auf zu fortwährendem Wachstum, zu erweiterter Freundschaft und zum frohen Dienst für den Herrn.

Weil dies das "International Year of the Older Person" (Internationales Jahr der älteren Person) ist, wurde das jährliche Dankfest, zusammen mit der Mennonitengemeinde, etwas anders gestaltet. Es wurde den Senioren Ehre bezeugt, indem von Personen jedes Jahrzehntes (0 - 10 Jahre bis 90+ Jahre) ein Stück auf dem Programm gebracht wurde. Zuerst sang Brittany Epp (10) ein Solo, und zuletzt sprach Sara Kornelsen (101) das Tischgebet. Pastor Lorne Willms leitete das Programm, und Pastor Ed Balzer von der Mennonitengemeinde leitete den Gesang. Die Gedenkfeier für die Verstorbenen (acht Personen im vergangenen Jahr) wurde von Jake Janzen und Tim Wiens geleitet. Der Gastredner war Abe Block von Lethbridge. Als Senioren haben wir viel Ursache zur Dankbarkeit. Dem Herrn gilt unser Lob! *(A. Kornelsen,* Korr.)

Die Elmwood Mennoniten-Brüdergemeinde in Winnipeg hieß am 11. Juli 1999 vier Personen durch die Taufe willkommen und nahm andere an einigen Sonntagen auf - fünf durch Überweisung und 13 aufgrund ihrer Zeugnisse. Vorne v.l.n.r.: Tina Friesen (Z), Mary Dyck (Ü), Anny Froese (Ü), Christine Kornelsen (T), Elizabeth Charles Hilliard (T), Kornelia Klassen (Ü); Hinten v.l.n.r.: Ernie Dyck (Ü), Dwight Froese (T), Michael Dyck, Jugendpastor, Daniel Charles (T), Keith Poysti, Pastor. Nicht abgebildet: Maria Braun (Z), David und Viola Dueck (Z), Evelyn Dyck (Z), Denis und Leona Friesen (Z), Hildor und Wanda Funk (Z), Gordon Giesbrecht (Z), Dennis und Anna Kehler (Z), Martin und Regina Niessen (Z).



Tauffest in der Aldergrove Mennoniten-Brüdergemeinde in BC, am 21. Juni 1998. Hinten von links: Oliver Brandt, Marvin Braun, David Martens, Jeremy Schellenberg, Wayne Halvorson. Vorne von links: Kenton Born, Christine Bergen, Kimberly Szostak, Christa Siebert, Dustin Born.

Willingdon M.B. Gemeinde

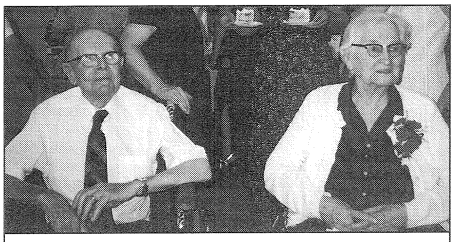
- in Burnaby, BC -

Als 32 Leute, einschließlich Jugendliche im Oberschulalter und spanischsprachige junge Erwachsene sowie einige Jugendleiter der Willingdon M.B. Gemeinde, am 2. Juli 1999 Burnaby, BC verließen, um einen Sommereinsatz in Reynosa, Mexiko durchzuführen, erwarteten sie Gottes Nähe und Beistand zu diesem Vorhaben. Viele der Teilnehmer gingen zum ersten Mal und hatten keine Ahnung, was ihnen dort erwarten würde. Andere waren schon wenigstens einmal oder sogar einige Male dort gewesen und wußten, was ihnen bevorstand. Wie immer vorher, gab es reiche Erfahrungen für alle. Viele der Teamteilnehmer lernten unerwartet wertvolle Dinge über sich selbst und über ihre Beziehung zum Herrn. Sie lernten sich alle gegenseitig viel besser kennen und stimmten überein, daß ihr Glaube in schwierigen Umständen geprüft worden war, wie das in sich selbst zu Bereicherung geführt hatte, und wie sie merkten, daß sie Gaben und Fähigkeiten besaßen, von denen sie vorher nichts gewußt hatten.

Die Jugendlichen arbeiteten an den Vormittagen der ersten Woche in zwei verschiedenen Gemeinden in Reynosa. In der einen Gemeinde erschienen täglich mehr als 120 aktive Kinder, die viel Energie erforderten. An den Nachmittagen dienten sie in kreativer Weise in einem armen Stadtviertel, wo es an einem der Tage so sehr regnete, daß einige der Kinder in knietiefem Wasser nach Hause getragen werden mußten. An den Abenden zeigte das Team christliche Filme mit der Hilfe einer guten Lautsprecheranlage, wodurch Leute von der Nachbarschaft angezogen wurden. Natürlich waren die Kinder, die sich in der ersten Woche für Christus entschieden, der Höhepunkt.

In der zweiten Woche des Einsatzes reiste ein Teil des Teams nach Monterrey, der drittgrößten Stadt Mexikos, wo sie am Vormittag in einer Kirche dienten und am Nachmittag in einer abgelegenen Gegend waren, in der Jesus vollkommen unbekannt war. Am ersten Vormittag kamen etwa 30 Kinder nach vorne, um Christus anzunehmen, obwohl sie noch nie vorher von Ihm gehört hatten! Das in Reynose zurückgebliebene Team arbeitete in Pastor Miguels Gemeinde an den Vormittagen und ging an den Nachmittagen zu einer neu angelegten, aber sehr armen Ortschaft. Dort fanden sie Kinder, die nicht nur geistlich sondern auch physisch hungrig waren. Sie nahmen die Botschaft und die gebotenen Aktivitäten begierig auf. Am letzten Tag brachten Teammitglieder belegte Brote und Spielzeuge mit, sahen aber mit traurigem Herzen zu, weil die Zukunft dieser Kinder in tiefer Armut liegt.

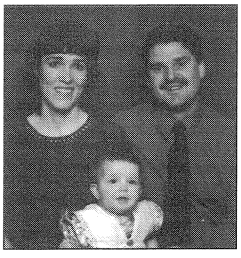
Gott antwortete die Gebete des Teams in mannigfaltiger Weise, seien es Reisepläne, gesundheitliche Angelegenheiten, Angriffe des Satans, technische Schwierigkeiten, Einheit im Team oder auch persönliche Probleme in bezug der ärmlichen Lebensbedingungen. Das Team kam mit 800 Kindern in Kontakt, von denen mehr als einhundert sich für Christus entschieden. Das Team traf auch die Eltern und andere Erwachsene in den verschiedenen Ortschaften, die ihnen Herberge und Mahlzeiten gaben. Als ein Kind fragte: "Ist Jesus ein Mann, der in Kanada wohnt?", waren sie in der Lage, durch ihr gewähltes Thema "Du bist Gott wichtig" eine Antwort zu geben. Sie machten dem Kind, und vielen anderen, klar, daß Jesus wirklich um jeden einzelnen besorgt ist, daß Er sie liebt und daß Teammitglieder von Jesus gebraucht werden, um diese Liebe weiterzusagen. *(Willingdon Gemeindenachrichten)*



In der **Vineland M.B. Gemeinde** (Pastor Henry Wiebe, Jugendpastor Andrew Thiessen, Gehilfsprediger Erwin Penner) erleben Mitglieder viel Segen vom Herrn. Vor kurzer Zeit hatten sie das Vorrecht, zwei Tauffeste zu gestalten. Sehr dankbar sind sie für die tüchtige, erbauende Wortverkündigung. Im Juni erlebten sie eine außergewöhnliche Feier, als zwei Gemeindeglieder das hohe Alter von 100 Jahren erlebten: **Maria Wiebe**, Gründerin der Anstalt "Bethesda" und **Heinrich Koop** (sein Geburtstag war im Juli). Ein großer Geburtstagskuchen war zu dieser Gelegenheit gebacken worden, der von allen Teilnehmern nach dem Sonntagsgottesdienst genossen wurde.

(Abe Dyck, Korr.)

Mennoniten-Brüdergemeinde wieder eröffnet



Die M.B. Konferenz in BC hat Ron und Marcella Redekop zum Pastorenehepaar der Mennoniten-Brüdergemeinde in Mission (BC), beginnend am 1. September, ernannt. Die Gemeinde, Mission Christian Fellowship, die im Februar ihre Türen schloß, wurde jetzt wieder eröffnet. Ron und Marcella beendeten gerade einen siebenjährigen Dienst in der Central Height Mennoniten- Brüdergemeinde, wo Ron als Pastor für Jugendliche im College/Career Alter sowie für den Dienst an Erwachsenen verantwortlich war.

Die neue Gemeinde trägt jetzt den Namen Northside Community Gemeinde und feierte ihren ersten öffentlichen Gottesdienst am 3. Oktober. Informationstreffen für interessierte Familien fanden schon im Juli und August statt. 50 Familien gaben zu der Zeit an, daß sie ernsthaft daran dachten, Teil der neuen Gemeinde zu werden. Die Northside Community Gemeinde lädt nun auch andere in der Umgebung von Mission ein. Zusätzlich hat die Gemeindebaubehörde der B.C. Konferenz Paul und Betty Fast gebeten, den Redekops mit ihrer langjährigen Erfahrung in Gemeindebau zur Seite zu stehen.

Ein Einsegnungsgottesdienst für Ron und Marcella fand am 19. September in der Central Heights Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Ehepaar Redekop hat eine einjährige Tochter, Darya, die sie von Rußland adoptiert haben.

(Nachrichten von BOCE)

Weihnachten - Erfüllung der Hoffnung

"Fürchtet euch nicht! Siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr!"
(Lukas 2,10)

Weihnachten - Wo ist Richard?

Auf dem zweiten Stock einer Berufsschule wohnten 78 Jungen. Ein Drittel von ihnen waren Waisen, ein Drittel kam von Heimen, in denen sie mißhandelt worden waren und ein Drittel waren unerwünschte Knaben.

Weihnachten war eine besondere Zeit für sie alle. Mehrere Jungen erhielten zur Weihnachtsfeier Einladungen von Familien. Drei Wochen vor dem erwarteten Ereignis wurden alle Namen in einen Hut geworfen. Jedesmal, wenn eine Familie sich anbot, einen Jungen zu Weihnachten mit nach Hause zu nehmen, wurde ein weiterer Name gezogen. Natürlich war die Freude groß für den Glücklichen. Dann folgten die Fragen: "Wer sind die Leute, die mich haben wollen?" "Haben sie einen guten Vater?" "Ist der Vater ein Trinker?" Eine Woche vor der Feier wollten einige wissen, ob ihre Namen sich wirklich im Hut befanden. Andere waren niedergeschlagen und meinten, niemand wolle sie haben, weil ihr Name im Hut liegengeblieben war.

Solche, die schon wußten, wo sie ihr Weihnachtsfest verbringen würden, begannen, sich allerhand Vorstellungen über "ihre" Familie zu machen: "Ich gehe zu einer sehr reichen Familie. Sie haben ein neues Auto". "Meine Familie hat eine Menge Lichter an ihrem Haus". "Ich komme zu einer Doktorfamilie. Sie haben viele Geschenke zum Austeilen und zwei oder sogar drei Autos!" Einer wollte den anderen mit "seiner" Familie übertreffen.

Nie konnte eine genügende Anzahl von Häusern gefunden werden. Und obwohl sich das Personal bemühte, den zurückgebliebenen Jungen eine gute Weihnachtsfeier zu gestalten, blieben diese gewöhnlich tief betrübt zurück.

Als drei Tage vor Weihnachten Richards Namen immer noch im Hut lag, fragte einer seiner Kameraden ihn: "Richard, will dich niemand haben?" Um ihnen zu versichern, wie sehr er ebenfalls gesucht sei, erzählte er deshalb vor dem Abendessen: "Eine Dame hat heute nachmittag telefoniert und um mich gebeten. Sie wollte ausschließlich mich haben. Ich komme in ein großes Haus, und sie wird mich mit einem Auto abholen. Ihr Ehemann will mich auch." Ihren Namen hätte er vergessen. Richard hatte so überzeugend gesprochen, daß die anderen ihm glaubten.

Fürchtet euch nicht, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr!

Euch, die ihr das Heil sucht für euer Leben.
Euch, die ihr keinen Ausweg mehr findet.
Euch, die ihr den Glauben an das Gute im Menschen verloren habt.
Euch, die ihr nicht loskommt von euren notvollen Abhängigkeiten.
Euch, die ihr leidet unter eurer Schuld vor Menschen und vor Gott.
Euch ist heute der Heiland, der Retter, der Befreier, der Tröster, der Erlöser geboren!

(D. Velten)

Dann kam der Weihnachtsabend und die Frage: "Wann kommt die Dame dich abholen?" Ohne zu zögern antwortete er: "Früh morgens wird sie kommen. Sie kommt unbedingt, denn reiche Leute halten immer ihr Wort."

Am Weihnachtsmorgen konnte man ungefähr ein Dutzend Knaben eilig zu den Geschenken laufen sehen, die, obwohl es gebrauchte Gegenstände waren, trotzdem Freude bereiten würden. Wo aber war Richard? Sein Bett war leer, und niemand konnte ihn im Heim finden. Seine Schuhe und sein Mantel jedoch waren verschwunden. Als die zurückgebliebenen Jungen zum Festmahl gerufen wurden, gab es immer noch keine Spur von Richard.

Am Abend bemerkte der Heimleiter die Fußspuren im Schnee, die zur alten Schuhreparaturwerkstatt führten. Draußen war es schon dunkel, und in der Werkstatt war kein Licht zu sehen. Trotzdem folgte er den Fußstapfen. Als er die Tür geöffnet hatte und seine Taschenlampe in den Raum schien, bemerkte er eine mit Lumpen bedeckte Gestalt auf dem Boden - es war Richard. Bei näherem Untersuchen stellte er fest, daß der Junge glücklicherweise noch atmete.

Langsam erwachte er. Seine ersten Wörter waren: "Willst du mich wieder ins Heim nehmen?" - "Komm mit mir in den Heizungsraum. Dort ist es warm. Ich werde dir etwas zu essen holen. - Nein, wir werden beide zusammen unsere Weihnachtsmahlzeit essen," antwortete der Heimleiter. Der Junge war schon als Baby von seiner Mutter aufgegeben worden. Nun sollte er praktisch erfahren, daß er Wert hatte, daß jemand ihn haben wollte und ihn schätzte.

Richard war hungrig geworden und verschlang seine Mahlzeit in kurzer Zeit. Dann unterhielten sich die beiden lange. "Danke, daß du mich gefunden hast. Ich schäme mich so sehr. Es war dumm, wegzulaufen. Bitte, verzeiht." Der Heimleiter bemühte sich nun Richard davon zu überzeugen, daß Gott ihn ganz persönlich haben möchte. "Richard, das ist die wirkliche Bedeutung von Weihnachten. Jesus wurde als kleines Kind geboren, damit er uns erzählen konnte, wie sehr Gott uns liebt und wie sehr er uns haben will." Nie vorher hatte Richard das in seinen verschiedenen Pflegeheimen gehört. Es war etwas ganz Neues für ihn.

Als die Jungens am nächsten Morgen aufwachten, befand Richard sich wieder unter ihnen. Nie ließ er sie wissen, wo er am Weihnachtstag gewesen war. Das blieb ein Geheim-

nis zwischen ihm und dem Heimleiter.

Jahre später kam Richard zur Union Gospel Mission. "Erkennst du mich?" fragte er Henry, einen der Mitarbeiter. Dann erzählte er seine Geschichte. Weil er hungrig war - er war gerade aus dem Gefängnis entlassen worden - lud Henry ihn zu einer Mahlzeit ein. Richard lachte dazu nur. Er stand unter dem Einfluß von Drogen.

Sie aßen zusammen, und Henry lud ihn ein, an den Verbesserungsprogrammen der Union Gospel Mission teilzunehmen. "Ich werde mir das überlegen," meinte Richard. Bis zum heutigen Tag ist er nicht zurückgekehrt. Vielleicht wird er sich eines Tages dazu entscheiden und die angebotene Hilfe annehmen. Vielleicht wird er eines Tages neues Leben in Christus erfahren.

Wo sind die vielen Richards dieser Welt an diesem Weihnachtsfest?

(Eine wahre Geschichte von U.G.M, übersetzt und eingeschickt von *Sarah Peters*)

Und sie legte ihn in eine Krippe

(Lukas 2,7)

Als kleiner Bub habe ich in meinen Ferien oft in einem schwäbischen Dörflein vor den Gasthaus "Zum Lamm" gestanden, wo die Kutscher der großen Fuhrwerke anhielten, um einen Schoppen zu trinken. Der Wirtsknecht brachte dann ein Krippengestell, baute es vor den Pferden auf und schüttete ihnen Hafer hinein.

In diesem Jahr habe ich wieder vor dem "Lamm" gestanden. Da sah ich aber keine Pferde und keine Krippe. Autos gab es dort, Garagen und eine Tankstelle. Wie hat sich die Welt geändert!

Sie steht im Mittelpunkt der Weihnachtsgeschichte, diese Krippe, die ein so ganz unmodernes Möbelstück ist. Wird daran nicht deutlich, daß der Heiland in eine Welt kam, die gar nicht mehr unsere Welt ist? Wir kennen keine Hirten. Was wollen Engel in einer Welt, wo die Flugzeuge Überschall-Geschwindigkeit haben?

Und nun möchte ich ganz deutlich sagen: Die Welt hat sich gar nicht so sehr verändert. Das Wichtigste in ihr ist zu allen Zeiten gleich; das arme, verzagte, stolze, böse, selbstsüchtige Menschenherz, das "unruhig ist in uns, bis es ruht in Gott". Und für dieses Herz ist der Sohn Gottes gekommen. Wir alle sind mit Schuld beladen. Uns alle kann und will er waschen mit seinem reinigenden Blut.

Als ich still und anbetend vor der Krippe stand, entdeckte ich: Die ganze Menschenwelt bewegt sich in einer mächtigen Strömung. In der Krippe aber offenbart sich die starke Gegenströmung. Der Mensch seit Adam will sein wie Gott. Gott aber will sein wie der Mensch. Er nimmt Fleisch und Blut an. Wir alle wollen groß werden. Gott aber will klein werden. Wir alle wollen reich sein. Gott aber will arm sein.

Das ist das Wunder der Heiligen Nacht:
daß ganz traurige Leute ganz fröhlich werden können.
Das ist das Wunder der Heiligen Nacht:
ein Kind nimmt unser Leben
in seine Hände, um es niemals
wieder loszulassen.
(Friedrich von Bodelschwingh)

Wir schaun durchs Tor der Weihnacht
in Gottes Herz hinein,
soll keiner mehr verloren,
soll keiner einsam sein.
Wir sind in seinen Händen,
wie auch die Wege gehn:
Am Ende aller Wege
wird er, der Heiland, stehn.
(Fritz Wolke)

O Liebe ohne Maßen, O Wunder groß!
Du hast für uns verlassen
des Vaters Schoß,
des Himmels Glanz und Wonne,
des Thrones Pracht,
und wurdest unsre Sonne
in tiefster Nacht.
(Verfasser unbekannt)

Ja, diese Krippe ist das Zeichen, daß Gott in Jesus arm geworden ist. Ich glaube, daß wir uns keine rechte Vorstellung machen können von der Armut des Sohnes Gottes, nicht nur als Kind, sondern erst recht als Mann. Stellt euch einmal einen ganz armen Flüchtling vor. Wohl, sein Beutel! - wenn er einen hat - ist leer. Aber er hat doch seine Hoffnungen, seine Sorgen, seinen Zorn auf Ämter. All das füllt ihn aus.

Der Sohn Gottes - so müssen wir seine Armut verstehen - hat auch das alles nicht. Er ist ganz ausgeleert, ganz arm. Er ist der einzige, der ganz leere Hände hat. Und das ist es: Nun ist er ganz frei für uns! Nun darf ich alle meine Unruhe, meine Einsamkeit, meine Sünde, ja mich selbst in diese Hände legen. Die Krippe predigt: "Er ward arm um seinetwillen."

Ich will das noch deutlicher machen. Erlaubt mir, daß ich es ganz einfältig tue. In der Bibel steht: Der Sohn Gottes, der Gott gleich war, "entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an". Als ich noch ein Kind war, stellte ich mir das so vor, daß der Sohn Gottes all seine herrlichen göttlichen Königsgewänder auszog und sie - verzeiht den Ausdruck, aber so denken Kinder - in den himmlischen Kleiderschrank hängte. Und dann zog er die armseligen Lumpen der irdischen Vergänglichkeit an.

Aber als ich mich zum Herrn Jesus bekehrt hatte und das Evangelium verstehen lernte, da begriff ich: Er hat seine schönen göttlichen Kleider nicht in den Schrank gehängt. Er hat sie - **mir** gegeben! Mich hat er damit bekleidet: mit dem Königsgewand der Gotteskindschaft und mit dem weißen Gewand fleckenloser Gerechtigkeit. Das ist es: "...auf daß wir durch seine Armut reich würden. *(Wilhelm Busch)*

Maria, die Mutter Jesu

Es ist mein Wunsch und Gebet für diese Wortbetrachtung, daß wir Maria, die Mutter Jesu, näher kennenlernen, sie in ihrer Reinheit und Schönheit, ihrer Demut und Dienstbereitschaft und ihrem tiefen, kindlichen Glauben an einen Gott, dem nichts unmöglich ist, sehen. Gleichzeitig wollen wir sie jedoch nicht höher heben, als die Bibel sie zeigt.

Wir sehen in Maria eine Frau und Mutter. Sie ist unsere Schwester. Die katholische Kirche hat sie zur "Heiligen Mutter Gottes" erhoben, die man anbeten soll - dafür finden wir in der Bibel aber keinen Grund. Maria sagt es selber klar und deutlich: "*Siehe, ich bin des Herrn Magd*".

Leider berichtet uns die Bibel nicht allzuviel über Maria als Person. Selbst Lukas, der, wie er selbst am Anfang seines Buches sagt "... *alles von Anfang sorgfältig erkundet und ... in guter Ordnung aufgeschrieben*" hat (Lukas 1,3), sagt uns wenig über Marias Geschichte. Gerne wüßte ich: Wie hießen ihre Eltern? Lebten sie noch? Aus welchem Stamm kamen sie?

Lukas berichtet im ersten Kapitel zuerst von der Ankündigung der Geburt Johannes des Täufers, und dann fährt er fort (Vers 26-27): "*Und im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth, zu einer Jungfrau, die vertraut* (oder verlobt) *war einem Manne mit Namen Joseph vom Hause David; und die Jungfrau hieß Maria.*" Ich finde diese "Chronik" höchst interessant, hätte aber gerne noch etwas mehr über Marias Familie gewußt. Wir können aber trotzdem mit Bestimmtheit annehmen, daß Maria aus dem königlichen Hause Davids stammte, also eine Adelige war. Wir müssen zurück zu den Verheißungen auf den Messias im A.T. gehen, z.B. lesen wir in 1. Mose 49,12: "*Es wird das Zepter von Juda nicht weichen noch der Stab des Herrschers von seinen Füßen, bis das der Held komme, und ihm werden die Völker anhangen*". "Held" bezieht sich auf Jesus, was im N.T. bestätigt wird. "*Denn es ist ja offenbar, daß unser Herr aus Juda hervorgegangen ist ...*" (Hebräer 7,14). Weiter schreibt der Apostel Paulus an die römische Gemeinde: "... *von seinem Sohn Jesus Christus, der geboren ist aus dem Geschlecht Davids nach dem Fleisch*" (Römer 1,3). "Nach dem Fleisch" kam er ja von Maria. Diese und andere Schriftstellen geben uns die Gewißheit, daß Maria, genauso wie Joseph, Nachkommen des Königs David war.

Marias Charakter

Sie war ein tiefgläubiges Mädchen und muß die Heiligen Schriften der damaligen Zeit gut gekannt haben.

Ich stelle mir die Szene des himmlischen Besuches so vor: Maria muß wohl gerade bei ihrer Andachtszeit gewesen sein, als der Engel Gabriel sie besuchte. Zuerst ist sie sehr erschrocken und verwundert über den sonderbaren Gruß des Engels. Als er aber sagt: "*Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden*" und ihr dann die Botschaft von Gott gibt, daß sie auserkoren ist, die Mutter des verheißenen Messias zu werden, schwindet ihre Angst. Sie stellt eine ganz praktische Frage: "*Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Manne weiß?*" Und nachdem der Engel alles erklärt hat, antwortete sie: "*Ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast*". Sie glaubt ganz einfach, daß Gott dieses Wunder tun wird. Und gerade deshalb möchte ich annehmen, daß ihr Jesaja 7,14 nicht unbekannt war, wo es heißt: "*Darum wird euch der Herr selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel*".

Ein anderer Charakterzug, den ich hervorheben möchte, ist ihre Dienstbereitschaft: gleich - ganz - ohne Bedingung! Sie sagt nicht: Ich bin verlobt, darf ich erst mit meinem Verlobten darüber sprechen? Oder - sie hätte ja bitten können, daß Gabriel es dem Joseph mitteilen solle, damit *er seine Zustimmung dazu geben könne. Kein Zögern - nur: "Siehe, ich bin des Herrn Magd!*" Diese Bereitschaft ist beeindruckend! Bin ich - sind wir bereit zum Dienst, wenn der Herr ruft?"

Marias Lebensgeschichte

Wir wollen nun Maria auf der Strecke ihres Lebens begleiten, von der wir Kenntnis haben. Der Engel Gabriel hat ihr gesagt, daß ihre Verwandte im fortgeschrittenen Alter auch einen Sohn erwartet, und zwar ist Elisabeth schon im sechsten Monat ihrer Schwangerschaft. Maria macht sich nun sofort auf, diese zu besuchen. Ihr Herz ist so voll, es will ihr fast die Brust zersprengen. Sie muß es einfach jemandem mitteilen. Joseph? Nein, das kann sie jetzt noch nicht. Elisabeth würde sie verstehen, da sie ja selber so ein Wunder erlebt hatte. Ich glaube, Gabriel gab ihr die Nachricht von Elisabeths Schwangerschaft gerade deshalb, damit Maria dort Verständnis und Hilfe empfangen konnte. Das zeigt mir, daß unser großer Gott auch in kleinen Dingen für uns sorgt!

Entschlossen macht Maria sich nun auf den weiten Weg in das jüdische Bergland. Elisabeth empfängt sie voller Freude und weiß schon, ehe Maria etwas sagen kann, daß sie die "*Mutter meines Herrn*" werden soll, wie Elisabeth sich ausdrückt. Das befestigt nun Marias Glauben und verscheut jeglichen Zweifel, der sich vielleicht noch in ihrem Herzen versteckt hielt. Jubelnd bricht sie in einen Lobgesang aus. Dieser Lobgesang, den wir in Lukas 1, 46-56 finden, bestätigt, daß Maria wohlbekannt war mit den Heiligen Schriften der damaligen Zeit. Sie benutzte bekannte Verse, die schon Hanna, Samuels Mutter, gesprochen hatte, als sie Gott für ihren erbetenen Sohn dankte. Maria und Elisabeth sind die ersten, die in diesem werdenden Kind den verheißenen Messias erkennen.

Maria blieb drei Monate bei Elisabeth. Ob sie die Geburt des Johannes persönlich miterlebte, wissen wir nicht, könnten es aber annehmen. Als sie nun nach Hause kommt, kann man es ihr wohl schon ansehen, daß sie ein Kind erwartet, und sie muß es dem Joseph sagen ...

Joseph (*Matthäus 1,16-25*)

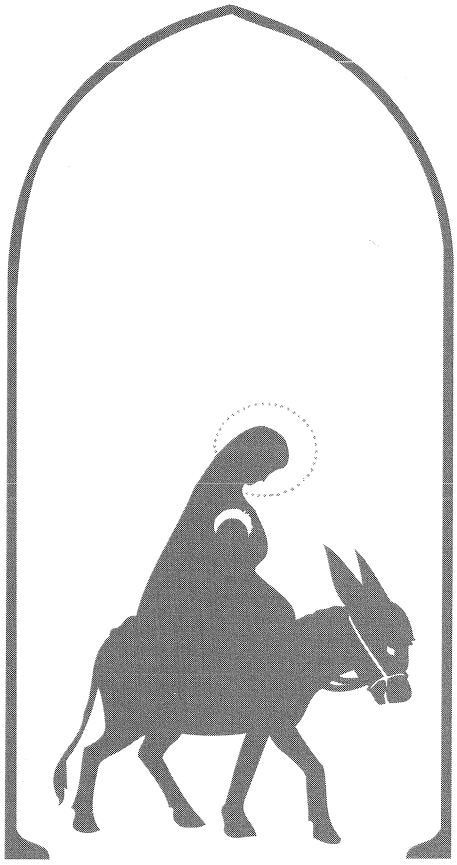
Seine Geschichte wird von Matthäus geschrieben. Je mehr ich mich darin versenke, desto größer wird mir Gott in Seinem Planen. Wie Er alle Einzelheiten für die Menschwerdung Seines Sohnes bis aufs kleinste vorbereitet hat. Joseph, der Verlobte Marias, war von Gott bestimmt, die Vaterstelle für Gottes Sohn auf Erden zu übernehmen. Als er von Marias Schwangerschaft erfährt, plant er, sie heimlich zu verlassen. Nach dem jüdischen Gesetz war eine Verlobung bindend - genau so wie eine Trauung - und es bedurfte eines öffentlichen Scheidungsprozesses, um sie rückgängig zu machen. Joseph hätte Maria wegen ihrer Schwangerschaft verklagen können, und dann wäre sie nach dem Gesetz gesteinigt worden. Matthäus sagt: *"Joseph war ein frommer Mann und wollte Maria nicht in Schande bringen, gedachte aber, sie heimlich zu verlassen"*. Im Traum wird ihm jedoch gesagt, daß das Kind, welches Maria unter dem Herzen trägt, göttlichen Ursprungs ist und daß er sie ohne Sorge als seine Frau heimführen soll. Der Engel erinnert ihn dann noch an Jesaja 7,14 - von der Jungfrau, die schwanger wird.... Er sagt ihm auch, daß Joseph, als Vater des Kindes, ihm den Namen "Jesus" geben soll, *"denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden"*. *"Als nun Joseph vom Schlaf erwachte, tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte* ... (Matthäus 1,24-45). Auch Joseph war bereit, seinen Teil in der Geschichte der Menschwerdung Jesu zu übernehmen.

Können wir uns so richtig in Marias Situation hineindenken? Jung, verheiratet mit einem Mann, der nicht der richtige Vater ihres Kindes ist, keine nahen Verwandten und Freunde, und nun kommt ihr erstes Kind zur Welt. Wie verlassen muß sie sich gefühlt haben! Lukas schreibt: *"Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge."* Bethlehem war überfüllt mit Reisenden, die alle zur Volkszählung gekommen waren. Sie hatte keine Zeit, in trübseliges Grübeln und Selbstmitleid zu verfallen. Durch die Tür kamen die Hirten vom Feld. Sie erblicken das Kind in der Krippe, knieten nieder und beten es an. Und dann erzählen sie den staunenden Eltern, was sich draußen auf dem Felde zugetragen hat - von den Engeln, dem Gesang und der wunderbaren Botschaft. *Maria aber behielt diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen* (Lukas 2,19).

Und wie geht es weiter?

Wieder ist es Lukas, der Geschichtsschreiber, der uns etwas aus der frühen Kindheit Jesu erzählt. Das Kind wird am achten Tag beschnitten und erhält den vom Engel genannten Namen, Jesus. Dann bringen die Eltern es in den Tempel und opfern zwei Tauben, weil sie für ein Lamm zu arm sind.

Wie schon durch den Besuch der Hirten in der Nacht der Geburt,



bestätigt Gott jetzt auch durch den alten Simeon und die Prophetin Hanna und durch den Besuch der Weisen erneut die Erfüllung seiner Verheißung, ehe die Bedrohung durch Herodes des Großen Joseph und Maria zur Flucht nach Ägypten zwingt. Von dort kehren sie erst nach dem Tod des Herodes nach Nazareth zurück.Wirklich ein bewegtes Leben! Wie dankbar muß sie ihrem Joseph gewesen sein, der sie beschützte und ein offenes Ohr für Gottes Befehle hatte.

Dann finden wir die Eltern mit ihrem zwölfjährigen Sohn in Jerusalem zur Feier seines ersten Passahfestes. Hier zeigt sich zum erstenmal, daß dieser Sohn den Eltern nicht allein gehört. Seine Antwort: *"Wißt ihr nicht, daß ich sein muß in dem, was meines Vaters ist?"*, als sie ihn nach tagelangem Suchen im Tempel finden, bleibt ihnen rätselhaft. *"Aber Maria behielt alle diese Worte in ihrem Herzen."*

Es werden uns noch einige Begegnungen Jesu mit Maria aus der Zeit seines Wirkens von den Evangelisten berichtet; aber hier spielt Maria scheinbar keine bedeutende Rolle in Jesu Leben. Wir finden sie wieder unter dem Kreuz, als der sterbende Sohn sie der Obhut des Lieblingsjüngers anvertraut (Johannes 19,25-27) und wir Jesu zärtliche Sohnesliebe für seine Mutter sehen..

Zum letzten Mal wird sie nach der Himmelfahrt zusammen mit Jesu Brüdern im Kreis der Jünger erwähnt (Apostelgeschichte 1,14). Dieses gibt uns die Gewißheit, daß Maria jetzt ihren "Sohn" als ihren "Erlöser" erkannt und angenommen hat. Hier vollendet sich ihr Wort: *"Siehe, ich bin des Herrn Magd"*. Ihr besonderer Weg als Mutter mündet in den derer, die an den Auferstandenen glauben und ihm nachfolgen.

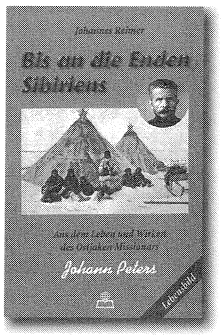
Möchte Marias Lebensbild uns zum Ansporn dienen, mit ihr zu sagen: *"Siehe, ich bin des Herrn Magd"*.

- Oder, wie ein Liederdichter es so fein ausdrückt:

"Nimm du mich ganz hin,
o Gottessohn.
Du bist der Töpfer
ich bin der Ton.
Mach' aus mir etwas
nach deinem Sinn;
Während ich harre,
nimm mich ganz hin."

(Kathe Durksen)

Aus dem Leben



Bis an die Enden Sibiriens
Aus dem Leben und Wirken des Ostjaken Missionars Johann Peters
(Logos Verlag)

geschrieben von
Johannes Reimer
(mit freundlicher Abdruckgenehmigung)

2. Fortsetzung

Man kann sich die Stimmung der Menschen in den mennonitischen Dörfern gut vorstellen, wenn man den Worten Jakob W. Rempels lauscht, der eine sonntägliche Fahrt zur Kirche wie folgt beschreibt: "Besonders schön war es im Frühling nach der Saatzeit, wenn die Leute am Sonntagvormittag nach Dejewka Nr.5 zur Kirche fuhren; von dem leichten warmen Wind flossen die Wellen des blühenden Steppengras, 'Kowyl' genannt, wie Meereswellen über die hügelartigen Heusteppen der Werschugan, da spielen bei ihren Löchern die Jungen einer Fuchsfamilie, plötzlich sprangen aus dem hohen Gras über den Weg nacheinander zwei Hasen; ruhig und gelassen unterhielten sich die Eltern über die Ernteaussichten auf der hintersten Bank des schwarzblitzernen Federwagens." Keine Frage - auch Johann und Sara wird die Breite der heimischen Steppen und der hoffnungsvolle Aufbruch ihrer Leute Mut gemacht haben.

In diesem Jahr wurde die allgemeine Aufbruchstimmung auch noch durch ein Ereignis besonderer Art gesteigert. Ein gewisser Karl Benzin veranstaltete gemischte Evangeliumsversammlungen für Baschkiren, Deutsche und Russen - etwas bis dahin Ungehörtes unter den sonst sehr deutschgesonnenen Mennoniten. Vor allem die Anwesenheit der muslimischen Baschkiren verwunderte sie. Daß ein Baschkire zum Glauben an Jesus Christus kommen könnte, schien vielen einfach unmöglich. So sprach, diskutierte und debattierte man hin und her in den Dörfern.

Benzin vermied bewußt die Gemeindehäuser, sondern hielt seine Versammlungen in Bauernscheunen oder einfach unter freiem Himmel ab. Immer wieder lud er auch die Mennoniten dazu ein, mit Gesang, Zeugnis und Wort dabei zu sein. Ihm schien die Anwesenheit der Gläubigen in seinen Versammlungen von ebenso großer Bedeutung zu sein wie die der Ungläubigen, zumal er selbst nicht zu den begabtesten Rednern gehörte. Dank seines überzeugenden Drängens gelang es ihm aber immer wieder, Massen von Menschen in seinen Versammlungen zusammen zu bringen.

Auch die Familie Peters besuchte einige dieser Versammlungen. Sie waren nicht wenig erstaunt über die Predigt Benzins. Während er die Ungläubigen zur Entscheidung für Jesus Christus rief, appellierte er immer wieder an die Gläubigen, sich in die Mission unter den unerreichten Volksstämmen des sibirischen Nordens rufen zu lassen. Dort, in den Weiten des Urwaldes, der undurchdringlichen Taiga, lebte eine Reihe von Volksstämmen, die noch nie das Evangelium von der Erlösung im Blute Jesu Christi gehört hatten, sagte er.

Mission interessierte Johann und Sara über alles. Sie selbst waren dabei, sich auf die Mission in Afrika vorzubereiten, und deshalb entschloß sich Johann eines Tages, mit Karl Benzin zu sprechen. Benzin schien geradezu auf diese Begegnung gewartet zu haben. Ohne große Umschweife sagte er zu Johann:

"Also, Bruder Peters, ich habe gehört, du schickst dich an für die Arbeit im Dienst des Herrn. Dann fährst du mit mir zu den Nordvölkern im großen Urwald Sibiriens."

Aber Johann lehnte entschieden ab: "Nein, nach Norden nicht ... ich hoffe, unsere Arbeit ist im Süden Afrikas unter den Hamiten, die Holz und Stein anbeten, aber zuerst geht es zurück nach Berlin und London in die Bibelschule."

Darauf soll Benzin sich nur merkwürdig mit folgenden Worten verabschiedet haben: "Nun, der Herr wird ja alles ordnen."

Jahre später wird sich diese kurze Begegnung als eine prophetische Stunde im Leben von Johann und Sara Peters herausstellen.

Der Krieg und die gescheiterten Pläne

Der Sommer war kurz, und schon bald galt es wieder, die Koffer zu packen. Johann und Sara freuten sich zwar auf das Wiedersehen mit den Lehrern und Schülern in Berlin und sahen mit Spannung den neuen Herausforderungen an der Missionsschule in London entgegen. Sie hatten bereits viel über die Missionsschule von Bruder Huntington Stone gehört. Neben einer guten Ausbildung in englischer Sprache war die Schule vor allem für den dort herrschenden Gebetsgeist berühmt. Viele Berliner Absolventen hatten hier ihre endgültige Berufung in die Mission erfahren. Unter ihnen waren nicht wenige Rußland-Mennoniten. Besonders gespannt waren sie aber auf die Begegnung mit E.H. Broadbent. Als Reisesekretär einer britischen Missionsgesellschaft hatte Broadbent wie kaum ein anderer die Welt bereist, Missionsprojekte gestartet und effektive Wege der Mission entwickelt. Seine Missionsberichte, veröffentlicht in Echoes of Service, waren entscheidend gewesen für manch eine Missionarsberufung. Rudolf Bohn, ehemaliger "Berliner" und Missionar in Turkestan, schrieb über seine und des Mennoniten Martin Thielmanns Berufung: "Durch Br. E.H. Broadbent, der jene Gebiete schon früher bereist und uns Mitteilungen machte über die Not und die Verhältnisse der dortigen Gemeinden sowie über die Art und Weise, wie man am besten die dort lebenden Mohammedanerstämme erreichen und gewinnen könnte, wurden wir mit den dort schon seit 30 Jahren lebenden deutschen Mennoniten in Verbindung gebracht."

Broadbent besuchte Turkestan im Jahre 1907, wo er auch die mennonitischen Ansiedlungen um die Stadt Aulie-Ata aufsuchte. Seiner Gewohnheit entsprechend, suchte er die ansässigen Gemeinden der Mennoniten für das Anliegen der Mission der noch nicht mit dem Evangelium erreichten Sarten und Kirgisen zu gewinnen. Gott wirkte ein Wunder, und so entschlossen sich die Mennoniten, diese Arbeit zu beginnen, wenn ihnen Hilfe aus Europa geschickt werden würde.

Natürlich kannte Johann Peters

diese Geschichte und sicherlich eine Reihe weiterer, ähnlicher Berichte. Allein schon diesen wunderbaren Christen und ausgezeichneten Missionsstaatsmann Broadbent zu treffen, war es wert, London zu besuchen.

Die Koffer waren gepackt, aber die Reise fand nicht statt. Mitten in die letzten Vorbereitungen brach der Erste Weltkrieg unerwartet über Europa aus. Deutschland kämpfte nun gegen Rußland, und irgendwo in den Frontlinien blieben dann auch die Pläne von Johann und Sara Peters stecken. Statt nach London zu reisen, fanden sie sich auf dem heimischen Bauernhof wieder. Auch mennonitische Männer wurden als Sanitäter einberufen und mußten an die Front oder in Forsteien, wo sie für die Front arbeiteten. Johann dagegen durfte aus gesundheitlichen Gründen zu Hause bleiben und mußte sich nun um die Familien sorgen. In Susanowo blieben nur zwei Männer: sein 64jähriger kranker Vater und er. Er konnte jetzt unmöglich gehen. Das eben gegründete Dorf verlangte nach einer Männerhand. Das Land mußte bearbeitet werden. Nein, er konnte jetzt nicht gehen.

Die drei Jahre des Krieges verbrachten die angehenden Missionare mit schwerer Arbeit auf den Weizenfeldern ihrer Verwandten. Es war eine für sie völlig unerwartete Wende der Ereignisse - hatten sie sich doch auf den Einsatz auf dem Missionsfeld gefreut und geglaubt, daß der Herr selbst sie für diese Aufgabe herausgerufen hatte. Die Feldarbeit ermüdete sie vor allem geistlich. Aber es gab keinen Weg, sich der Verantwortung zu entziehen. Erst recht nicht, nachdem der Vater am 25. März 1916 plötzlich erkrankte und verstarb. Der selige Tod seines Vaters konnte Johann nicht über seine mißliche Lage trösten. Auch die Geburt seines ersten Sohnes, Johannes, am 17. August 1915 änderte nichts an der Schwermut, die das Herz des angehenden Missionars ergriffen hatte. Er schreibt: "Innerlich waren meine Frau und ich mit dieser Arbeit nicht zufrieden gestellt, da wir ein Jahr vor dem Krieg alles in den Dienst gestellt und alles verkauft hatten, um uns für die Mission vorzubereiten. Wir sehnten uns, von diesen irdischen Aufgaben befreit zu sein und ganz in Seiner Reichssache zu arbeiten. Im dritten Kriegsjahr in der Weizenernte legten meine Frau und ich Weizen zusammen auf dem Felde. Der Geist des Herrn trieb uns ins Gebet und lehrte uns, um einen gläubigen Mann zu bitten, der uns ankündigen würde, wohin wir gehen sollten." Dieses vom Herrn selbst gewirkte Gebet wurde bereits am darauffolgenden Sonntag erhört.

KAPITEL 3

Der Ruf zu den Ostjaken

Kommst du jetzt mit?

Johann und Sara saßen natürlich auch während der Kriegsjahre nicht nur in Susanowo auf ihrem Hof und warteten der Dinge, die da kommen würden, enttäuscht, daß sie den Ruf des Herrn wohl nicht ganz richtig verstanden hatten. Nein - jede freie Minute setzten sie sich missionarisch in den umliegenden russischen und mennonitischen Dörfern ein. Eine ganz große Freude bereitete Johann Peters die Offenheit des Ältesten Heinrich Rempel aus der Mennonitengemeinde in Dejewka. Rempel lud ihn nicht nur ein, um in der Gemeinde zu predigen und sein Missionsanliegen vorzustellen, sondern bat ihn auch, eine Reihe Hausbesuche zu machen. Ausdrücklich verweist Karl Fast darauf, daß es infolge dieser Besuche in Dejewka bald eine große Erweckungsbewegung gab. In den Jahren des Krieges gelang es Peters, in fast allen Häusern der Ansiedlung Hausbesuche zu machen.

Eine missionarische Herausforderung besonderer Art stellten jedoch die deutschen Zivilgefangenen dar. In den mennonitischen Dörfern lebten viele wolynische und sonstige deutsche Zivilgefangene, die von der russischen Regierung gefangen genommen und zunächst in russischen und baschkirischen Dörfern untergebracht worden waren. Die Lebensverhältnisse in diesen Dörfern waren jedoch so schlecht, daß sich die russische Regierung unter dem Druck der USA gezwungen sah, im Laufe des Jahres 1915 etwa 6000 dieser Internierten in mennonitische Ansiedlungen zu verlegen. Peter P. Dyck schreibt dazu: "In großen Schüben kamen die Reichsdeutschen angereist: plattdeutschsprechende Bauern und Handwerker aus Südrußland, Handwerker verschiedener Berufe, Fabrikanten und Kaufleute, Künstler und Lehrer, Ärzte und Apotheker, Schiffskapitäne, Steuermänner und Matrosen. Ja, auch ein Adventistenmissionar und ein Rabbiner waren darunter, und nicht zuletzt sehr hohe Beamte in russischen Staatsdiensten - Kammerherren und Stadträte. Sie hatten es seinerzeit versäumt, sich in den russischen Staatsverband aufnehmen zu lassen."

Viele dieser deutschen Staatsangehörigen verbrachten ihr gesamtes Leben in Rußland, sprachen kein Wort Deutsch mehr und hatten als typische Stadtbewohner auch kaum Ahnung vom Leben auf dem Land. Ihre Internierung kam ihnen als ein böser Alptraum vor. Zur Untätigkeit gezwungen, sahen sich bald viele unter ihnen einem schnellen moralischen Verfall ausgeliefert. Einer dieser Internierten namens Niedental äußerte sich eines Tages zu seinem Wohnungsgeber in Pretoria entsetzt: "Herr Dyck, wir verkommen, wir verkommen wirklich! Solche Worte, wie wir sie jetzt in den Mund nehmen, die nahmen wir früher nicht einmal auf die Mistgabel!" Viele waren unzufrieden und lebensmüde. Dazu kamen wachsende Spannungen zwischen den Einheimischen und den Internierten. Das enge Zusammenleben zweier so unterschiedlich geprägter Gruppen von Menschen barg immer wieder Konfliktstoff in sich.

(Fortsetzung folgt...)

Liebe trägt durch Freud und Leid

Diese deutsche Fassung herausgegeben vom: Verlag Schulte & Gerth Postfach 1148 35614 Asslar Germany

(von *Janette Oke*, 33. Folge)

Morgen für Morgen sah Marty ihm besorgt nach, um ihn abends, wenn er unverletzt und guter Dinge nach Hause kam, mit einem dankbaren Herzen zu begrüßen. Dem Frühling sah sie erwartungsvoll entgegen. Man stelle sich nur vor: bevor das Jahr vorüber war, würden sie in ihrem neuen Haus wohnen! Der Beginn der Bauarbeiten bedeutete zudem das Ende von Clarks täglichen Fahrten zum Holzfällen in den Wald.

Es wurde ein ereignisreicher Sommer. Marty beobachtete gespannt, wie das Haus langsam Gestalt annahm. Es war größer, als sie je zu träumen gewagt hatte. Viele Fenster verliehen ihm ein freundliches Aussehen, und sowohl das Wohnzimmer und die Diele als auch das Elternschlafzimmer waren jeweils mit einem Kamin ausgestattet.

Clark hatte zwei Männer aus der Stadt in seine Dienste genommen, so daß die Bauarbeiten nicht stillstanden, während er seine Felder bestellte. Marty hatte die Fenster ausgemessen und mehrere Stoffballen gekauft, die sie bis zum Einzug zu Vorhängen verarbeiten wollte.

Weihnachten im neuen Haus! Marty klopfte das Herz vor Freude bei dem Gedanken. Das würde eine fröhliche Tischrunde um den Festschmaus geben! Nandry und Josh mit ihrer kleinen Tina und dem bis dahin erwarteten jüngsten Familienmitglied würden dabeisein, und auch Pastor Joe und Cathy hatten ihren Besuch schon vorsorglich im voraus angekündigt - doch das Schönste vom Schönsten war, daß das neue Haus genug Platz bot, um jedermann bequem über Nacht zu beherbergen!

Marty freute sich so sehr auf das Weihnachtsfest in diesem Jahr, daß sie alle Mühe hatte, nicht schon im Hochsommer Weihnachtslieder vor sich hin zu summen.

Dieser Willie

Missie klappte das Aufsatzheft, das sie gerade durchgesehen hatte, mit einem zufriedenen Seufzer zu. Manchmal konnte sie es selbst kaum fassen, daß dieses schon ihr zweites Schuljahr als Lehrerin der kleinen Landschule war. Sie liebte ihren Beruf. Zugegeben, sie hatte manchen Wildfang unter ihren Schülern, und auch ihr eigener Bruder Larry hatte nichts als Flausen im Kopf, aber alles in allem war sie äußerst zufrieden mit ihrem Dasein als Lehrerin.

Sie ordnete die Bücher auf ihrem Pult und stand auf, um die Tafel zu wischen. Ihren Rücken hatte sie der Tür zugewendet, so daß sie die Gestalt, die sich jetzt von hinten anschlich, nicht bemerkte. Plötzlich spürte sie ein Paar Hände über ihren Augen. Entsetzt schrie sie auf.

"Nun mal halblang! Ist ja schon gut!" sagte eine Männerstimme hinter ihr entschuldigend. "Ich wollte dich nicht erschrecken. 's sollte bloß 'ne Überraschung sein."

Missie fuhr herum. Vor ihr stand ein etwas verlegener Willie LaHaye. Schlagartig fielen ihr seine Lausbubenstreiche wieder ein: die tote Maus unter der Bank, die Heuschrecke, der Frosch im Kleiderschrank. Ihr Schreck verwandelte sich in Zorn. Wütend stampfte sie mit dem Fuß auf den Boden.

"Willie LaHaye!" rief sie. "Wirst du denn nie erwachsen?"

Im nächsten Moment hätte sie sich auf die Zunge beißen mögen, denn es war nicht schwer zu erkennen, daß aus Willie LaHaye sehr wohl ein ausgewachsener Mann geworden war - zumindest äußerlich.

Kräftige Muskeln spielten um seine breiten Schultern, wenn er sich bewegte; dichte Backenbärte umrahmten sein glattrasiertes Gesicht, und Missie mußte ein gutes Stück nach oben sehen, um ihm ihre Zornesblitze entgegen zu schleudern.

Doch Willie grinste sie nur auf seine knabenhafte Art an. Missie wirbelte auf dem Absatz herum.

"Na bitte, jetzt hast du also deinen Spaß gehabt. Du weißt ja wohl noch, wo hier die Tür ist."

"Aber ich wollte doch die Lehrerin persönlich sprechen", sagte er, völlig unbeirrt von ihrer Ärgerlichkeit. "Ich glaub' nämlich, ich brauch' 'ne Nachhilfestunde im Abc.

A wie Apfel, B wie Birne, C wie charmant, E wie einmalig - weiter weiß ich nicht."

"Das ist gar nicht komisch, und außerdem hast du das D ausgelassen."

"D", sagte Willie. "D... D... ich kenn' bloß ein Wort, das mit einem D anfängt: du."

Missie war so aufgebracht, daß sie um ein Haar mit dem nassen Tafelschwamm nach ihm geworfen hätte.

"Willie LaHaye!" begann sie.

"Ich weiß, ich weiß", beschwichtigte Willie. "Das war wirklich nicht besonders komisch. Außerdem bin ich hergekommen, um dir was Wichtiges zu sagen."

"So? Was denn?"

"Ich geh' weg von hier."

"Du gehst... wie bitte?"

"Ich geh' weg. Ich will weiter nach Westen." Plötzlich war er ernst geworden.

"Wohin denn da?"

"Weiß noch nicht. Als wir herkamen, da hatte Pa eigentlich mit uns viel weiter ziehen wollen. Wenn Ma nicht so krank geworden wär', dann wären wir nie hiergeblieben. Ich war aber nie ganz zufrieden; wollte immer schon sehen, was hinter der nächsten Biegung liegt. Pa hat jetzt 'ne große Farm hier, und Nathan ist

verheiratet - wenn ich's mir recht überlege, werde ich hier sowieso nicht mehr gebraucht."

Missie hatte sich etwas beruhigt und war zu einem Gespräch bereit, wenn Willie sich nur vernünftig aufführte.

"Was meint denn dein Pa dazu?"

"Hab's ihm noch nicht gesagt."

"Und wann willst du losziehen?"

Willie zuckte mit den Achseln. "Weiß nicht genau. Das kommt darauf an."

"Auf was?"

"Ma zum Beispiel. 's geht ihr nicht gut, weißt du, und... und 'n paar andere Sachen. Hab' gedacht, vielleicht nächsten Sommer."

"Also gar nicht so bald?"

"Kommt darauf an."

Missie wandte sich wieder der Tafel zu und wischte die Zahlenreihen und Wörter der heutigen Lektionen aus.

"Wie klappt's mit dem Unterricht?" fragte Willie.

"Ganz gut", sagte Missie. "Bloß, daß ich Larry heute wieder in die Ecke schicken mußte."

"Was hat er denn schon wieder verzapft?"

"Er hat Elisabeth Annes Zopfbänder in das Tintenfaß getunkt."

"Der Lausbub!"

Missie dachte an die vielen Zopfbänder, die sie als kleines Mädchen voller Tintenflecken nach Hause gebracht hatte.

"Das ist überhaupt kein lustiger Streich. Zopfbänder kosten schließlich Geld!"

"Da hast du recht. Daran hab' ich nie gedacht."

"Ich hab Larry gesagt, daß er jetzt seine Groschen so lange sparen muß, bis er ein neues Paar Zopfbänder für Elisabeth Anne gekauft hat."

"Du bist 'ne kluge Lehrerin."

"Gar nicht klug, bloß..."

"Hübsch?"

"Unsinn! Hör mal, wenn du nicht gleich vernünftig redest, kannst du gehen!"

Missie trat ans Fenster, um es zu schließen, doch der verflixte Rahmen klemmte wieder einmal.

"Komm, ich helf' dir!"

Willie stellte sich hinter sie und langte nach dem Griff. Missie war plötzlich zwischen seinen beiden Armen gefangen. Eine heiße Röte stieg ihr in die Wangen. Sie wagte nicht, sich umzudrehen.

Willie schien keine Eile zu haben, das Fenster zu schließen, und seinen kräftigen Armen nach zu urteilen, konnte es kaum an dem klemmenden Fensterrahmen liegen.

"Schaffst du's auch nicht?" fragte sie. Sie war überrascht, wie ruhig es geklungen hatte.

"Das dumme Ding sitzt fest."

"Willie LaHaye!" rief sie jetzt mit einer ruckartigen Drehung um die eigene Achse. "Du bist ein schamloser Lügner!"

"Stimmt!" grinste er. Das Fenster glitt mühelos ins Schloß, und Missie stand nur Zentimeter von ihm entfernt zwischen seinen ausgestreckten Armen.

Bevor Willie auch nur wußte, wie ihm geschah, hatte Missie sich blitzschnell geduckt und war unter seinem Arm hindurch zur Seite gesprungen. Aus ihren Augen sprühte es geradezu vor Empörung. Dann drehte sie sich auf dem Absatz um und nahm ihren Mantel vom Haken.

"Mach die Tür hinter dir zu, wenn du gehst!" zischte sie ihm zu und war auf und davon.

Herrenbesuche für Missie

Die ersten jungen Burschen begannen, Missie ihre Aufwartung zu machen. Marty hatte zwar gewußt, daß es eines Tages soweit sein würde, aber als es dann geschah, traf es sie doch wie aus heiterem Himmel.

Missie war immer die Jüngste in ihrer Klasse gewesen, und obwohl sie dessen vielleicht nicht einmal bewußte war, hatten ihre Schulkameraden sie ausnahmslos gemocht und geachtet. Gelegentlich hatte sie zu Hause von dem einen oder anderen gesprochen, ohne daß Marty je das Gefühl hatte, sie hege eine besondere Zuneigung für einen unter ihnen.

So war ihre Überraschung grenzenlos, als sie eines Nachmittags einem hochgewachsenen, blonden jungen Mann die Tür öffnete. Er machte einen äußerst gepflegten Eindruck. Ein offensichtlich nicht billiges Reitpferd stand an den Pfosten angebunden.

"Guten Abend! Mein Name ist Grant Thomas. Ist Fräulein Melissa Davis wohl zu sprechen?" Seine Stimme klang selbstsicher.

Marty geriet ins Stottern. "Ja, äh... ja, sie... sie ist zu Hause." Endlich besann sie sich. "Kommen Sie doch bitte rein!"

"Vielen Dank. Und Sie sind gewiß Melissas Mutter, nicht wahr? Sie hat oft von ihnen gesprochen."

Marty war ihrer Verwirrung noch immer nicht ganz Herr geworden.

"Ja, das ... das ist richtig. Treten Sie doch ein. Ich ruf' Missie ... äh, Melissa gleich her."

Missie schien erfreut zu sein, den jungen Mann zu sehen. Marty brannte darauf zu erfahren, ob es mehr mit den beiden auf sich hatte.

Grant blieb zum Abendessen und erwies sich als ein ruhiger, angenehmer Gast. Clark schien recht angetan von ihm zu sein. Marty versuchte verzweifelt, ihm unauffällige Zeichen zuzuspielen, daß er dem jungen Mann nur nicht unnötig viel Mut machen sollte.

Grant wollte noch vor Einbruch der Dunkelheit in die Stadt zurückreiten. Missie sattelte das Reitpferd, um ihn ein Stück des Weges zu begleiten. Lachend und scherzend ritten die beiden los. Sie schienen sich zu mögen, stellte Marty stirnrunzelnd fest. Missie war doch noch so jung - erst siebzehn! "Bitte, bitte, laß sie uns doch noch für 'ne Weile!' betete sie mit einem stillen Seufzer.

Als Missie nicht lange darauf zurückkehrte, brachte sie Lady an das Zaungatter und ließ sie auf die Weide hinaustraben. Dann ging sie an das Waschbecken an der äußeren Hauswand, um sich die Hände zu waschen. Eigentlich sah sie ganz normal aus, fand Marty - gar nicht wie ein junges Ding, das bis über beide Ohren verliebt ist. Auf dem Weg in die Küche blieb sie stehen, um Ellies Kreuzstickerei zu bewundern. Ein Lied vor sich hinsummend, wie sie es so oft tat, kam sie endlich in die Küche. Marty brannten tausend Fragen auf den Nägeln.

"Dieser Grant ... also, ich wüßte nicht, daß du je von ihm erzählt hättest."

"Och, da gibt's auch nicht viel zu erzählen. Laß mal sehen..."

"Aha!" dachte Marty. "Das alte Spielchen kenn' ich doch: Erzähl deiner Mutter irgendwas Unwichtiges, und sie wird sich schon zufriedengeben." (Fortsetzung folgt...)

MBMS International

MBMSI Missionar wird abgerufen

Erven Thiesen, ein im Ruhestand stehender MBMS International Missionar, starb am 9. September 1999 im Alter von 81 Jahren. Er wird für seinen selbstlosen Dienst für die Arbeit im Reiche Gottes im Gedächtnis bleiben.

Erven wurde in Reedley, Kalifornien geboren. Als junger Mann studierte er am Bibelinstitut in Los Angeles (Biola) und war Pilot in der Marine. Am 30. Mai 1949 heiratete er Lorene. Sie widmeten sich schon früh in ihrer Ehe der Mission, als sie sich schon während ihrer Flitterwochen bei MBMS International als Missionare bewarben.

Erven fühlte den Ruf für den Missionsdienst, als er die Bibelschule besuchte. Später erzählte seine Mutter ihm, daß sie ihn schon vor seiner Geburt dem Herrn für die Mission geweiht hatte.

Beide, Erven und Lorene, trugen eine Last für Indien. MBMS International brauchte jedoch Arbeiter in Brasilien. Somit nahm Ehepaar Thiesen diesen Ruf an und diente 33 Jahre in diesem Land - zuerst in einem Waisenhaus in Curitiba und später als Gemeindegründer und als Ressource Personen in den brasilianischen Mennoniten-Brüdergemeinden. In dieser Zeit kamen ihre drei Kinder zur Welt.

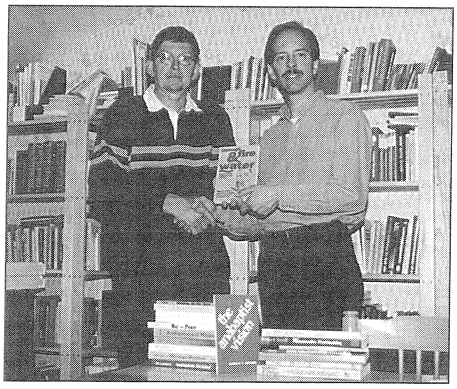
"Erven hatte sich dem Dienst an anderen hingegeben und war eine besondere Ermutigung für viele Menschen," erinnert sich James Wiebe, der mit den Thiesens arbeitete. James erinnert sich an die Ankunft seiner Familie in Brasilien: "Nachdem er den ganzen vorherigen Tag ländliche Gemeinden besucht hatte, unternahm Erven mit seinen Söhnen die achtstündige Reise, um mich am Flughafen abzuholen. Obwohl er die ganze Nacht hindurch gefahren war und ganz bestimmt sehr müde war, stand er da, winkte und hieß uns bei unserer Ankunft willkommen."

Erven und Lorene traten 1998 vom Missionsdienst in den Ruhestand und dienten in der Reedley Mennoniten-Brüdergemeinde als Diakone. Erven ist überlebt von seiner Frau Lorene, seinen drei Kindern, Bob, Gerry und Elaine, acht Enkelkindern und einem Urenkel. *(MBMSI News)*

Bücherspende an Moskau

In Rußland sind Bücher schon immer ein wichtiger Bestandteil der gesellschaftlichen Struktur gewesen, und auch in der heutigen Zeit gibt es eine enorme Anzahl von Leser in diesem Land. Joyce Schertz von Books Abroad (Bücher ins Ausland) war 1992 in Rußland. "Dort bestand ein tiefer Wunsch nach Literatur," erinnert sie sich. "Wenn wir Bücher verteilten, begannen die Leute schon beim Weggehen mit dem Lesen."

Durch die Spenden von zwei mennonitischen Verlagshäusern sowie einem Absätzer christlicher Gebrauchtsbücher konnte jetzt die Bibliothek im Mennonitischen Zentrum in Moskau beträchtlich erweitert werden. Faith & Life Press, Herald Press und Books Abroad haben je einen großzügigen Beitrag von wiedertäuferisch und mennonitisch geprägten Büchern gemacht. "Wer würde es sich in den Jahrzehnten des Kalten Krieges vorgestellt haben, als wir in Scottsdale Bücher mit wiedertäuferisch geprägtem Inhalt druckten, daß die Gelegenheit sich bieten würde, sie zu einem strategisch gelegenen Platz wie Moskau zu bringen!" bemerkte der Direktor von Herald Press Trade Books, Paul M. Schrock.



Das Mennonitische Zentrum in Moskau ist ein gemeinsames Projekt vom Mennonitischen Zentralkomitee (MCC), Commission on Oversees Mission (Überseemission) und MBMS International. Das Zentrum hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Mennoniten in der ehemaligen Sowjetunion zu helfen sowie wiedertäuferisch gesinnte Ressourcen für andere christliche Glaubensgemeinschaften in Moskau und darüber hinaus bereitzustellen.

Die meisten Bücher des Zentrums sind in englischer Sprache, aber die meisten jungen Russen, besonders in den größeren Städten, beginnen schon in der Elementarschule mit dem Englischstudium. Auch die meisten Bibelschulen und Seminare unterrichten in Englisch, damit die Studenten Theologiebücher lesen können, die noch nicht ins Russische übersetzt worden sind.

"Dies sind sehr wichtige Beiträge, und wir sind für die Hilfe dankbar," sagt Donald Loewen, MBMS International Missionar und der Direktor des Mennonitischen Zentrums. "Unsere Hauptaufgabe hier in Moskau besteht darin, den Studenten, Forschern und Suchenden Information über die Geschichte der Mennoniten sowie Glaubensgrundsätze und Lehren in Ethik und Moral weiterzugeben. Jetzt ist es uns gelungen, eine Anzahl von Lücken auf unseren Bücherregalen zu füllen."

"Wir freuen uns, daß das Moskauer Zentrum einige der überflüssigen Bücher, die wir haben, brauchen kann," sagte Byron Burkholder von Faith and Life Press. "In einem wohlhabenden Teil der Welt lebend hat es mich oft gestört, daß die christliche Gemeinde in Nordamerika, wo die Christen einen Überfluß an christlicher Literatur besitzen, in solch schwerem Kampf steht, bibelkundig und dem Herrn treu zu sein. Oft sind die Gemeinden am lebendigsten und am treuesten in Ländern, in denen es an grundlegenden Ressourcen fehlt. Trotzdem sehe ich, wie dringend notwendig es ist, mehr abzugeben."

(MBMS International Nachrichten)

Mit MBMS International
- in Brasilien -

"Liebe Kinder, ich schreibe euch, daß euch die Sünden vergeben sind um seines Namens willen. Ich schreibe euch Vätern; denn ihr kennt den, der von Anfang an ist. Ich schreibe euch jungen Männern; denn ihr habt den Bösen überwunden" (1. Johannes 2,12-13).

Mit diesem Bibelvers begann Craig Jost (Heimatgemeinde: Mountain View Community Church, Clovis, Kalifornien), der mit seiner Frau Fabiana in São José dient, seinen letzten Nachrichtenbrief. In diesem Vers beschreibt Johannes die Herausforderungen, die an jeden Gläubigen auf seinem Glaubensweg herantreten. Es ist die Aufgabe der geistlichen Kinder Gottes, zu einem vollkommenen Verständnis ihrer Erlösung zu kommen; die geistlichen Väter und Mütter werden aufgerufen, ihr Verständnis des heiligen Gottes zu vertiefen. Für die "Jugendlichen" im Glauben ist die überwältigende Herausforderung, den Bösen zu überwinden. In diesem Sinne gibt Craig Jost uns einen Einblick in den Dienst, den er und Fabiana mit MBMS International in Brasilien leisten. In den folgenden Beispielen beschreibt er, wie Gott Wachstum und Reife schenkt:

Alexandre ist ein junger Mann, der mit seiner Frau und kleinen Tochter begonnen hat, an den Jugendeinsätzen und -aktivitäten teilzunehmen. Als Craig mit ihm sprach, wurde es ihm klar, daß Gott Alexandre erreichen wollte. Alexandre erzählte von den vielen Dingen, die er in der Vergangenheit getan hatte und die er bereute und wie sein Leben von Selbstsucht, Hedonismus und Furcht bestimmt war. Als sein Schwager ihn immer wieder zu den christlichen Veranstaltungen eingeladen hatte, war er ab und zu gekommen und hatte begonnen zu verstehen, wie sein Leben zum Besseren verändert werden könnte. Gott hat diesem Mann nun geholfen, verschiedene chemische Abhängigkeiten, Haß und Habgier aufzugeben und Gottes Gnade und Vergebung anzunehmen.

Leandro ist ein neueres Mitglied der Jugendgruppe. Seine Schwester hatte ihn ein oder zwei Monate lang mitgebracht, bevor beide nicht mehr kamen. Kurz bevor Craig und Fabiana sie besuchen wollten, rief die Schwester an, um ihnen mitzuteilen, daß Leandro sich in einer Rehabilitationsklinik außerhalb der Stadt befand. Niemand hatte den Verdact, daß der kleine ruhige Leandro ein Drogenproblem hatte. Jetzt war jedoch sein Doppelleben aufgedeckt worden, und er suchte nach Hilfe. In den drei Monaten, in denen Craig und Fabiana zur Klinik gingen, um ihn zu besuchen, begann er, das Evangelium zu verstehen. Jetzt macht er in der Jugendgruppe mit und hat angefangen, die Freude eines neuen Lebens mit Jesus und seine Auferstehungskraft zu erleben.

Das größte Bedürfnis für Craig, wozu er den größten Teil seiner Kraft und Zeit einsetzt, besteht in der Schulung von "geistlichen Vätern und Müttern". Dabei schließt er nicht nur Schulung im Evangelisieren und grundlegende Jüngerschaft ein, sondern auch Reife, Charakterentwicklung, geistliche Verantwortung und Dienst für andere. Solche Schulung kann den Leuten nicht in einem Wochenendseminar gelehrt werden, sondern muß in täglicher Verantwortlichkeit und Jüngerschaft ihnen gegenüber zum Ausdruck kommen.

Craig und Fabiana danken für die neuen Gelegenheiten, die Fabiana als Ratgeberin in einer christlichen Klinik in der Stadt wahrnehmen kann. Craig fühlt sich in der spanischen Sprache immer wohler und bittet um Fürbitte für den Dienst, der hauptsächlich im Umgang mit Jugendlichen geschieht, gleichzeitig aber das Ziel einer zukünftigen Gemeinde in der Gegend im Auge hattend.

(MBMS International Nachrichtenbrief)

Mit MBMS International
- in Reichenhall, Deutschland -

Wenn Paul und Ina Warkentin (Heimatgemeinde: Bakerview M.B., Abbotsford, BC) über die vergangenen Monate denken, kommt ihnen ein Wort in den Sinn: Schutz! *"...unser Gott hat uns nicht verlassen ...er hat uns die Gunst der Könige von Persien zugewandt...daß er uns wieder aufleben läßt, um das Haus unseres Gottes aufzubauen und es aus seinen Trümmern wieder aufzurichten, damit er uns ein Bollwerk in Juda und Jerusalem gebe."* (Esra 9,9).

Am 3. Juni dieses Jahres hatte die Gemeinde in Reichenhall, nach langem Warten und Erwarten, das Vorrecht, die Einweihung ihres neuen Gemeindehauses zu feiern. Etwa 250 Personen versammelten sich und priesen die Treue Gottes. Der Vermieter mit seiner Familie, Mitglieder anderer Mennoniten-Brüdergemeinden sowie von christlichen Gemeinden im Umkreis, Nachbarn, Freunde, Fremde und Neugierige - alle waren da, um den Anbetungsgottesdienst, den Lichtbildervortrag, ein Gemeinschaftsmahl, die Photoausstellung, die Kinderprogramme u.a.m. zu genießen.

Paul und Ina waren dem Herrn besonders für seine Beschützung an den Abenden vor und nach der Einweihung dankbar. Ein Sturm mit 120 km starken Winden hatte beträchtlichen Schaden in dem naheliegenden Wald und Häusern im Umkreis der Gemeinde verursacht. Das große Zelt neben dem Gemeindehaus, das zusätzliche Plätze schaffen sollte, schüttelte unsagbar. Jede Zeltstange wurde von betenden Personen gehalten, und Gott erhörte. Das Zelt blieb verschont, obwohl ein ähnliches, nur unweit entfernt, wegblies! Satan sah es nicht gerne, als das Gebäude dem Dienst im Reiche Gottes gewidmet wurde. Sofort nach der Einweihung erfuhren vier der Ehepaare in der Gemeinde enorme Schwierigkeiten in ihrem Leben. Gebet, Beratung und Liebe brachten wiederum Gottes Schutz über diese Menschen.

Die bayrische Kinderfreizeit der Mennoniten-Brüdergemeinden war eine segensreiche Zeit. 37 Kinder und 22 Teenagers nahmen daran teil. Da die Freizeit in einer Villa stattfand, die neben einem See lag, waren Paul und Ina wieder besonders für Gottes Schutz dankbar; denn die Kinder waren, so oft wie es ihnen erlaubt wurde, im Wasser.

Am 28. Oktober begann Ehepaar Warkentin mit ihren Kindern, John-Michael und Daniel, den langersehnten Heimaturlaub. In der Zeit ihrer Abwesenheit kamen Hugo und Martha Unger von Abbotsdord, BC nach Deutschland, um in ihrer Wohnung zu leben und in der Gemeinde mitzuhelfen.

(MBMS International Nachrichtenbrief)

MCC Nachrichten

MCC-Projekt in der Türkei

MCC und Rosedale Mennonite Mission (RMM) haben beschlossen, gemeinsam $250.000 US für Projekte im vom Erdbeben betroffenen Gebiet der Türkei einzusetzen.

Vier MCC-Mitarbeiterinnen, Jan Janzen von der Abteilung Naher Osten, Rebecca Pereverzoff, Materialhilfeabteilung, Hansuli Gerber, Europa, und Eldon Wagler, MCC-Vertreter in Syrien, besuchten vom 13. - 17. September, zusammen mit einigen Verantwortlichen von RMM, das Erdbebengebiet in der Türkei. Sie kamen zu dem Entschluß, daß kein Anlaß besteht, Hilfsgüter in die Türkei zu schicken, da die türkische Wirtschaft leistungsfähig ist und Beschaffung sämtlicher erforderlicher Mittel vor Ort leicht ermöglicht werden kann. Ausgeschlossen davon sind jedoch winterfeste Zelte. Bedürfnisse für den Winter hin sind erheblich, da, nach Angaben von Rebecca Pereverzoff, rund 100.000 Personen keine winterfeste Unterkunft haben, was bedeutet, daß sie von Zeltlagern abhängig sind.

Man hat sich nun für folgende Hilfsprojekte entschieden:
1. Schulmaterial für die Kinder von Avcilar ($15.000)
2. 200 winterfeste Zelte (isoliert und heizbar) ($120.000)
3. Untersätze für Zelte, damit diese im Trockenen bleiben ($100.000)
4. Besondere Bedürfnisse wie Wasserfilter, Decken, Kocher usw. ($15.000)

Sollten mehr Mittel zusammenkommen, so werden damit zusätzliche Zelte angeschafft. Die Projekte werden koordiniert von Merle und Mary Hochstedler in Istanbul, die seit mehr als 12 Jahren dort leben.

MCC und RMM möchten mit ihren Projekten die Arbeit der türkischen Gemeinden (TACT - Syrisch-Orthodoxe und Armenisch Orthodoxe Kirche; TEK - Türkische Protestantische Gemeinden) sowie den Türkischen Roten Halbmond unterstützen.

Menschen in El Salvador sehnen sich nach Gerechtigkeit und Regen

"El pueblo unido jamas ser á vencido!" - "Ein vereintes Volk wird niemals besiegt!" Dieser Aufschrei der Entrüstung und des Protests erhebt sich gegen die Bereitschaftspolizei. Hier findet eine friedliche Demonstration statt. Aktivist/innen aus dem sozialpolitischen und umweltpolitischen Bereich und Vertreter/innen der feministischen Bewegung haben sich mit einer bunt gemischten Delegation von Männern, Frauen und Kindern zusammengetan, die Randgruppen vertreten, die vom Hurrikan "Mitch" betroffen waren. Gemeinsam fordern sie die versprochenen Hilfeleistungen, eine wirksame Umweltpolitik und eine Entschuldung.

Bewaffnet mit handgemalten Plakaten, die sie an Äste genagelt haben, bewegen sich etwa 200 Demonstrant/innen in geraden Reihen voran, als ihnen plötzlich der Weg verstellt wird. Mit erhobenen Plexiglas-Schutzschilden verwehren Sondereinsatzkräfte der Polizei den Protestierenden den Zugang zur Amtseinführung des neu gewählten Präsidenten, Francisco Flores. Der über der Szene kreisende Hubschrauber der nationalen Zivilpolizei unterstreicht die Botschaft: die makellose Einführungszeremonie, an der ausländische Würdenträger teilnehmen, darf nicht gestört werden. Die Verteidiger des Images der Nation drohen mit Tränengas, wenn sich die Demonstration nicht auflöst. Ein maskierter Polizist geht in Schußposition und zielt mit der Waffe auf die versammelte Menge. Die Demonstrant/innen ziehen sich langsam an ihren Ausgangsort zurück, wobei sie weiter laute Vorwürfe gegen die Mißachtung der Friedensvereinbarungen und der Meinungsfreiheit erheben. "El pueblo unido jamas ser á vencido!"

Mein Sprachlehrer hatte mir vorgeschlagen, mit den Demonstrant/innen mitzukommen. Ich spüre meinen Adrenalinpegel hochschießen, als die Protestierer ihrer Hoffnung auf die Stimme des Volkes Ausdruck geben. Aber als wir der vorgehaltenen Waffe entgegenblicken, packt mich Entsetzen. Hier liegt die Macht und die Verwundbarkeit des gewaltlosen Einsatzes für soziale Veränderungen.

In meine Erinnerung drängt die Volksbewegung, die hier in den siebziger Jahren erstarkte, und die sich anschließende Unterdrückung, die in den Bürgerkrieg mündete, der El Salvador zwölf Jahre lang (von 1980 bis 1992) erschütterte. Abgesehen von Wahlkampfsprüchen über ein soziales Bündnis 1999 bleibt der erste Tag der neuen Regierung der Tradition treu. Die Bevölkerung steht wieder einmal draußen und versucht verzweifelt, ihre Stimme zu erheben. Und dennoch - ein Volk, das sich gemüht hat, seine Stimme zu entwickeln, weigert sich nun, zu schweigen.

Die Kritikpunkte erscheinen realistisch. Fast ein Jahr nach dem Hurrikan "Mitch" warten die Einwohner von Cuscatancingo immer noch auf eine Umsiedlung und stehen schon vor der nächsten Regenzeit. Überall

Ehemaliger MCC- Mitarbeiter im Gefängnis

Murray Hiebert, Journalist der Zeitschrift "Far Eastern Economic Review", wurde vor einigen Wochen wegen eines 1997 erschienenen Artikels, den ein Richter als Beleidigung empfand, zu einer sechswöchigen Haftstrafe in Malaysia verurteilt. In einem redaktionellen Beitrag ihrer Ausgabe vom 23. September 1999 würdigte "Far Eastern Economic Review" Hiebert als einen "Mann, der seines Wesens und seiner mennonitischen Erziehung wegen die Grobheit abgeht, die manche ebenso erfahrenen Reporter an den Tag legen". Dem Artikel zufolge gehörte zu den wenigen persönlichen Gegenständen, die Hiebert mit ins Gefängnis nahm, auch eine Bibel. Hiebert war in Steinbach, Manitoba aufgewachsen und arbeitete von 1973 bis 1986 für MCC in Vietnam, Laos sowie im Büro Washington. Seines guten Benehmens wegen wurde er frühzeitig entlassen. Er befindet sich zur Zeit wieder in den Vereinigten Staaten bei seiner Familie.

gehen Gerüchte um, Hilfsgelder seien in den Wahlkampf der konservativen ARENA-Partei geflossen.

Im Pfarrbezirk Ojos de Agua, wo Mennonite Central Committee seit 1987 präsent ist, haben die Menschen bis zu zwei Drittel ihrer Ernte im Toben des Wirbelsturms eingebüßt. Diese Subsistenzbauern sind Opfer von "Mitch", so Pater Wilibaldo Abrego, der nichtstaatliche Quellen aufgetan hat, um seinen Gemeindegliedern Dünger für die neue Pflanzsaison zu besorgen. Mit Unterstützung von MCC wurden 65 Familien in der kleinen Ortschaft La Ceiba mit Dünger versorgt.

Mit dem Regen keimt der frisch gepflanzte Mais und zugleich auch die Hoffnung. Dann aber lösen sich die Wolken auf, und die sengende Sonne droht die zarten jungen Sprößlinge zu vernichten. Fortschreitende Entwaldung und massive Umweltzerstörung gefährden die Wasserquellen von El Salvador und führen zu einem Klima, das zwischen Extremen schwankt. Fachleute rechnen damit, daß ein weiterer Sturm von der Stärke des Hurrikans "Mitch" ebenso große Umweltschäden anrichten wird, wenn nicht schnell durchgreifend gehandelt wird. Im Bewußtsein dieser Gefahr hat der Pfarrbezirk Ojos de Agua dieses Jahr Umweltmaßnahmen zu einer wichtigen kirchlichen Priorität gemacht. Ein Workshop, in dem die negativen Folgen der Brandrodung aufgezeigt wurden, war Schwerpunkt einer Schulungseinheit für kirchliche Mitarbeiter/innen.

Die Menschen in Petapa arbeiten weiter an der Entwicklung eines Pilotprojekts für umweltfreundliche Anbaumethoden, während die Jugendgruppe El Jicaro unlängst einen Samstagnachmittag damit verbracht hat, zur Vorbereitung einer Wiederaufforstungsinitiative, Erde in Säcke zu füllen. All dies sind kleine Schritte auf dem Weg zur Sanierung der Umwelt. Unterdessen beten die Menschen um Regen.

Am 30. Mai hatte der Pfarrbezirk eine besondere Messe zum Ende des Monats Mai und der Erneuerung des Lebens im Frühjahr gehalten. Pater Wilibaldo rief die 300 versammelten Gemeindeglieder auf, gemeinsam um Regen zu beten, der den Feldern neues Leben schenken würde. Am gleichen Nachmittag schauten die Dorfbewohner/innen zu, wie eine faustgroße Wolke immer größer wurde und über Ojos de Agua aufbrach - ein überwältigendes Zeugnis der Treue Gottes.

Vereint im Protest.
Vereint im Handeln.
Vereint im Gebet.
El pueblo unido, nunca ser á vencido!

(*Tanya Chute* ist in La Ceiba/El Salvador als örtliche Entwicklungshelferin aktiv. Sie stammt aus Ontario/Kanada.)

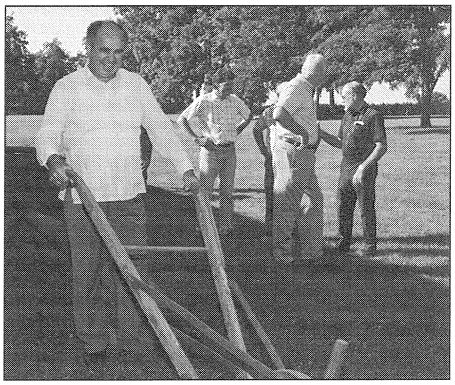
Rekordbestellung für Bangladesch

"Das ist die größte Einzelbestellung, die ich in den 14 Jahren meiner Arbeit für Mennonite Central Committee (MCC) je von einem einzelnen Kunden bekommen habe!" begeistert sich Shefali Halder, zuständig für die Verwaltung der Exportvermarktung bei MCC Bangladesch.

Shefali Halder beschaut ihre große Bestellung für MCC-Bangladesch. (MCC Photo - *Anita Fieguth*)

Halder kann gar nicht aufhören zu strahlen, als sie die Seiten einer e-mail-Nachricht durchliest, die gerade von der Eine Welt-Handelskette "Ten Thousand Villages" (USA) gekommen ist und eine Bestellung im Wert von $162.355 enthält. "Bonoful wird sich sehr freuen!" meint sie mit Bezug auf ein Arbeitsbeschaffungsprogramm von MCC, in dem Frauen selbstgemachtes Papier und Papierprodukte wie z.B. Fotorahmen, Notizbücher und Geschenkpapiertüten herstellen.

"Sogar Keya Palm wird beschäftigt sein," meinte Halder. Viele in diesem MCC-Arbeitsprogramm machten sich schon Sorgen um die Frauen in Keya Palm. Seit zwei Monaten hatten sie schon keine Bestellungen mehr erhalten. Da in allen MCC-Projekten nach Stückarbeit bezahlt wird, hatten diese Frauen kein Einkommen. Viele hatten Kredite aufgenommen, um ihre Häuser nach dem Hochwasser im Sommer 1998 wieder aufzubauen. Es war für sie eine schwierige Zeit, allen ihren Verpflichtungen nachzukommen.



Der Exekutiv Direktor des MCC-US, Jose Ortiz, führt den Pflug, der am 8. Juli als Symbol für den ersten Spatenstich für das neue Hilfsmaterialzentrum in Ephrata, Pennsylvanien gebraucht wurde. Das Zentrum, wohin Hilfsmaterial zum Versand für MCC-Projekte im Übersee geschickt werden, braucht zusätzlichen Raum, um die wachsende Zahl von Hilfsgütern unterbringen zu können. Spenden für dieses Gebäude werden gerne entgegengenommen und können an folgende Adresse gesandt werden: MCC, 21 South 12th Street, PO Box 500, Akron, PA 17501-0500. (MCC Photo -*Tony Siemens*)

"Jeder erhält Anerkennung für diese Bestellung - nicht nur die Exportabteilung, sondern auch das Entwurfsteam und natürlich besonders die Frauen in diesen Projekten," erklärte Halder. "Es ist ein aufregender Tag für MCC-Bangladesh!"

Gegenstände der Rekordbestellung werden in den Ten Thousand Villages Geschäften Anfang April 2000 erhältlich sein.

Anfragen oder Spenden fürs MCC werden gerne entgegengenommen:

Mennonite Central Committee

134 PLAZA DRIVE
WINNIPEG, MANITOBA
CANADA R3T 5K9
TELEFON NUMMER (204) 261-6381

Wer ist Mesach Krisetya?

Der derzeitige Präsident der Mennonitischen Weltkonferenz, Mesach Krisetya, ist ein langer, hagerer Mann aus Indonesien, dessen Vorfahren aus China stammen. Er gehört somit zu einer ethnischen Minderheit, und sein christlicher Glaube versetzt ihn nochmals in eine Minderheit, denn nur ca.12% der Bevölkerung Indonesiens ist christlich, während ca. 87% islamisch ist. Die eigene Familie praktizierte Ahnenkult nach konfuzianischem Muster.

Während seiner Kindheit rumorte der Zweite Weltkrieg durch den Pazifik. Die Schulen änderten dauernd den Besitzer und somit auch die Orientierung. Zuerst waren es die Holländer, dann die Japaner und schließlich die Indonesier selbst. Mesach erzählt: "Mein Abitur verzögerte sich, bis ich 21 Jahre alt war". Er hielt durch. Die Familie wollte, daß er Medizin studieren sollte, und er war auch nicht abgeneigt. Jedoch gab es auch tiefliegende Fragen in seinem Leben. "Wer bin ich? Was ist meine Lebensaufgabe? Ich war nie zufrieden mit mir selbst, auch wenn andere mich lobten", erinnert er sich.

Inmitten solcher Fragen lud ein Freund ihn zu einer Bibelfreizeit ein. "Ich hatte keine Ahnung, was so eine Freizeit sein sollte, aber weil es mein Freund war, ging ich hin. Es gab Bibelarbeiten, evangelistische Ansprachen und Predigten auf dieser Freizeit, von Mennoniten organisiert. Was diese Aktivitäten beinhalteten, habe ich weitgehend vergessen, aber ein Vers blieb an mir haften, Mt. 6,33: "*Trachtet zuerst nach Gottes Reich.*" Dieser Vers gab mir Antwort auf meine Fragen, und ich ging bei der Aufforderung - sehr zur Überraschung meines Freundes - nach vorne. Er fragte mich noch am selben Abend: 'Willst du zum Seminar gehen?' 'Was ist das denn?' wollte ich wissen. 'Nun, damit du ein Pendeta (Hindu Wort für Pastor) werden kannst.'" Mesach nickte nur. Zuerst mußte er seinen Vater überreden. Überraschenderweise stimmte der zu, und binnen zwei Wochen saß er im Anmeldebüro eines Baptistenseminars.

Nun gab es zunächst Hürden zu überwinden. Er müsse getauft und mindestens zwei Jahre Glied einer Gemeinde gewesen sein, lautete der Bescheid. Er wußte jedoch nicht einmal, wie er die tiefgründigen Fragen des Interviewers beantworten solle. Schließlich fragte er einfach: "Bin ich angenommen oder nicht?" Der Berater vertröstete ihn auf eine Rücksprache mit den Kollegen. Ein paar Wochen später war ein Brief da, mit dem Bescheid, daß er akzeptiert sei - der erste Student dieses Seminars, der noch nicht getauft war.

Damit begannen Jahre des Studiums und des Dienstes in verschiedenen Mennonitengemeinden am Ort. Nach dem Studium wurde er vollzeitiger Pastor der Gemeinde in Jepara. Wiederum gab es da eine Bedingung. Der alte Gemeindeleiter machte ihm klar, er müsse verheiratet sein, um ordiniert zu werden. Ein junger, lediger Pastor könne nicht Hausbesuche machen, - da würden Gerüchte aufkommen. Er lernte Miriam kennen, und sie heirateten 1965.

1967 drängte die indonesische Regierung alle Bürger, sich für eine Staatsangehörigkeit zu entscheiden. Die meisten aus seiner Verwandtschaft, obwohl von China eingewandert, zogen es vor, indonesische Bürger zu werden. Um das zu besiegeln, sollten sie nun auch die lokal üblichen Namen wählen. So gab er sich selbst den Namen "Mesach (einer von Daniels Freunden im Feuerofen), Krisetya" - der Christustreue. Also identifizierte auch der Name ihn eindeutig als Christen.

In den darauffolgenden Jahren ging er nach Nordamerika, zuerst auf das Mennonitische Seminar in Elkhart und dann zur Theologieschule in Claremont, Kalifornien, um zu promovieren. Praktische Theologie wurde seine selbstgewählte Laufbahn. Erfahrungen in der Seelsorge sammelte er in Prairie View Hospital in Newton, Kansas, wie auch im Vellore Hospital in Indien. Heute unterrichtet er neben den anderen Tätigkeiten noch pastorale Theologie an der Satya Wacana Christlichen Universität.

Die erste Berührung mit der MWK (Mennonitische Weltkonferenz) kam 1972 in Curitiba, Brasilien. Diese Erfahrung gab ihn Anlaß, sich über die weltweite Mennonitische Gemeinschaft Gedanken zu machen. 20 Jahre später wurde er Mitglied im Vorstand der MWK und steuerte seine haarscharfen Beobachtungen bei. Sein Ruf ist nach mehr Gemeinschaft. "Mich stört es immer noch, daß die MWK zuerst als eine Organisation angesehen wird, die die nächste Weltkonferenz organisieren soll. Wir sollten uns Gedanken machen, wie wir eine Beziehung untereinander fördern können," sagt er. "Prophetische Stimmen melden sich auf der südlichen Halbkugel, und ich meine, die werden Veränderungen in der Kirche bewirken. Das Aufeinander-angewiesen-sein wird wachsen, es wird eine neue Synthese ergeben".

In seiner Heimat stehen Christen unter Druck. Teil seiner Arbeit besteht darin, auf die Ängste der Mitchristen einzugehen und behilflich zu sein, den Gefahren zu begegnen. Daher plädiert er für ein globales Kommunikationsnetz, damit die Geschwister weltweit informiert sind.

Die weltweite Gemeinschaft täuferisch orientierter Christen malt er sich nicht aus als eine schulterklopfende, lächelnde Kameradschaft. "Wir werden mit offenen Karten spielen müssen. Wir sind verschieden, aber wir sollten uns dazu entschließen, daß diese Unterschiede uns nicht trennen dürfen. Der Schwerpunkt in der MWK sollte beim Dienst ansetzen. Wir brauchen einen gemeinsamen Glauben, eine gemeinsame Hoffnung - und die haben wir - und dann sollten wir gemeinsam dienen."

Nichts prägt den Menschen so wie schwere Zeiten. Mesach Krisetya ist Gemeindearbeiter in einer bedrängten Situation. Von da aus spricht er zur globalen Gemeinschaft, nicht als Kritiker, sondern als Ermutiger. Mit einem Sinn für Humor, mit gutem

Englisch und mit viel Weisheit macht er den Christen Mut. Gemeinden aus aller Welt beginnen die Stimme der indonesischen Gemeinden wahrzunehmen und erwägen den dringlichen Ruf zu einer wahren Gemeinschaft mennonitischer Gemeinden.

(Phyllis Pellman Good, MWK Nachrichtendienst) (übersetzt von *G. Niebuhr*)

Einsegnungsfeier bei Concord College

Die diesjährige Eröffnungsfeier des neuen Studienjahres und die Einsegnung des neuen Präsidenten von Concord College, John H. Unger, fand am 25. September in der Elmwood Mennoniten-Brüdergemeinde statt.

Herta Janzen, Vorsitzende der College Behörde, begrüßte die Gäste und bezog ihre Botschaft auf Josua 1, wo Gott Josua auffordert, stark und mutig zu sein. Nun gab sie diese Aufforderung auch an John Unger weiter. Herb Kopp, Manitoba M.B. Konferenzprediger, sprach über Micha 6,8-9: *"Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott. Des Herrn Stimme ruft über die Stadt - wer deinen Namen fürchtet, dem wird's gelingen"*. Das Wort Gottes muß manchmal von einer anderen Richtung angesehen werden, damit es wieder eine neue Be-deutung erhält. Er spornte John Un-ger an, sich in seinem neuen Amt an Gottes Wort zu halten, Liebe zu üben und gerecht zu sein, aber weiterhin die Arbeit mit Budgets, Spenden und Personal ernst zu nehmen. Einsegnungsgebete wurden von George Shillington (Concord), Scott Walker (Student am College), Earl Davey (Richmond Park M.B. Gemeinde, Brandon) und Herb Kopp (Board of Reference and Council) gesprochen. Mark Bartel leitete den Gesang der Versammlung.

Der neue Dekan, Dr. Erwin Warkentin, und der Direktor der Jüngerschaftsschule, Wally Schmidt, wurden vorgestellt und gaben beide eine kurze Ansprache.

Grüße und Worte der Unterstützung wurden von Gerald Gerbrandt (Canadian Mennonite Bible College), Victor Martens (Menno Simons College) und Antoinette Van Kuik (Providence College) übermittelt. *(bp)*

Mennonite Brethren Collegiate Institute dient in der Nachbarschaft

"Ich bin gekommen, damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen" (Johannes 10,10). Dieses Wort Jesu haben wir beim Mennonite Brethren Collegiate Institute (MBCI) als unser Motto für das Schuljahr gewählt. Der Vers soll für Lehrer und Schüler als Anlaß dienen, das geistliche Verständnis eines solchen Lebens zu vertiefen. Auf der Eröffnungsfeier am 20. September 1999 teilte der Schuldirektor, Donald Peters, den Eltern mit, daß die Schule wieder ein globales Thema für das Jahr gewählt habe, nämlich Afrika. Die Hoffnung ist, daß wir in Nordamerika viel von den afrikanischen Christen lernen können, was es heißt, in Christus ein 'Leben voller Genüge' zu finden. Jesus spricht in dem Vers nicht von wirtschaftlichem Erfolg oder finanziellem Reichtum, sondern von einem Leben des inneren Friedens.

MBCI begann das Schuljahr 1999-2000 mit 561 Schülern in den Klassen 7 bis Senior 4 (12. Schuljahr). Davon sind drei Austauschschüler aus Deutschland und drei internationale Schüler (Deutschland, Ukraine, Nigeria). Am 14. Oktober beteiligten sich die 150 Schüler der 7. und 8. Klassen mit 10 Lehrern an einem "Service Day", oder 'Tag des Dienstes'. Ausgerüstet mit Harken und Handschuhen begaben sich die "Diener" auf den Weg zum Elmwood Friedhof, der bei der Schule auf Nachbarschaft gelegen ist, und sechs Stunden später sah der Friedhof viel freundlicher aus. Schon seit mehreren Jahren haben die MBCI Schüler sich an diesem Projekt beteiligt. Als Schule wollen wir uns auch in der Gesellschaft an freiwilligen Diensten beteiligen, und für die Schüler ist es eine lehrreiche Erfahrung.

Die Leiter des Schülerrats sind Pamela DePorto und Jeremy Boon, beide Glieder der Eastview M.B. Community Gemeinde. Eines ihrer Ziele ist, Gelegenheiten zu suchen, wo Schüler sich im Dienst am Nächsten beteiligen können. Zusammen mit den Lehrern hoffen die Schüler, durch Beteiligung an freiwilligen Dienstmöglichkeiten neu zu lernen, was es heißt, ein "Leben voller Genüge" anzustreben. Als Schulgemeinschaft empfehlen wir uns der Fürbitte unserer Eltern, Großeltern und Gemeinden.

(*Mary Friesen*, Vize-Rektorin, MBCI)

Mission

Bibel-Mission/SEV

- in Osteuropa und in der ehemaligen Sowjetunion -

Es ist das Ziel der Bibel-Mission/SEV, ein überkonfessionelles Glaubenswerk mit Büros in Deutschland, der Schweiz, den Vereinigten Staaten und in fünf GUS-Ländern, durch missionarische und diakonische Dienste den Menschen in Osteuropa und in der ehemaligen Sowjetunion (GUS) zu helfen, Jesus Christus als ihren persönlichen Herrn zu finden und anzunehmen.

Missionare dieses Hilfswerks dienen in einem Rehabilitationszentrum für Drogenabhängige im Gebiet Omsk. Hier erfahren sie, wie schwer es für Menschen ist, der Sucht überhaupt zu entrinnen. Zeugnisse von Menschen, denen es gelungen ist, gibt ihnen viel Freude und Ermutigung. Doch da ist auch die große Masse von Abhängigen, die sich in ausweglosen Lagen befinden und zerbrochene Leben vorweisen.

Vera Jesaulov ist nur eine dieser Menschen. In ihren 45 Jahren hat sie schon 24 Jahre lang Drogen genommen. Ihr Mann, ein Militärarzt, starb an den Folgen jahrelangen Drogenkonsums. Vera hatte es schon einmal geschafft, bei Familie Krajuschkin (Sergej Krajuschkin ist ein Missionar des Rehabilitationszentrums) den Entzug durchzustehen. Dann kam der Rückfall - jetzt ist sie abhängiger als je zuvor. Doch sie hat das Evangelium und liest manchmal darin. Sie braucht viel Gebetsunterstützung, wenn sie ihre innere Barriere überwindet und den Entschluß faßt, ein Leben ohne Drogen zu führen.

Zahlreiche Evangelisationseinsätze und -veranstaltungen unter dem Projekt "Das Evangelium für ganz Kasachstan" haben schon begonnen und fanden guten Anklang. Es handelt sich hier um eine verantwortungsvolle und langfristige Aufgabe, die ebenfalls nur mit viel Gebet und Gaben erfolgreich sein kann.

Auf einer Evangelisationsversammlung in der Großen Gemeinde Kiew war Missionar Johann Pauls Zeuge einer Bekehrung. Nach der Predigt kam ein Veteran des II. Weltkrieges, der offensichtlich ein Offizier von hohem Rang war, nach vorne. Vor tausenden Besuchern bekannte er seine Sünden und bekehrte sich zum Herrn und erzählte, wie es gekommen war, daß er an dem Sonntag zum Gottesdienst gekommen war.

In dem moldawischen Kinderheim Staryje Kirchany leben über 100 Kinder, die aus den unterschiedlichsten Gründen von ihren Familien getrennt oder von den Eltern abgegeben wurden. Viele der Kinder sind psychisch labil oder durch problematische Familienverhältnisse geschädigt. Leider hat das Kinderheim große Probleme. Die staatliche Unterstützung ist sehr gering und reicht nicht einmal für die einfachen Mahlzeiten. Die Bibel-Mission hat in dieser Situation mit einigen Hilfstransporten erste Abhilfe geschaffen. Da das Kinderheim renovationsbedürftig ist, soll es nun geschlossen werden. Unter diesen Umständen hat die Bibel-Mission das Projekt "Kinderpatenschaften" ins Leben gerufen, um das Heim vor der Schließung zu bewahren. Missionar Iwan Groza kümmert sich voller Hingabe um die geistliche Betreuung der Heimkinder. 10 Sonntagsschulklassen hat er bereits eingerichtet, die von den Kindern gern besucht werden. Außerdem gründet er eine Gemeinde im Ort Staryje Kirchany.

Ein anderes Projekt hat den Namen "Drahtesel". Fahrräder und Pferdewagen prägen zunehmend das Straßenbild im Osten. Viele, die sich auch das nicht leisten können, sind zu Fuß unterwegs. Auch viele Mitarbeiter und Helfer der Gemeinden nehmen stundenlange Fußmärsche in Kauf, um Christen in Nachbarorten zu besuchen oder an Gottesdiensten teilzunehmen. Dieser Verlust an Zeit und Kraft bedeutet jedoch eine erhebliche Einschränkung des Dienstes. Deshalb sind hunderte von Pastoren, Missionaren und ehrenamtlichen Mitarbeitern so dankbar, daß sie durch das Projekt "Drahtesel" ein Fahrrad erhalten haben. In vielen - auch entlegenen - Gebieten der ehemaligen Sowjetunion ist es dadurch möglich geworden, daß Gemeindearbeiter alte und kranke Menschen öfter besuchen, kleine Gruppen betreuen und missionarische Einsätze durchführen können.

Das Projekt "Fern-Bibelschule" erlaubt einzelnen Personen, einen Studienplatz zu erhalten. Ein Beispiel ist Oleg Primorskij, der 1953 in einer Arbeiterfamilie geboren wurde, in der niemand an Gott glaubte. Nach Abschluß der Schule und des Wehrdienstes wurde er Polizist. Krankheitshalber ging er nach 20 Dienstjahren in Pension. Er ist verheiratet und hat drei Kinder. Als er 25 Jahre alt war, begann er sich um den Sinn des Lebens zu fragen. Er versuchte, diese Gedanken mit den Genüssen des Lebens zu verdrängen. Dann erkrankte er und kam zu der Erkenntnis, daß sein Leid von der Sünde her kam. 1992 kaufte er sich ein Neues Testament und begann zu verstehen, daß er ein Sünder war. Eines Tages fiel er auf seine Knie und bat den Herrn um Vergebung. Bald danach suchte er eine bibeltreue Gemeinde auf, in der er 1993 getauft wurde. Im selben Jahr bekehrten sich auch seine Frau und zwei Töchter. Nun ist er Student an der Fern-Bibelschule, weil er das Evangelium an andere weitertragen möchte.

Die Missionare der Bibel-Mission sind sich bewußt, daß sie selbst die Menschen, die sie erreichen, nicht verändern können. Aber sie wissen, daß Gott es kann. In Moldawien bewegte diese Erkenntnis eine Gemeinde zum Fasten und Beten. Drei Tage lang beteten und fasteten die Geschwister der Gemeinde, damit Gott Menschen in ihrem Dorf Tschenschiutzy verändern und retten würde. Nach drei Tagen ging die Jugend mit Einladungszetteln von Haus zu Haus. Trotz negativen Reaktionen, Beschimpfungen und Drohungen seitens der orthodoxen Priester wurden die evangelistischen Veranstaltungen unter dem Thema "Versöhnt Euch mit Gott" sehr gut besucht. Für die Jugend war dies eine Ermutigung. Und Gott bewies, daß er Menschen verändern kann. Alezej Kornelij erzählte: "Ich war in meinem Leben an einem Punkt angelangt, wo ich mir die Pulsadern aufschneiden und meinem Leben so ein Ende setzen wollte. Die ganze Nacht habe ich nicht geschlafen, und dann hatte ich plötzlich den Wunsch, in die Gemeinde zu gehen." Wirklich, Gott erhört Gebete und verändert Menschen. *(Wille und Weg)*

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Henry Nicholas Unger †

(Clearbrook, BC)

Henry Nicholas Unger wurde am 17. Mai 1908 in Alexanderwohl, Ukraine geboren. Seine Eltern waren Nicholas und Maria (Toews) Unger. Auf dem von seinen Eltern bewirtschafteten Bauernhof erlebte er eine frohe Kindheit, bis 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach.

1928 verließ die Familie Rußland und zog nach Kanada - ein Land mit fremder Kultur und fremder Sprache. Sie zogen nach Dutches, dann Rosemary und zuletzt Gem in Alberta. Dort bekehrte er sich, ließ sich taufen und wurde Mitglied der Gem Mennoniten-Brüdergemeinde.

1932 heiratete er Agatha Wiens, mit der er 60 Jahre Freud und Leid teilte. Der Herr vertraute ihnen vier Kinder an: Elfrieda (Georg Lepp), Henry (heiratete Eleanor Crabb und, nach deren Tod, Sandy Brydon), Agnes (Harry Doerksen) und Alvin (Karyn Langman). Henry hatte zusätzlich 13 Großkinder und 27 Urgroßkinder. Er sah es als sein Vorrecht, sie alle täglich zum Thron der Gnade zu bringen, im Vertrauen, daß am letzten Tage nicht einer von ihnen fehlen möchte.

1952 zogen sie nach Abbotsford, BC und bewirtschafteten 26 Jahre einen Bauernhof auf Marshall Road. Später zogen sie nach Clearbrook. Agatha starb 1992. Im Januar 1994 heiratete er Anna Dechant.

Im Mai 1999 mußte er gesundheitshalber ins Bevan Lodge Pflegeheim. Der Herr rief ihn am 26. Juni heim. Eines seiner Lieblingsabschnitte in der Bibel war 1. Thessalonicher 4,16-18. Er schaut nun, was er geglaubt hat.

Die Begräbnisfeier fand am 29. Juni 1999 in der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Nach der Feier folgte ein Gedächtnismahl.

(Agnes Matties, Korr.)

Emma Eichhorst †

(Kelowna, BC)

Emma Eichhorst, geb. Wessel, wurde am 26. Juli 1908 in Samotajewo, Sibirien, Rußland geboren. Sie war das zweite Kind von zwölf Geschwistern.

In ihrer Jugend nahm sie den Herrn Jesus als ihren persönlichen Erlöser an und ließ sich mit sechzehn Jahren taufen. 1928 heiratete sie Jakob Eichhorst. Als ihr Mann 1937 von den Kommunisten festgenommen wurde, blieb sie mit drei kleinen Kindern zurück. Es folgten schwere Jahre harter Arbeit, Mühe und Not. Während des Zweiten Weltkriegs hatte sie 1943 die Gelegenheit, mit den Kindern nach Deutschland zu flüchten. 1948 wanderte sie nach Paraguay aus. 1958 kam sie nach Kitchener, Ontario, und 1986 zog sie nach Kelowna, BC.

Sie liebte ihre Kirchenfamilie und betete für sie. Sie hatte einen tiefen Glauben, der durch viele Prüfungen hier auf Erden gestärkt worden war. Sie war eine Person, die, wenn sie sich für etwas entschlossen hatte, es aufs beste und mit fester Entschiedenheit durchführte. Bis zum Ende ihres 91. Lebensjahres häkelte sie noch wunderschöne Tischdecken, Decken und andere Dinge. Immer unterstützte sie die Mission mit ihren finanziellen Gaben.

Am 6. August 1999 hat ihr Herr und Retter sie zu sich gerufen.

Ihr im Tode vorangegangen sind ihr Mann Jakob, zwei Söhne, eine Tochter und fünf Enkelsöhne.

Sie hinterläßt ihre Tochter Erna (Aron) Reimer und ihren Sohn Walter, drei Enkel, fünf Urenkel und zwei Ururenkel sowie viele Neffen und Nichten, Verwandte und Freunde.

Die Begräbnisfeier fand am 11. August 1999 im Springfield Funeral Home in Kelowna statt. Clair Jantzen diente mit dem Wort Gottes.

(Margarete Ewert, Korr.)

Helena Thiessen †

(Steinbach, Manitoba)

Helena Thiessen von Steinbach, Manitoba starb am 17. Juli 1999. Sie wurde ihren Eltern, Johann und Maria Reimer, am 7. Mai 1899 in Ufa, Jurmakaj, Rußland geboren. Als 19jährige heiratete sie am 8. Juli 1918 David D. Thiessen. Nach einem einmonatigen Aufenthalt in Moskau, reisten sie, nur mit den Kleidern, die sie trugen, nach Hammerstein, Deutschland. Doch der große Gott, dem sie sich anvertraut hatten, ließ sie nicht im Stich.

Es gelang ihnen, am 21. Juni 1930, nach Quebec, Kanada auszuwandern. Daraufhin reisten sie nach Winnipeg und schließlich nach Steinbach (Manitoba), wo Helena und David bis 1935 wohnten und dann nach Coaldale (Alberta) zogen. Fünf Jahre später kehrten sie wieder zurück nach Steinbach.

Helens Ehemann starb im Jahre 1983, worauf sie im nachfolgenden Jahr in eine Cedarwood Apartment-

wohnung zog.

Helen war eine fürsorgende, liebende Person in ihrer Familie mit elf Kindern. In späteren Jahren beschäftigte sie sich mit dem Häkeln von Decken für das mennonitische Hilfswerk MCC wie auch für andere; sie fertigte Hausschuhe an, strickte Socken und stellte viele "puzzles" zusammen. Am 8. Mai 1999 feierte sie im Kreise ihrer Familie und Freunde ihren 100. Geburtstag. Am 25. Juni mußte sie ins Krankenhaus. In den letzten Monaten brachte sie oft den Wunsch zum Ausdruck, nach Hause zu ihrem Herrn und Heiland zu gehen.

Im Tode vorangegangen sind ihr Ehemann, Tochter Mary Wall, zwei Schwiegersöhne, zwei Enkelkinder, zwei Urenkel und ein Ururenkel.

Es trauern um sie ihre Kinder, David (Coaldale, AB), John (Airdrie, AB), Frank (Winnipeg, MB), Helen Harms (Mitchell, MB), Katherine (Lethbridge, AB), Anna Buhler (Winnipeg, MB), Peter (Steinbach, MB), Elizabeth Friesen (Steinbach, MB), Hildegard Goertzen (Steinbach, MB) und Leonard (Logan Lake, BC), 34 Enkel, 62 Urenkel und 10 Ururenkel.

Die Begräbnisfeier fand am 22. Juli 1999 in der Steinbach Mennoniten-Brüdergemeinde mit Pastor Walter Reimer statt. *(Sandee Pauls)*

Anna Groeflin †

(Kitchener, Ontario)

Anna Groeflin wurde am 18. Februar 1903 in Fürth, Deutschland geboren. Ihre Eltern waren Otto und Babette Hemmerlein. Sie war das dritte Kind von fünf Geschwistern. Mit 13 Jahren wurde Anna konfirmiert. Ihr Konfirmationsspruch war aus Offenbarung 3,11: *Siehe ich komme bald, halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme".* Dieser Spruch hat sie durch ihr Leben begleitet und ihren Glauben gestärkt. Schon als Kind mußte sie im elterlichen Geschäft mithelfen, da ihr Vater im Rollstuhl war und ihre Brüder eingezogen waren.

Nach ihrem Schulabschluß lernte sie als Schneiderin. Um ihren Verwandten in Dänemark auszuhelfen, war sie dort einige Zeit als Kindermädchen beschäftigt. Später arbeitete sie in der Schweiz als Köchin in einer Hochschule.

1930 heiratete sie Emil Groeflin in Basel, Schweiz. Der Herr segnete sie mit einer Tochter, Thea. Sie entschlossen sich, nach Argentinien auszuwandern, um dort eine Landwirtschaft zu betreiben. Doch das feuchte, heiße Klima war schwer zu ertragen. Als sie jedoch 1939 zurück nach Deutschland wollten, verhinderte der Krieg dies Vornehmen. 1955 zogen sie in die Schweiz. Thea blieb mit ihrem Mann in Argentinien und wanderte später nach Kanada aus.

Nachdem ihr Mann verstorben war, zog Anna 1962 zu ihren Kindern nach Calgary, Alberta, Kanada. 1963 zog sie mit ihnen nach Kitchener, Ontario, wo sie die Kitchener Mennoniten-Brüdergemeinde besuchte. Mit großer Hingabe und Liebe betreute sie ihre vier Enkelkinder. Sie war eine treue Beterin und zeugte, wo sie die Gelegenheit hatte, von Jesu Liebe und seiner Vergebung. Seit 1989 wurde sie im Parkwood Mennonite Home liebevoll gepflegt.

Am 24. August 1999 holte der Herr sein müdes Kind heim.

Es trauern um sie ihre Tochter Thea (Henry) Funk, vier Enkel, Ana Schappert, Margaret Funk, John (Karen) Funk, Victor (Joanne) Funk und sechs Urenkel.

Die Begräbnisfeier fand in der Kitchener Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Pastor Allan Labun begrüßte die Versammlung mit einem Schriftwort und Gebet. John und Victor lasen das Lebensverzeichnis und hatten viel Gutes über ihre liebe Oma zu sagen. Ana las Psalm 103. John Schulz hielt die deutsche Ansprache, und Pastor Allan Labun sprach in Englisch. Eine Frauengruppe sang die Lieder "In dem Himmel ist's wunderschön" und "Treff ich dich wohl bei der Quelle?" Die Versammlung sang, mit Begleitung von Louise Harback, zwei Lieder.

Ein Gemeinschaftsmahl folgte.

(Kaethe Wiebe, Korr.)

Mary Voth †

(Kelowna, BC)

Mary Voth (Penner) wurde am 10. November 1915 in Plum Coulee, Manitoba geboren. Sie war das erste von vier Kindern. Ihre Kindheit verbrachte sie auf dem Bauernhof ihres Vaters, in der Nähe von Altona (Manitoba). Schon als 16jähriges Mädchen nähte sie alle Kleider für ihre Familie.

1937 heiratete sie Henry C. Voth. 1939 kauften sie einen kleinen Bauernhof in Bergfeld, den sie fünf Jahre bewirtschafteten. 1945 zogen sie nach Lowe Farm. Hier wohnten sie neun Jahre. Nebenbei arbeitete sie noch im Kaufladen. 1956 kauften sie sich ein Lebensmittelgeschäft in Morden. In all diesen Jahren schenkte der Herr ihnen sechs Mädchen und einen Sohn. Nach neun Jahren wurde ein Teil ihres Geschäfts als Abteilung für Damenkleidung umgewandelt. Als innerhalb von drei Jahren auch der Rest des Geschäfts für Frauenkleidung benutzt wurde, war ihr Traum in Erfüllung gegangen.

1987 traten Mary und Henry in den Ruhestand und zogen nach Kelowna, BC, wo sie beim mennonitischen Hilfswerk MCC arbeiteten. Sie wurden dort Glieder der Willow Park Mennoniten-Brüdergemeinde, sangen im Chor und schlossen viele gute Freundschaften. Die Familie war für Mary von großer Wichtigkeit, und sie reiste lange Strecken,

um ihre Kinder, Enkelkinder und Urenkelkinder besuchen zu können.

Sie hatte einen starken Gottesglauben, der sie durch frohe und schwierige Zeiten begleitete. Ihre Gemeinde hielt immer große Bedeutung in ihrem Leben.

Am 31. August 1999 erlitt sie einen schweren Schlaganfall, dem sie am selben Tag erlag. Am 4. September fand ihr Begräbnis in ihrer Kirche statt. Mary hatte einmal gesagt: "Mein Heim ist nicht auf dieser Erde." Somit wählte Pastor Arnie Peters die passende Bibelstelle aus Johannes 14,1-6, wo Johannes den Himmel beschreibt und den Wunsch Gottes, uns alle bei sich im Himmel zu haben. Ihr Mann Henry starb schon vor vier Jahren und erwartet sie nun dort.

Die trauernden Hinterbliebenen sind sechs Töchter, Viola (John) Goertzen, Doreen (Al) Petkau, Julie Voth, Elaine (Alex) Wanchuk, Sharon Voth, Rowena (Bruce) Raber und ihr Sohn Lloyd (Val) Voth, 17 Großkinder, 12 Urgroßkinder, ihre Schwester, Anne Wiebe, und viele Verwandte und Freunde.

(Margarete Ewert)

Anna Klassen †

(Vineland, Ontario)

Anna Klassen wurde am 31. März 1908 in Kronstal, Ukraine geboren. Sie war das siebte von 12 Kindern ihrer Eltern, Cornelius und Katherine Pauls. In ihren Jugendjahren bekehrte sie sich und wurde Mitglied der Mennoniten-Brüdergemeinde.

Während eines Ballspiels als Jugendliche lernte Anna ihren zukünftigen Ehemann Abram Klassen kennen. Sie heirateten 1929. Die politischen und gesellschaftlichen Unruhen im Lande während der dreißiger Jahre erschwerten die ersten Jahre ihres Ehelebens. Doch ein gnädiger Gott beschützte sie und segnete sie mit drei Kindern in Rußland: Anna, Abe und Katie.

Nachdem der Zweite Weltkrieg ausgebrochen war und die Deutsche Wehrmacht zum Osten vorrückte und sich dann, 1943, zurückzog, gelangte die Klassen Familie (Anna war eine der wenigen Frauen, die noch ihren Mann bei sich hatte) nach Europa. Im Februar 1947 bestiegen sie das Schiff Volendam, um nach Paraguay auszuwandern.

In den sieben Jahren ihres Aufenthaltes in diesem Land erfuhren Anna und Abram Gottes Gnade und Segen. Abram wurde zum Predigerdienst ordiniert, und beide halfen besonders den verwitweten mennonitischen Frauen, dienten mit dem MCC und in der Leitung ihrer örtlichen Gemeinde.

1955 trafen sie die schwere Entscheidung, nach Kanada auszuwandern. Sie waren der Pauls Familie für deren Unterstützung und Sponsorschaft dankbar. Nach neun Jahren in Port Rowan zogen sie nach Vineland, wo sie fleißig in der Vineland M.B. Gemeinde sowie im Altenheim Vineland mitarbeiteten.

1976 starb Abram, und Anna erhielt in den 23 folgenden Jahren Kraft von ihrer Beteiligung an den regelmäßigen Bibelstunden und ihrer beliebten deutschen Sonntagsschulklasse. Sie entwickelte Freundschaften mit Leuten jeden Alters und hörte gerne deutsche Kassettenaufnahmen.

Anna wurde von ihrer Familie innig geliebt und gab diese Liebe zurück. Ihr Leben war eine Demonstration der Gnade Gottes. Sie ging am 17. Mai 1999 heim. Die Familie hat die freudige Gewißheit, daß ihre Mutter nun mit dem Vater vereinigt in der Gegenwart Jesu Christi ist. Sie wird von ihren vier Kindern, Anna (Erwin) Goossen, Abe (Alvina) Klassen, Katie (Arthur) Heier und Mary (Victor) Klassen, sowie 43 Enkelkindern und Urgroßenkeln vermißt werden.

Die Bestattungsfeier fand am 20. Mai in der Vineland Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Pastor Henry Wiebe gründete seine Ansprache "Siegesfeier" auf 2. Timotheus 4,17. Ihre Lebensfeier schloß das von John Klassen und Peter Martens gebrachte Duett "Ich werde kein Fremdling dort sein" und das von acht Enkeltöchtern gesungene Oktett "I know my Savior liveth" ein. Ein Gemeinschaftsmahl folgte.

(Abe Dyck, Korr.)

Susan Pearl Martens †

(Abbotsford, BC)

Susan Pearl Martens wurde ihren Eltern, Peter P. und Helena (Lietz) Wiebe, am 26. November 1912 in Borden, Saskatchewan geboren. Sie war das fünfte von zwölf Kindern. Sie besuchte die Schule in Hoffnungsfeld in der Nähe von Borden.

Mit 18 Jahren nahm sie den Herrn als ihren persönlichen Herrn und Heiland an. Im Jahre 1931 zog die Familie nach Coaldale, Alberta. Susan wurde 1934 getauft und in die Coaldale M.B. Gemeinde aufgenommen. Im August 1937 heiratete sie John R. Martens. Ihre Ehe wurde mit fünf Kindern gesegnet.

In den Jahren, als ihre Kinder aufwuchsen, fertigte sie viele Steppdecken (Quilts) an, nähte Kleider, backte und kochte ein. Die Familie erinnert sich an die vielen Ausflüge in die Berge. Oft versammelte sich die Familie um das Klavier und spielte und sang zusammen. Susan spornte ihre Kinder zu guten musikalischen Leistungen an. Auch heute drückt sich dieses musikalische Erbe im Leben ihrer Kinder und Enkelkinder aus.

Neben ihrem Familienleben war Susan auch im Frauenverein und der Parent Teachers' Association (Eltern/Lehrer Vereinigung) tätig. Nachdem sie 1967 nach Abbotsford, BC zogen, hatte sie große Freude, im Seniorenchor der Bakerview M.B. Gemeinde zu singen. Sie war eine ausgezeich-

nete Gastgeberin, und ihr Haus war immer offen für Gäste. Sie hatte ein lebenslanges Interesse zu lernen.

Am 13. September 1999 nahm der Herr sie zu sich.

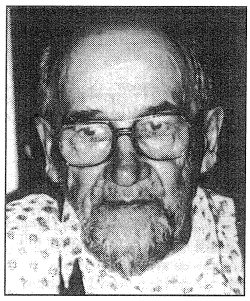
Fünf Brüder, zwei Schwestern und ihr Sohn Orlando sind ihr im Tode vorangegangen.

Sie hinterläßt ihren Mann John, ihre Kinder, John (Joan), Loretta (Robert), Trudy Ulsrud, Debbie (Ernie) Thiessen, fünfzehn Enkelkinder, ein Urenkelkind, ihre Schwestern, Annie (Henry) Baerg und Erna Jantzen.

Die Begräbnisfeier fand am 17. September 1999 in der Bakerview M.B. Gemeinde in Abbotsford statt. Es dienten Henry Thiessen, Ross Johnston und H.R. Baerg.

(*Lydia Isaak*, Korr.)

Erinnerungen an Fritz Vetter



Frederick Maendel wurde am 7. Oktober 1918 geboren - das neunte Kind seiner Eltern, Katherina Hofer und Joseph Maendel. Im Herbst 1918 waren die Hutterer gerade dabei, von Süd Dakota nach Kanada auszuwandern. Bei der Rosedale Kolonie, nördlich von Elie, Manitoba, war der ehemalige Besitzer noch nicht weggezogen, als die ersten Neueinwohner schon ankamen. Da suchte man in einer nahestehenden Scheune vorläufig Unterschlupf. Somit kam hier der erste Manitoba Hutterer, Frederick Maendel, zur Welt.

Seine Kindheit und Schuljahre verbrachte er in Rosedale. Während der Sommerzeit hütete er so manche Stunde die Schafe und das Vieh auf der Weide. Dadurch gewann er die Natur sehr lieb und lernte viele verschiedene Tierspuren und Vogelrufe kennen.

Er war vierzehn, als seine Mutter starb und neunzehn, als sein Vater an Krebs starb. Auf seinem bekannten Glauben an Jesus Christus wurde er am 10. April 1938 getauft und als Glied in die Gemeinde aufgenommen. Am 1. Dezember 1939 heiratete er Susannah Hofer aus der Blumengart Kolonie, Plum Coulee, Manitoba. Prediger Johann Hofer, Vater der Braut, traute sie. Die Ehe wurde mit neun Kindern gesegnet.

Fritz Vetter (Onkel Fritz) war stets ein außergewöhnlich fleißiger Arbeiter - ein echtes Beispiel der christlichen Eigenschaften von Treue und Dienst. Sei es als Schweinestallmanager, Elektriker, Klempner oder Imker. Einer seiner Brüder bemerkte einmal: "Der Fritz ist nur zufrieden, wenn er zehnmal so viel Arbeit hat als er tun kann!"

Als 1944 südwestlich von Portage la Prairie, Manitoba, die New Rosedale Kolonie gegründet wurde, zog Fritz Vetter mit seiner Familie dort hin. 1959 war es wieder so weit, und dieses Mal wurde zehn Kilometer südlich die Fairholme Kolonie gegründet. Für Fritz Vetter bedeutete dieses viel Klempner- und Elektrikerarbeit. Er zählte zu den ersten Hutterern, die moderne Klempnersysteme und -methoden benutzten und einrichteten. Oft half er bei der Demonstration in anderen Kolonien.

Nachdem sein ältester Sohn, Hans, alt genug war, die Elektrikerarbeit zu übernehmen, machte Fritz Vetter die Klempnerarbeit weiter und begann mit der komplizierten Aufgabe der Truthühnerzucht. Es gab manche Probleme zu überwinden. Selbst wenn die Tiere groß genug waren, um draußen im Freien zu sein, kamen oft Hunderte durch schlechtes Wetter um. Dank seiner Geduld zählt die Fairholme Kolonie heute zu den größten Truthahnproduzenten Manitobas, mit einer jährlichen Quote von 400.000 Kilogramm.

Viele meiner liebsten Erinnerungen an Fritz Vetter stammen aus diesen frühen Jahren in Fairholme. Im Frühling und Sommer, als die Truthühner Raum zum Herumumlaufen und Picken brauchten, waren die nötigen Zäune oft ungenügend. Im Laufe des Tages wanderten die Puten recht weit vom Stall weg. Oft gelangten sie sogar an den Hof, im Gebüsch bei der Schule oder bis zum Schusterhaus. Als wir Kinder dann nach einem vergnügenden Abend von Versteck- und Barlaufspielen auf dem Weg nach Hause waren, stießen wir am Rande des Hofs auf Fritz Vetter, der von einer leichten Staubwolke umgeben, die zerstreuten Truthühner sammelte und zurück zum Stall trieb. Rhythmisch schwang er dabei einen langen Stock, an dem ein Stück Sackleinen befestigt war, und sang das Abendlied: Gute Nacht, Gute Nacht, wieder ist ein Tag vollbracht! Dank sei Dir! Dank sei Dir! O wie gut warst Du heut mir!" Wie zauberhaft zog uns sein schöner Bariton an, und in dem Moment schien es der schönste Ort der Welt zu sein. Mit seinem Stock deutete er, daß wir auf beiden Seiten von ihm die Plätze einnehmen sollten, um um die Truthahnherde einen weit ausgedehnten Bogen zu bilden. Schiebend und rufend trieben wir das Geflügel vorwärts. Manchmal setzte sich eins schwer atmend auf die Erde nieder und ging einfach nicht weiter. Dann nahm Fritz Vetter es auf den Arm und trug es eine Zeitlang, bis er es wieder in die Herde fliegen ließ. Bald schloß er hinter den letzten Puten die breite Stalltür, und wir konnten nach Hause gehen.

Öfters hatte er einen Schmaus für uns: ein Stück Lakritze oder Kaugummi oder, ein besonderes Geheimnis, ein schwerbeladener Saskatoonbaum in der Nähe des Stalles. "Na kommt schon!" Er lachte unsere unlustigen Gesichter an. "Ich helfe euch!" Er ging zum Baumstamm, streckte einen braunen muskeligen Arm aus, und schon sauste das grüne Laub aus dem Himmel und huschte uns ins Gesicht. Zusammen ergötzten wir uns an den dunklen purpurglänzenden Beeren.

Immer gab es sein sanftes Necken, eine Geschichte oder einen Witz. Wenn ich am Sonntagmorgen, nach dem Frühstück, von der Essenschul in der Gemeindeküche nach Hause ging, verlangsamte ich gewöhnlich meine Schritte, wenn ich an Fritz Vetters Haus vorbeikam. So lange wie möglich wollte ich die wunderschönen Töne der Morgenlieder, die er und seine Frau, Susannah Basel, sangen, genießen. Wieder herrschte da diese anziehende, begehrenswerte Atmosphäre!

In der Klempnerarbeit und in der Truthühnerzucht diente mein Bruder, Christian, als Fritz Vetters Assis-

tent. Aus diesem Grunde kam Fritz öfters in unser Haus, um sich mit ihm zu beratschlagen. Manchmal nahm er sich Zeit, eine Tasse Kaffee zu trinken, wobei er uns in ein lebhaftes Gespräch zog oder eine interessante Geschichte mitteilte. Selbst wenn auf dem Tisch nur ein Keks oder ein Stück getrocknetes Obst stand, faltete er wie selbstverständlich die Hände zu einem schlichten Dankgebet. Am Ende tat er es wieder.

Einmal, als er gerade eine andere Kolonie besuchte, bat man ihn, einer Gruppe Täuflinge eine Vermahnung zu geben. Zuerst sagte er ihnen, welch große Freude es ihm bereitete zu sehen, daß sie bereit waren, diesen wichtigen Schritt zu tun - nämlich sich völlig Gott zu ergeben und sich zu verpflichten, in christlicher Gütergemeinschaft zu leben, bis in den Tod. Dann aber setzte er hinzu, daß es ihn sehr schockiert und betrübt hatte, als er während ihrer vorherigen Unterhaltungen manche von ihnen gehört hatte, den Namen des Herrn zu mißbrauchen. Ein Gläubiger, besonders ein Getaufter, sollte vor allem an seiner reinen Sprache erkannt werden.

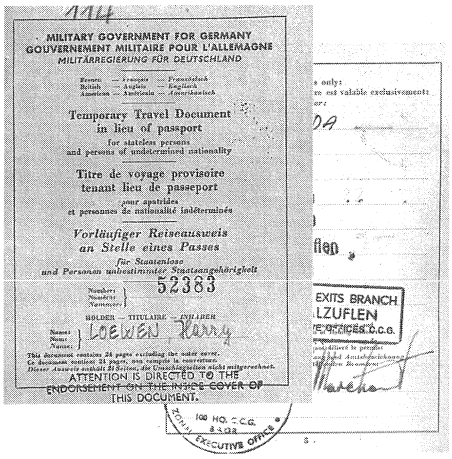
1979 gründete Fairholme nördlich von Pilot Mound, Manitoba, die Windy Bay Kolonie, und Fritz Vetter zog mit seiner Familie dorthin. Da setzte er seine Imkerei fort, bis er sie schwindenden Augenlichtes wegen aufgeben mußte. Da er jahrelang ein eifriger Leser gewesen war, war das ein schwerer Verlust für ihn. Trotzdem blieb er geduldig und arbeitete bis ans Ende. Mit Hilfe seiner Enkelin räumte er die lange Weidenreihe, die zur Kolonie führt, auf und beseitigte mit den jungen Männern Steine von den Feldern.

Im Spätherbst 1998 mußte Fritz Vetter ins Krankenhaus wegen Verdauungsproblemen. Er wurde operiert, und man stellte Krebs fest. Am 16. Januar 1999 entschlief er. Wir trösten uns mit dem Gedanken, daß er nun beim Herrn ist - und auch bei seiner geliebten Susannah Basel, die er schmerzhaft vermißte, nachdem sie am 22. Januar 1997 starb. Der Bibeltext zu seinem Begräbnis waren die Worte von Paulus in Philipper 1,21: *Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.* *(Dora Maendel)*

Buchbesprechung

Das Buch "Road to Freedom" erscheint im Jahr 2000

Am 15. und 16. August 1998 feierten die kanadisch-mennonitischen Nachkriegsflüchtlinge in Steinbach und Winnipeg das 50jährige Jubiläum ihrer Einwanderung ins "Land der Freiheit". Doch wurde nicht nur der kanadischen Mennoniten gedacht, sondern die Danksagung erstreckte sich auch über die Glaubensgeschwister, die in der Nachkriegszeit in Südamerika und Deutschland eine neue Heimat fanden.


MILITARY GOVERNMENT FOR GERMANY
GOUVERNEMENT MILITAIRE POUR L'ALLEMAGNE
MILITÄRREGIERUNG FÜR DEUTSCHLAND

Temporary Travel Document
in lieu of passport
for stateless persons
and persons of undetermined nationality

Titre de voyage provisoire
tenant lieu de passeport
pour apatrides
et personnes de nationalité indéterminée

Vorläufiger Reiseausweis
an Stelle eines Passes
für Staatenlose
und Personen unbestimmter Staatsangehörigkeit

52383

LOEWEN Harry

ATTENTION IS DIRECTED TO THE ENDORSEMENT ON THE INSIDE COVER OF THIS DOCUMENT.

EXITS BRANCH
LZUFLEN

Dies war ein sehr begehrtes Dokument zur Auswanderung nach Kanada nach dem 2. Weltkrieg: Auf der ersten Seite des Dokumentes heißt es: "Vorläufiger Reisepaß an Stelle eines Passes für Staatenlose und Personen unbestimmter Staatsangehörigkeit". Auf den folgenden Seiten befinden sich das Lichtbild und sonstige Vermerke zur Person des Inhabers. Diese Pässe wurden für Harry Loewen und Gertrud Penner, Loewens spätere Frau, im Mai 1948 ausgestellt. Im selben Jahr fanden beide, wie so viele andere, eine neue Heimat, und fünf Jahre später wurden sie kanadische Staatsbürger.

Es wurde bei der Feier bekanntgegeben, daß die Geschichte dieser Mennoniten in einem geeigneten Band mit Geschichten und Fotos erzählt und veröffentlicht werden würde. Ich wurde vom Jubiläumskomitee beauftragt, dieses Buch zu verfassen und es, wenn eben möglich, noch vor Weihnachten 1999 herauszubringen. Mir schien die Zeit für so ein Unternehmen etwas zu kurz zu sein, doch versprach ich zu tun, was möglich war.

Ich habe nun das Manuskript zum Abschluß gebracht und es schon im Frühjahr dieses Jahres an das Buchkomitee in Winnipeg abgeschickt. Das Komitee, das aus Ken Reddig, Abe Dueck, Jakob R. Wiebe, Nettie Dueck und Wanda Andres besteht, ist nun dabei, die praktischen Einzelheiten in Verbindung mit der Veröffentlichung des Buches zu regeln.

Wir freuen uns auch, daß das Komitee in Pandora Press, Waterloo, Ontario, einen geeigneten Verleger gefunden hat. Das Buch wird nun voraussichtlich im Frühling 2000 erscheinen. Wir hoffen, daß unsere Leser, besonders diejenigen, die das Buch schon bestellt und im voraus bezahlt haben, über diese Zeitverschiebung nicht allzu enttäuscht sind.

Inzwischen sind wir allen herzlich dankbar, die uns ihre Geschichten für die Sammlung geschickt haben. Wir haben mehr nützliches Material bekommen, als wir für das Buch verwenden konnten. Wie wir bekanntgaben, wird das ungebrauchte Material in den Archiven in Winnipeg gelagert werden.

Das Buchkomitee plant einen "book launch", eine Feier zur Veröffentlichung des "Road to Freedom"-Buches, die in Winnipeg stattfinden soll. Wir laden schon jetzt herzlich zu dieser Feier ein. Zeit und Ort der Feier werden noch bekanntgemacht werden.

Da viele Leser, besonders ehemalige Flüchtlinge in Südamerika und Aussiedler in Deutschland, das Buch lieber in deutscher Sprache hätten, hoffen wir, es mit der Zeit zu übersetzen - doch wohl erst, nachdem es in Englisch erschienen ist.

Wenn jemand das Buch noch vor der Veröffentlichung bestellen möchte ($35.00), der wende sich an Jakob R. Wiebe, 302-1820 Henderson Hwy., Winnipeg, Manitoba, R2G 1PZ. Das Buch wird später mehr kosten. *(Harry Loewen)*

Klassen Funeral Chapel

1897 HENDERSON HIGHWAY
WINNIPEG, MANITOBA R2G 1P4
PHONE 338-0331

"Wir dienen so wie wir gedient werden möchten"

Walter Klassen — **Terry Siemens**
Harry Froese — **Holly Fjeldsted**
Matthew Bartel — **Harold Koslowsky**

BESTELLZETTEL

für die *Mennonitische Rundschau*

Jahresabonnement mit zwölf Ausgaben:

- an kanadische Adressen (einschließlich Steuern).....**$20.oo**
- ins Ausland, auch USA, mit einfacher Post.....**$25.oo** Cdn
  .....oder **$18.oo** US
  .....oder **30.-** DM
- mit Luftpost nach Südamerika
  .....**$32.oo** Cdn
  .....oder **$25.oo** US
- mit Luftpost ins sonstige Ausland
  .....**$40.oo** Cdn
  .....oder **$31.oo** US
  .....oder **50.-** DM

(Wichtig: nach Rußland ist nur Luftpost möglich!)

☐ neue Bestellung

☐ Abonnementsverlängerung

Name und Adresse:

_____
_____
_____
_____
_____

Name und Adresse für ein Geschenkabonnement:

_____
_____
_____
_____

Bei Adressenänderung bitte alte Adresse angeben! (Wenn möglich, Adressenaufkleber beilegen)

Mennonitische Rundschau
3-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
Canada R2L 2E5

Weise Haushaltung

ist biblisch.
Die Verwaltungsbehörde der kanadischen M.B. Konferenz will Gemeinden und ihren Mitgliedern kostenlos und ohne Verpflichtung mit ihren Finanzangelegenheiten behilflich sein.

Wir helfen Einzelpersonen und Gemeinden durch:

- Haushaltungsvorschläge und Anweisungen
- Persönliche Finanzpläne
- Testaments- und Erbschaftsanliegen
- Unterstützung der Konferenzprogramme–
  - **RRSP** (Zinssatz 5.00%)*
  - **Deposit Fund** (mit halbjährlicher Revision)
    - bis zu $10,000.....(4.00%)
    - $10,000 bis $24,999.99.....(4.25%)
    - $25,000 bis $49,999.99.....(4.50%)
    - $50,000 und mehr.....(4.75%)
  - **Gift Annuity Plan**
  - **Endowment Fund**

Termine vereinbart man bitte schriftlich mit:

Allen Thiessen
302-32025
Dahlstrom Ave.,
Abbotsford, B.C. V2T 2K7
(604) 853-6959
für B.C. (Süd)

Ross Hardy
1335 Haslam Way,
Saskatoon, Sask.
S7S 1G4
(306) 249-5660
für Alberta, Sask. und B.C. (Nord)

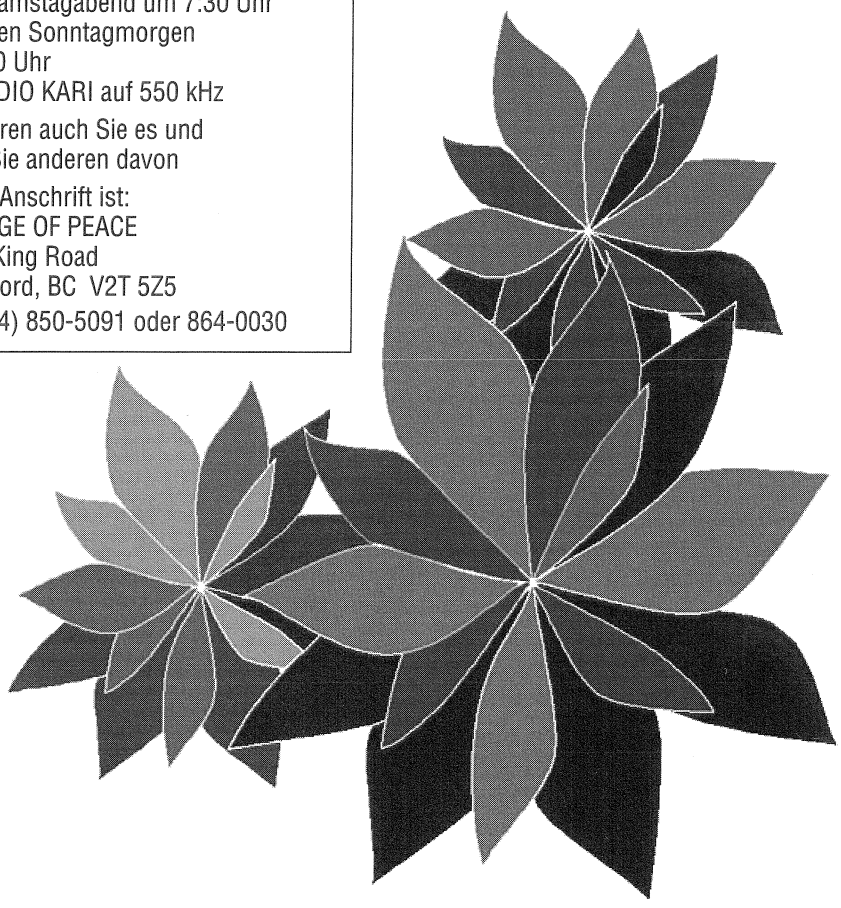
Alfred Huebert
4-169 Riverton Ave.,
Winnipeg, Man.
R2L 2E5
(204) 669-6575
für Man. und Osten

BOTSCHAFT DES FRIEDENS

Radioprogramm in Deutsch
jeden Samstagabend um 7:30 Uhr
und jeden Sonntagmorgen
um 7:30 Uhr
von RADIO KARI auf 550 kHz

Bitte hören auch Sie es und sagen Sie anderen davon

Unsere Anschrift ist:
MESSAGE OF PEACE
32068 King Road
Abbotsford, BC V2T 5Z5
Tel. (604) 850-5091 oder 864-0030



Aus aller Welt

2000. Geburtstag Jesu - Die ukrainische Regierung hat sich entschieden, den 2000. Geburtstag Jesu zu feiern. Schulen und Universitäten sind angewiesen worden, zur Vorbereitung darauf, die Geschichte Jesu zu unterrichten. Es gibt zur Zeit etwa 60 christliche Freizeitstätten in der Ukraine, deren Mitarbeiter in der Lage wären, diese Kurse zu geben. (*Russia Report* von *Kingdom Ventures*)

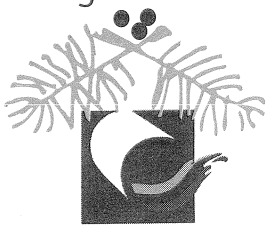
Bald Schluß mit arbeitsfreiem Fest - Weihnachten vor Gericht: In den Vereinigten Staaten ist der 25. Dezember seit 129 Jahren landesweit ein arbeitsfreier Feiertag. Das kann sich ändern. Der Jurist Richard Ganulin (47) aus Cincinnati im Bundesstaat Ohio hält die Bestimmung für verfassungswidrig und klagte im vergangenen Jahr dagegen. Seine Begründung: Arbeitsfreie Weihnachten verstoßen gegen das Prinzip der Trennung von Staat und Kirche. Der in einem liberalen jüdischen Elternhaus aufgewachsene und heute konfessionslose Ganulin sieht darin eine "Bevorzugung des religiösen Glaubens". Dem widersprach das US-Justizministerium - mit einer Begründung, die Christen erschaudern läßt. Es betont nämlich den "säkulären Charakter des Weihnachtsfestes". Zwar habe Weihnachten aufgrund seines Ursprunges eine "religiöse Komponente", doch sei das Fest mittlerweise durchaus weltlich. Zur Begründung verweisen die Regierungsanwälte auf Traditionen wie Weihnachtsbäume, Gänsebraten, Geschenke und auf "Rudolph", das zur amerikanischen Weihnachtstradition gehörende rotnasige Rentier des Weihnachtsmannes. (*christseinHeute*)

"Winterval" statt Weihnachten - In der mittelenglischen Metropole Birmingham gab es im vergangenen Winter ein "Winterval" (Abkürzung für Winter-Festival). Der von der sozialistischen "Labour-Partei" regierte Stadtrat will damit verhindern, daß sich Moslems und Hindus an Weihnachten unwohl fühlen. Die anglikanische Kirche gab jedoch kontra: Sie befürchtet den Ausverkauf des Christentums. Bereits vor fünf Jahren hatten die Stadtväter beschlossen, das Wort Weihnachtskerzen durch "Festkerzen" zu ersetzen. Es wurde ein Reinfall. So wie einst in der DDR, als aus Weihnachtsengeln "Jahresendflügelfiguren" wurden. (*christseinHeute*)

Ungewöhnliche Missionsaktion - Mit einer ungewöhnlichen Aktion will der evangelikale Liedermacher und Aktionskünstler Arno Backhaus für den christlichen Glauben werben. Eine vier Meter breite Leuchtstoffröhre mit dem Schriftzug "Jesus" leuchtet in den Abendstunden an seinem Haus in Calden bei Kassel (Deutschland). Backhaus knüpft damit an die Tradition an, in der Weihnachtszeit Fenster und Vorgärten mit Lichterketten zu schmücken. Daß diese Lichter eigentlich auf Christus als "Licht der Welt" hinweisen sollen, sei in Vergessenheit geraten. Deshalb habe er eine unmißverständliche Beleuchtung entworfen. An der Bushaltestelle vor dem Haus habe das ungewöhnliche Lichtobjekt schon für Gesprächsstoff gesorgt. (*ideaSpektrum*)

Weihnachtsbriefmarken erinnern auf wenigen Quadratzentimetern an die Geburt Jesu Christi vor 2.000 Jahren. Tausende verschiedene Marken sind dazu bisher in aller Welt erschienen. Besonders häufig abgebildet ist Maria mit dem Jesuskind, etwas seltener ist Josef mit dabei. Mitunter romantisieren Ochsen, Esel und Schafe das Bild von der Geburt im Stall. Beliebte Motive sind auch Engel, Hirten, die Weisen aus dem Morgenland und die Flucht nach Ägypten. Außerdem wird über Weihnachtsbräuche und -lieder informiert. Vor etwa 100 Jahren gab erstmals eine Postverwaltung eine Briefmarke heraus, die einen Hinweis auf das Weihnachtsfest trägt. Das kanadische Zwei-Cent-Postwertzeichen zeigt eine Weltkarte mit den damaligen britischen Herrschaftsgebieten und dem Hinweis "XMAS 1898", im anglo-amerikanischen Sprachraum die areligiöse Schreibweise für Weihnachten, in

Wir wünschen
allen Lesern der
Mennonitischen Rundschau
frohe Weihnachten und
Gottes Segen im neuen Jahr



CHRISTIAN PRESS
159 HENDERSON HIGHWAY
WINNIPEG, MANITOBA
CANADA R2L 1L4

Herzliche Grüße
zu Weihnachten und zum
neuen Jahr wünscht das
ganze Personal bei

John
Fehr
Insurance

der "Christ" durch ein X ersetzt wird. Die Auflage betrug 20 Millionen Exemplare. Regelmäßig erscheinen Weihnachtsmarken aber erst seit etwa 40 Jahren. In Deutschland gibt es eine Besonderheit dabei: Der Käufer muß beim Kauf der Weihnachtsmarken einen Zuschlag entrichten. Die Erlöse aus diesen Zuschlägen kommen den Wohlfahrtsverbänden zugute.

Werbung zurückgezogen - In der Weihnachtszeit 1998 mußte die internationale Bierbrauerei Heineken in Großbritannien ihre umstrittene Weihnachtswerbung zurückziehen. Auf einer Farbzeichnung war der Stall von Bethlehem zu sehen, aus dem Josef mit erhobenen Armen heraustritt und ruft: "Es ist ein Mädchen!" Unter dem Bild stand: "Wie erfrischend. Wie Heineken." Die Anzeige der Kampagne, für die zehn Millionen Mark bereit standen, hatte zu Protesten von Christen geführt: "Viele Christen fühlen sich von der Anzeige verletzt, weil sie die Tatsache der Geburt Christi verleugnet," meinte ein Sprecher der anglikanischen Kirche.

Freizeitpark in Nazareth - Amerikanische Christen errichten in Nazareth ein "Jesus-Land" als Freizeitpark. Zur Jahrtausendwende sollen Touristen durch ein wiedererbautes antikes Dorf gehen und ein möglichst originalgetreues Bild vom Leben zur Zeit von Jesu bekommen, wo Jesus aufwuchs. Das rund 100 Millionen Mark teure Projekt wird weitgehend von US-Geldgebern finanziert, darunter Methodisten und Mennoniten. Schirmherr ist der frühere US-Präsident Jimmy Carter, ein Baptist. Geplant sind Eselspfade, Blockhütten und Geschichtenerzähler, die in historischen Kostümen neutestamentliche Begebenheiten lebendig werden lassen. Auch eine Multimedia-Ausstellung über das Leben Jesu ist vorgesehen. Ein neues Disneyland werde aber nicht entstehen, so der künftige Direktor Joel Kauffmann. Nazareth hat über 60.000 Einwohner, 70% sind Moslems, der Rest Christen. Die Stadt erwartet zur Jahrtausendwende rund vier Millionen Besucher.

Fröhliche Weihnachten

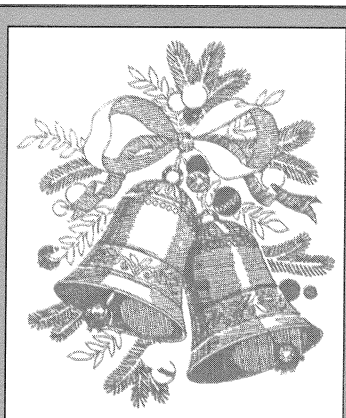
wünscht Mennonite Brethren Missions Services International

Vielen Dank für Ihre Unterstützung im Jahr 1999 – dem Jahr der weltweiten Mission

Wir wünschen allen Lesern der Mennonitischen Rundschau

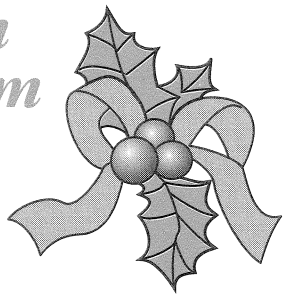
Fröhliche Weihnachten und ein gutes Jahr 2000!

SATURN HOLDINGS
131 Burnett Avenue,
Winnipeg, Manitoba R2G 1C2



Den Lesern der *Mennonitischen Rundschau* wünschen wir

Frohe Weihnachten und Gottes Segen zum neuen Jahr



Mennonite Brethren Collegiate Institute
180 Riverton Ave., Winnipeg, MB R2L 2E8
E-mail: mbci@mbnet.mb.ca Web: www.mbci.mb.ca

*** Herzliche Adventsgrüße**

*** Danke für Ihre Mitarbeit!**

*** Stellen Sie doch bitte die M.B. Evangelisation in Kanada auf Ihre Weihnachtsliste.**

Evangelism Canada
3-169 RIVERTON AVENUE WINNIPEG, MANITOBA CANADA R2L 2E5

Fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr

wünschen wir allen unseren Kunden, Arbeitern und Angestellten sowie den Lesern der Rundschau

PALLISER®

Weihnachtsgrüße

an alle Leser der *Mennonitischen Rundschau* von

KINDRED PRODUCTIONS

KINDRED PRODUCTIONS
4-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
Canada R2L 2E5

VERLAG DER MENNONITISCHEN BRÜDERGEMEINDEN NORDAMERIKAS

Einen herzlichen Weihnachtsgruß

von

Camp Arnes
A PLACE TO GROW

1151 HENDERSON HIGHWAY
WINNIPEG, MANITOBA R2C 1L5

Ein recht fröhliches Weihnachtsfest

und ein gesegnetes neues Jahr wünscht Ihnen das MCC. Möchten wir unseren Wohlstand an diesem Weihnachtsfest mit jemanden von den vielen Millionen unterernährten Leuten "Im Namen Christi", durch das MCC, teilen.

Mennonite Central Committee Canada
134 Plaza Drive Winnipeg, Manitoba
R3T 5K9 Tel.: 261-6381

Weihnachtseinkäufe schon gemacht?

Wenn nicht, dann sollten Sie mal den **Johnston Terminal** bei "The Forks" besuchen. Erleben Sie den Weihnachtseinkauf von seiner angenehmen Seite und lassen Sie sich, fern vom üblichen Weihnachtstrubel, Zeit zum festlichen Bummel. Wir wünschen Ihnen ein gesegnetes und erholsames Weihnachtsfest.

Marwest Group of Companies

Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen.

Titus 2,11

Gesegnete Weihnachten

CONCORD COLLEGE 169 Riverton Ave., Winnipeg, MB
R2L 2E5 Telephone (204) 669-6583

12693 • • CLV R
MARIA KROEKER
916-31955 OLD YALE ROAD
ABBOTSFORD, BC
V2T 4N1

Fünf Urwaldkinder feiern Weihnachten

Unser Missionstrupp hielt auf schmaler Urwaldstraße an. Da sieht Rubens plötzlich ein kleines Mädchen neben dem Wagen stehen. In der Flasche hält sie einen Liter Wasser, und in der Plastiktüte hat sie einige Brotkrümel - das Mittagessen für den Vater, der irgendwo im Wald arbeitet. Die Kleine sprach kein Wort, aber unseren Missionaren war es, als ob Jesus selber sprach: *"Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf."* Nachts sah jemand dieses Mädchen als einen Engel vor ihm stehen und blickte uns stillschweigend an.

Dieses Zeugnis wurde in unserer Gebetsgemeinschaft weitergegeben: Da war uns allen klar, wir müssen, und wenn es ein Tag vor Weihnachten ist, die Familie des Kindes aufsuchen. Das sind allerdings 200 Kilometer Entfernung.

Nun sind Rubens und ich eben zurückgekommen. Nachts hatte es sehr geregnet. Als wir in das Urwaldgebiet kamen - die steilen Berge konnte auch nur ein Geländewagen hochklettern - mündete unser Weg in einen Steg mit Sackgasse. Wir waren am Ziel unserer Reise. Vor dem Gebrumm des Autos flüchteten die kleinen Kinder und versteckten sich hinter der Hütte.

Unter ihnen war auch Adriane. Wir versuchten uns einzuschmeicheln, aber niemand sprach ein Wort. Urwaldkinder. Das Sprechen haben sie wohl noch nicht gelernt. Auf dem Leib trugen sie ein paar Fetzen, alles dreckig bis zum "Geht-nicht-mehr", aber schaute man ihnen ins Gesicht und in die Augen, dann waren es fünf hübsche Urwaldblümchen. Dann kam auch die Mama. In den nächsten Wochen erwartete sie das Sechste! Beim letzten, dem fünften Kind, gebar sie in der Hütte. Bei stockfinsterer Nacht hatten sich die Nachbarn einen Weg durch den Wald gebahnt, um bei der Geburt zu helfen.

Wo schlaft ihr denn? Kein einziges Bett war zu sehen, nur ein paar Lumpen auf dem Fußboden! - Kein Tisch, kein Schrank! Was pflanzt ihr denn? Die Mutter zeigt auf ein paar Maisstauden unter den schattigen Bäumen. Das kann nur eine sehr kleine Ernte geben. Ein schmaler Weg führt durch den Wald zu einem Bach. Dort ist die Trinkstelle. Vor der Hütte spielen die Kinder mit einem kleinen, selbstgebastelten Holzwagen und ein paar Stäbchen. Ein bis auf die Knochen abgemagerter Hund schließt sich als letzter an diese Wohngemeinschaft an. Die halbverfaulte Bretterhütte droht jeden Moment zusammenzubrechen.

Helfen, ja, aber wo anfangen? Wir nahmen die Kinder in die Arme, gaben ihnen Bonbons und Schokolade und Kekse. Dann tauten die Herzen etwas auf. Danach gaben wir ihnen noch einige Spielsachen, Kleider und Schuhe, Matratzen und einen Sack mit Lebensmittel für die nächsten drei Wochen. So machten wir ihnen deutlich: Wir haben euch lieb!

Dann sprachen wir von Jesus, von Weihnachten. - Wir sagten: Jesus sei so arm gewesen wie sie. Er kennt eure Armut und hat euch sehr lieb. Lukas 2 wurde gelesen. Dann beteten wir...

Ich kann die Augen dieser Kinder nicht vergessen, auch das "Engelchen", die Adriane. Sie drückt ihre Puppe so fest an ihre Brust, als wäre es ihr Kind.

Dann fahren wir denselben Weg zurück. Auf der Bergspitze hält Rubens den Wagen an. Wir blicken ins Tal zurück: Dort, hinter jenem Fluß, hinter der schmalen Brücke im Wald, in jener Hütte, feiern jetzt fünf Urwaldkinder und ihre Mutter, die nichts hat als Kinder, Weihnachten...

(Peter Pauls)

Die **Mennonitische Rundschau** wird von der "Board of Communications" der kanadischen Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden herausgegeben. Sie ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, lehrreich und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften werden gerne entgegengenommen, jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Veröffentlichte Ansichten und Meinungen sind nicht unbedingt die der Redaktion. Schriftleiterinnen: **Brigitte Penner** und **Marianne Dulder**; Leserliste Sekretärin: **Helga Kasdorf**; Layout: **Fred Koop**. Telefon: **(204)669-6575**; FAX (c/o MBM/S) **(204)654-1865; E-mail: MR@mbconf.ca .** Jahresabonnemente von jeweils zwölf Ausgaben sind im voraus zahlbar: an kanadische Adressen (einschließlich Steuern) - $20.oo Cdn. Ins Ausland (auch USA) mit einfacher Post - $25.oo Cdn, oder $18.oo US, oder 30.- DM. Mit Luftpost nach Südamerika - $32.oo Cdn, oder $25.oo US. Mit Luftpost ins sonstige Ausland - $40.oo Cdn, oder $31.oo US, oder 50.- DM. (Wichtig: nach Rußland ist nur Luftpost möglich!). Vertreterin in Deutschland: **Hannelore Klassen Fast**, Blomberger Straße 88, 32760 Detmold; Rufnummer und Fax: 05231/57750; Konto Nummer 105036743 bei Sparkasse Detmold; BLZ 476 501 30. Vertreter in Brasilien: **Arno Epp**, Witmarsum; und **Abram Dueck**, Curitiba. Vertreter[in] in Paraguay: **Luise Unruh**, Friesland; **Gerhard Baerg**, Volendam; **Heinrich Neufeld**, Filadelfia; und **Heinz Braun**, Neuland. Vertreterin in Uruguay: **Hanna Siebert**. **Inserate und Anzeigen:** pro Spalte/Inch – $15.oo; persönliche Suchanzeigen $15.oo. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Korrespondenz bitte an: **Mennonitische Rundschau, c/o Canadian Conference, 3-169 Riverton Avenue, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 2E5**. Publications Mail Registration No. 09638. Auflage: 2500. *The Christian Press*.•